

**Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2009**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

***Petzold Hilarion G., Orth-Petzold Susanne (2009):  
Probleme des Freudschen Paradigmas –  
„kritische Diskurse“ mit der Psychoanalyse und ihrem  
Begründer als Aufgabe moderner „Kulturarbeit“ –  
Überlegungen aus Integrativer Perspektive \****

Erschienen in: *Leitner A., Petzold H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien. S. 259-306.*

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

**Textarchiv H. G. Petzold et al.**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

---

\* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: [EAG.FPI@t-online.de](mailto:EAG.FPI@t-online.de), Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>).

Hilarion G. Petzold, Susanne Orth-Petzold

## Probleme des Freudschen Paradigmas – ‚kritische Diskurse‘ mit der Psychoanalyse und ihrem Begründer als Aufgabe moderner ‚Kulturarbeit‘ – kulturtheoretische Überlegungen aus integrativer Perspektive

„Wo Es war, soll Ich werden. Es ist Kulturarbeit etwa wie die Trockenlegung der Zuydersee“ (*Freud* 1933a).

„Être juste avec Freud“ (*Derrida* 1992).

„Es ist ein unstrittiges Verdienst von *Sigmund Freud*, maßgebliche Beiträge zur Enttabuisierung der Sexualität, zur Entstigmatisierung seelischer Erkrankungen und zum Bemühen um ihre Behandelbarkeit geleistet zu haben. Darin liegt seine Bedeutung für die ‚Kulturarbeit‘ im 20. Jahrhundert. Seine negative Anthropologie und seine Überbewertung des Unbewussten zu Lasten von Bewusstseinsprozessen, Vernunft und Willensarbeit indes sind durchaus als problematisch zu betrachten“ (*Petzold* 1971).

### 1. Vorbemerkungen zum Kontext: „Kulturarbeit“ und „weiterführende Kritik“

Die Psychoanalyse *Freuds* hat als ein frühes und früh recht weit verbreitetes Verfahren der Psychotherapie eine besondere Bedeutung gewonnen, obwohl sie keineswegs das älteste Therapieverfahren ist, wie die psychoanalytische Legendenbildung suggeriert, denn zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten im Kontext der sich entwickelnden „Psychiatrie“ – *Reil* prägte diesen Term 1808 (*Marneros* 2005) – Männer wie *Reil*, *Hoffbauer*, *Heinroth*, später dann *Roller*, *Carus*, *Charcot*, *Janet* schon früher als *Breuer* und *Freud* elaborierte Psychotherapieansätze und Theorien des Unbewussten entwickelt (*Ellenberger* 1970; *Whyte* 1960; *Schott* 1988; *Gödde* 1999), die *Freud* durchaus bekannt waren, auch wenn er das nicht gebührend ausgewiesen hat und nur *seine* Version des Unbewussten zentral stellte. Wir haben deshalb unter Auswertung der historischen Befunde im 19. Jahrhundert festgestellt: „Die moderne Psychotherapie wurde auf dem ‚Boden der Aufklärung‘ aus dem ‚Geist der Romantik‘ geboren“ (*Orth, Petzold* 2008; vgl. *Sponsel* 2007; *Riedel* 1985). Ungeachtet dieser Ansätze einer „**psychiatrischen Psychotherapie**“ – das ist der angemessene Name für diese Theorien und Praxeologien – hat die Psychoanalyse unstrittig über lange Zeit eine Pionierposition und Vormachtstellung im Felde der Psychotherapie eingenommen – *Freud* hatte ja auch gezielt und machtbewusst eine solche Position angestrebt (*Dührssen* 1994; *Michels, Müller, Perner* 1997; *Sponsel* 2002). „Wir wissen natürlich lange noch nicht alles, was wir zum Verständnis des

Unbewussten bei unseren Kranken brauchen. Nun ist es klar, dass jeder Fortschritt unseres Wissens einen *Machtzuwachs für unsere Therapie bedeutet* (Freud, Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie, 1910, StA S. 123, unsere Hervorhebung). Die Anciennitätsposition der Psychoanalyse hat dazu geführt, dass viele Auseinandersetzungen, die mit der „Psychotherapie“ ganz allgemein erfolgen mussten und müssen, mit einer Disziplin, die sich anheischig machte und macht, die „menschliche Seele“ zu verstehen und seelische Erkrankungen zu erklären und zu heilen, zunächst mit dem Verfahren *Freuds* ausgetragen wurden und werden. Man soll das nicht verkennen. So manche Kritik an der Psychoanalyse, so manche Hinterfragung ihrer Theorien und Praxen gelten der Psychotherapie insgesamt, dem „Kartenhaus“ ihrer Konzepte (Dawes 1994), ihren „Mythen“ (Ellis 1995; Petzold, Orth 1999), ihren „Risiken und Nebenwirkungen“ (Märtens, Petzold 2002), den Fällen von missbräuchlicher Praxis (Sonntag et al. 2001; Kächele 2006), den Diskussionen über ihre Wirksamkeit bzw. Unwirksamkeit (Eysenk 1952; 1985; Grawe et al. 1994; Grünbaum 1984, 2006) usw. usw. Die Psychoanalyse hatte und hat hier einiges zu tragen.

Wenn man einen Beitrag zu „Problemen des Freudischen Paradigmas“ schreibt, tritt man in den Bereich der „Kritik“.

Kritik [auch: ...'trk] *die*; -, -en <gr.-lat.-fr.>: 1. [wissenschaftliche, künstlerische] Beurteilung, Begutachtung, Bewertung. 2. Beanstandung, Tadel. 3. a) kritische (1 a) Beurteilung, Besprechung einer künstlerischen Leistung, eines wissenschaftlichen, literarischen, künstlerischen Werkes (in einer Zeitung, im Rundfunk o. Ä.); b) (ohne Plural) Gesamtheit der kritischen Betrachter; Duden, Fremdwörterbuch, Mannheim CD ROM 2005.

Der vorliegende Beitrag wird auf der Grundlage der „**Integrativen Therapie**“ (Petzold 1965, 1974, 1992a/2003a) geschrieben, in der wir uns seit den Anfängen dieses Verfahrens mit therapiehistorischen Fragen auseinandergesetzt haben, da wir der Auffassung sind, dass die eigene **Position** immer auf dem Boden ihrer Geschichte verstanden werden muss. Wir werden uns deshalb in diesem Text im wesentlichen auch auf unsere Arbeiten beziehen, die unsere kritische Auseinandersetzung mit den wesentlichen Fragen der Psychotherapie und ihrer Theorienbildung betreffen. In diesen Arbeiten (idem 2008b; Petzold, Orth, Sieper 2000a) haben wir dem lexikalischen Bedeutungsspektrum von „Kritik“ eine weitere Bedeutung hinzugefügt: die **Kultur- und Ideologiekritik**. Wir haben diese Bedeutung unterstrichen, ja die Befähigung zu kulturkritischer Reflexion und Praxis zu einem „Richtziel“ der Therapieausbildung (Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008) und – wo angezeigt und vom Patienten gewünscht – auch der therapeutischen Arbeit gemacht (Orth, Petzold 2000)<sup>1</sup>, denn solche Kritik bietet die Möglichkeit „transversaler Erkenntnisarbeit“,

<sup>1</sup> Neben dem kurativen Ziel der „Heilung und Linderung“ (1), den Zielen der „Gesundheitsförderung“ (2) und der „Persönlichkeitsentwicklung“ (3) ist dieses das vierte Ziel der „kulturkritischen Reflexivität“ (4). Auch in der Ausbil-

durch die „Transgressionen“, „Überschreitungen“ des Bestehenden möglich werden – so Foucault (1963/1978) in seiner „Vorrede zur Überschreitung“. Wir schreiben diesen Text und es wurde dieses Buch mit dem Ziel herausgegeben, solche „**Transversalität**“ der Erkenntnis zu ermöglichen, ein Unterfangen, dass „transversale Kulturarbeit“ voranbringen will.

## 2. Zur Idee „transversaler Kulturarbeit“ in „melioristischer“ Absicht

„Eine neue Kultur zu schaffen bedeutet nicht nur, individuell 'originelle' Entdeckungen zu machen, es bedeutet auch und besonders, bereits entdeckte Wahrheiten kritisch zu verbreiten, sie sozusagen zu 'vergesellschaften' und sie dadurch Basis vitaler Handlungen, Element der Koordination und der intellektuellen und moralischen Ordnung werden zu lassen.“

(Antonio Gramsci, Gefängnishefte, 6, Heft 1, §12).

„Für mich liegt die Kraft der Hoffnung in der immer wieder möglichen Erfahrung mitmenschlicher Hilfe, und eine Motivation, mich einzusetzen, liegt darin, dass ich Menschen in ihrem Leid sehe und ihnen auch helfen möchte, dass ich die Schönheit von Menschen sehe und die Schönheit unserer Kultur, und ich meine, dass hier eine ganz große Kraft für den einzelnen Menschen und für die Menschheit liegt.“ (H. G. Petzold, Psychotherapie und Friedensarbeit 1986, 249)

Für uns muss **Kulturarbeit** darauf gerichtet sein, Kultur zu entwickeln und ihre Qualität zu fördern und zu verbessern. Sie muss also eine „melioristische“ Ausrichtung haben<sup>2</sup>. Freud hat für seine Psychoanalyse die Aufgabe der „**Kulturarbeit**“ als Bewusstseinsarbeit im Sinne einer Aufhellung und Steuerung des „Es“ bzw. „Unbewussten“ (vgl. Freud 1933a, StA I, 516) bestimmt. Er sieht Kultur, mit der sich

---

die integrativer Therapeuten steht neben den Richtzielen der Förderung der personalen (1), der sozialen (2) und der professionellen (3) Kompetenz und Performanz, das des kulturkritisch reflektierten „sozialen Engagements“ (4), vgl. Petzold, Orth, Sieper 2000b; Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008) als **Möglichkeit der Kulturarbeit und Kulturkritik** und der **tätigen Hilfeleistung** (Petzold, Josić, Erhardt 2005; Petzold, Schay, Sieper, 2006), die in der konkreten Arbeit mit Menschen (PatientInnen, KlientInnen u. a.) umgesetzt werden soll und umgesetzt wird – empirische Evaluationsstudien unserer Ausbildungen zeigen das (Petzold, Rainalds et al. 2005; Petzold 2005s).

<sup>2</sup> »**Meliorismus** ist eine philosophische und soziologische Sicht (philosophiegeschichtlich in vielfältigen Strömungen entwickelt), die danach strebt, die Weltverhältnisse, die Gesellschaften oder den Menschen zu „verbessern“. Meliorismus setzt dabei voraus, dass im Verlauf historischer Prozesse und kultureller Evolution Gesellschaften verbessert werden können, Fortschritt im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung zum Besseren möglich ist und mit Vernunft, wissenschaftlichen Mitteln, materiellen Investitionen und sozial-humanitärem und ökologischem Engagement vorangetrieben werden kann.« (Petzold 2009d)

der „Mensch vom Tier“ unterscheidet, als die Fähigkeiten der Naturbeherrschung, der Bedürfnisbefriedigung, der Beziehungsregelung und Güterverteilung („Die Zukunft einer Illusion“ 1927, StA 1982, 140), vor allem Dingen aber auch als die **Zwangsapparatur**, die das „Triebwesen Mensch“ beherrscht, weshalb der Mensch letztlich den „Zwängen der Kultur“ feindlich gegenübersteht, „weil der einzelne Mensch ein Feind der Kultur ist, die doch ein allgemeinmenschliches Interesse sein sollte. Es ist merkwürdig, dass die Menschen, so wenig sie auch in der Vereinzelung existieren können, doch die Opfer, welche ihnen von der Kultur zugemutet werden, um ein Zusammenleben zu ermöglichen, als schwer und drückend empfinden. Die Kultur muss also gegen den Einzelnen verteidigt werden“, gegen diese „feindseligen Regungen der Menschen“ (ibid. 140). Fehle der kulturelle Zwang der Triebunterdrückung, bräche das Chaos aus.

„Es scheint vielmehr, dass sich jede Kultur auf Zwang und Triebverzicht aufbauen muss“, weil bei „allen Menschen destruktive, also antisoziale und antikulturelle Tendenzen vorhanden sind und dass diese bei einer großen Anzahl von Personen stark genug sind, um ihr Verhalten in der menschlichen Gesellschaft zu bestimmen“ (ibid. 141).

Folglich ist für *Freud* „die Hauptaufgabe der Kultur, ihr eigentlicher Daseinsgrund, uns gegen die Natur zu verteidigen“ (ibid. 149). Das sind starke anthropologische Philosopheme und ein Naturverständnis, dass diese nur als feindselig und bedrohlich ansieht und verkennt, *dass wir mit unserer Kultur, Teil dieser Natur sind*, wie das schon einige von *Freuds* evolutionstheoretisch denkenden Zeitgenossen (z. B. *A. R. Wallace* und *L. F. Ward*) erkannt hatten und wie es heute in modernen evolutionsbiologischen Diskursen vertreten (*Oyama* 2000a, b) und durch die Entwicklung der Evo-Devo-Theorien gestützt wird (*Amundson* 2005; *Laubichler* 2005, 2007). Diese räumen den Selbstgestaltungsmöglichkeiten des Menschen mit seiner Neuroplastizität und seinen beeinflussbaren Genexpressionen gegenüber dem unerbittlichen Determinismus *Freuds* Chancen der Veränderung ein, so wie wir das im evolutionären Denken des Integrativen Ansatzes sehen (*Petzold* 2005t, 2008m). Man kann *Freuds* Positionen als *eine* Perspektive nehmen, die für sich genommen indes völlig unzureichend ist, denn es sind auch ganz andere Sichtweisen über Natur und Kultur möglich (*Lovelock* 1988; *Lenton* 1998; *Merleau-Ponty* 1974; *Wallace* 1903, 1910). Wir sehen Kultur als Ergebnis *evolutionsbiologischer Optimierungsprozesse* im Verlauf der Hominisation. Hochkulturen zu entwickeln, ist offenbar als eine Fähigkeit in den Programmen der Sapienshominiden ausgebildet worden (*Richerson, Boyd* 2005) und zwar durch zwei Grundantriebe der Out-of-Africa-Menschen (*Tattersall* 1997): dem explorativen „**Neugierde-Antrieb**“ und dem die Umwelt und das Selbst gestaltenden „**Poiesis-Antrieb**“ (*Petzold* 2008m), die *jedem* Menschen die Möglichkeiten geben, kulturschöpferisch zu sein und zwar umso mehr, je nachhaltiger er gefördert wird. Menschen sind ganz grundsätzlich lernfähige Wesen.

„Die grundsätzliche und umfassende Lernfähigkeit der Hominiden, die Veränderbarkeit von Genexpressionen und Genregulationen, die Neuroplastizität des menschlichen Gehirns und Nervensystems und die damit gegebene Modifizierbarkeit von kognitiven Landkarten, emotionalen Stilen, Mustern der Regulationskompetenz aufgrund von „exzentrischer und reflexiver“ Auswertung und volitionaler Umsetzung von Erfahrungen sind die wesentlichsten, evolutionsbiologisch höchst sinnvollen Selektionsvorteile der Hominiden vom Sapiens-Typus. Diese exzentrische Lernfähigkeit und modulierbare Regulationskompetenz muß als das zentrale Programm, als das „Basisnarrativ“ des Homo Sapiens angesehen werden, von dem alle anderen Narrative (Brutpflege-, Paar-, Aggressionsverhalten etc.) bestimmt werden können“ (Petzold, Orth 2004b).

Aus diesem Grunde lehnen wir die veralteten biologistischen und sozialdarwinistischen Tendenzen in *Freuds* Kulturtheorie strikt ab, bleiben aber dabei durchaus einem „evolutionstheoretischen Diskurs“ in der Tradition von *Darwin*, der stets für den Integrativen Ansatz wesentlich war (Petzold 1986h; 2006h, 2008m; Petzold, Orth 2004b), verbunden. Das ist eine Verschränkung von Gedankenlinien, wie sie beispielhaft *Lester Frank Ward* (1841 – 1913), der Gründervater der amerikanischen Soziologie, Sozialreformer, Paläobiologe und Kritiker eines sozialdarwinistischen Denkens (Rafferty 2003) in seinem pragmatischen Konzept eines **säkularen Meliorismus**<sup>3</sup> (Petzold 2009d) unternommen hatte, eine Tradition, die sich über *G. H. Mead* bis in die politische Theorien einer *Hannah Arendt* (Haessig, Petzold 2006) oder einer *Judith Nisse Shklar* (Yack 1996) fortsetzt. Melioristische Positionen, die uns überzeugt haben, sind uns in der russischen „Kulturhistorischen Schule“ begegnet, den Werken von *Vygotskij*, *Lurija*, *Leont'ev* (Jantzen 2008; Kölbl 2006; Petzold, Michailowa 2008), und schließlich hat uns die die französische phänomenologisch-hermeneutische und poststrukturalistische Bewegung (*Merleau-Ponty*, *Marcel*, *Ricœur*, aber auch *Bourdieu*, *Foucault* und *Derrida*)<sup>4</sup> wichtige Impulse für eine *melioristische* Kulturauffassung gegeben (Petzold 2009d). Damit war eine breitere Basis für das Verständnis von Kulturprozessen gewonnen, als wir sie bei *Freud* gefunden haben. *Freud* affirmiert zwar, dass wir der Kultur „das Beste, was wir geworden sind und ein gut Teil von dem, woran wir leiden“ verdanken. Er glaubt auch den zentralen Malus gefunden zu haben, den wir der Kultur verdanken, nämlich dass sie „die Sexualfunktion in mehr als einer Weise [beeinträchtigt, sc.]“ mit der Folge: „schon heute vermehren sich unkultivierte Rassen und zurückgebliebene Schichten der Bevölkerung stärker als hochkultivierte“ („Warum Krieg“ 1933, StA 1982, 285). Derartige rassistische und sozialdarwinistische Positionen finden wir inakzeptabel,

<sup>3</sup> *Ward* vertrat die Position, dass durch soziale Planung und gezielte Anwendung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse, sowie durch soziales Engagement gesellschaftlicher Fortschritt und das Gemeinwohl voranzubringen sei. Mit Meliorisierung sind immer ethisch-moralische Vorstellungen eines „Besseren“ verbunden, die aber nicht religiös bzw. metaphysisch begründet werden müssen, sondern säkular-humanitär im Sinne der Aufklärung oder pragmatistisch fundiert werden können.

<sup>4</sup> Vgl. *Waldenfels* 1986; *Welsch* 1987; *Petzold* 2005p und die Beiträge von *Petzold* zu diesen Autoren in *Stumm et al.* 2005 )

zumal sie von *Freuds* NachfolgerInnen nicht eindeutig distanzierend aufgearbeitet wurden.

*Freud* sieht **Kulturarbeit** als einen unabdingbaren **Zwang** zur Abwehr der chaotischen Durchbrüche des Trieblebens, besonders *bei der Masse, der unkultivierten Bevölkerung* (die allerdings in der Regel keine Kriege vom Zaun bricht oder gezielt plant, da sind dann Vertreter der „kultivierten Eliten“ am Werke! Davon schreibt *Freud* nichts) Natürlich hat Kulturarbeit auch eine ordnend strukturierende Seite, das ist unbestritten, aber neben diese stellen wir die **poietische Freude** am Gestalten von Kultur, die sich bei allen Menschen – arm und reich, hochgebildet und wenig gebildet – *transkulturell* beobachten lässt. So haben wir Dissens mit Ausführungen wie folgender: „Ebenso wenig wie den Zwang zur Kulturarbeit, kann man der Beherrschung der Masse durch eine Minderzahl entbehren, denn die Massen sind träge und einsichtslos, sie lieben den Triebverzicht nicht, sind durch Argumente nicht von dessen Unvermeidlichkeit zu überzeugen, und ihre Individuen bestärken einander im Gewährenlassen ihrer Zügellosigkeit. Nur durch den Einfluss vorbildlicher Individuen, die sie als ihre Führer anerkennen, sind sie zu den Arbeitsleistungen der Entsamung zu bewegen, auf welchen der Bestand der Kultur angewiesen ist“ (*Freud* 1927, StA 1982, 141). Er spricht von einer „kulturfeindlichen Mehrheit“ (*ibid.* 143), zweifelt an den Möglichkeiten von Erziehung und Enkulturation, verweist auf den Mangel „überlegener, unbeirrbarer und uneigenütziger Führer ..., die als Erzieher künftiger Generationen wirken müssen“ (*ibid.* 142). Er hat sich offensichtlich vom Engagement *Sigfried Bernfelds* (1925) nicht anstecken lassen. Dieser Pionier psychoanalytischer Pädagogik (*Fallend, Reichmayr* 1992; *Lohmann* 2001) führte aus seiner freudo-marxistischen Sicht Benachteiligungen klar auf schlechte materielle Bedingungen im Umfeld zurück und hatte natürlich auch eine *melioristische* sozialistische Hoffnungsvision, die *Freud* nicht teilen konnte, weil er eine solche durch seine skeptische Grundüberzeugung auch nicht „kultiviert“ hat. *Freud* bezweifelte in diesem Kontext die Möglichkeiten des kommunistischen Experiments in Russland (*ibid.* 143, auch in „Das Unbehagen in der Kultur“ 1930, *ibid.* 241). Die Geschichte hat ihm hier Recht gegeben, ohne dass daraus Generalisierungen abgeleitet werden können. Der „rote Terror“ (*Pabst* 2002) kann nicht mit dem Kommunismus gleichgesetzt werden. Die Terrorherrschaft wurde – zwar unter furchtbaren Opfern – überwunden, und Russland befindet sich heute auf dem schwierigen Wege einer Konsolidierung in Richtung wachsender Freiheit und demokratischer Rechtsstaatlichkeit. *Freud* hat sich selbst in der Reihe der „Aufklärer“ gesehen, wird auch immer wieder in diese Reihe gestellt, so auch *Thomas Mann* (1936) oder die Protagonisten der Frankfurter Schule (*Ipperciel* 1996; *Sigrun* 1983). Aber reicht eine Religionskritik, die u.E. das Niveau der Arbeit *Feuerbachs* (auf dem er neben *Nietzsche* und *Schopenhauer* fußt) nicht erreicht, für aufklärerische Kulturarbeit? *Freuds* Arbeit an der Enttabuierung der Sexualität war zweifelsohne eine bedeutende Aufklärungsarbeit, aber sie wird mit dem Preis einer massiven Vereinseitigung in der Erklärung von Kulturphänomenen erkaufte.

Aufklärung hat stets Horizonte eröffnet, die handlungskonkret wurden und weiterführten. Hier stellen sich Fragen an den aufklärerischen Impetus von *Freud*. Die Aufklärung war ein Aufbruch, sie wollte zu neuen Ufern, wollte den Menschen mit Hilfe der Vernunft zum „Ausgang aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ (*I.Kant*) führen und hatte eine deutliche, **melioristische** Orientierung. Ihr „Fortschrittsoptimismus“ hatte die Vision eines freiheitlichen, menschenwürdigen und glücklichen Daseins, das in einer neuen Gesellschaft möglich werden sollte. War das zu hoch gegriffen? Die gesellschaftstheoretischen Arbeiten von *Rousseau*, *Locke*, *Montesquieu* u. a. haben in immensen Arbeitsleistungen moderne Gesellschaften und Demokratien auf den Weg gebracht, in denen wir jetzt leben können. Es ist für uns also eine Frage der Entscheidung, ob man sich einem solchen, hoffnungsgetragenen humanistisch-humanitären Meliorismus in **säkularer Ausrichtung** - das ist uns wichtig (*Petzold, Orth, Sieper* 2009) - zuwenden will oder der skeptischen bis verdüsterten Perspektive *Freuds* auf den Menschen, die Kultur, die Menschheit. Mit Blick auf die menschliche Kulturgeschichte, die letztlich in einem langen Weg zu Menschenrechten, Demokratien als Solidargemeinschaften, internationalen Institutionen der Konfliktregelung und Hilfeleistung gefunden hat – wie unzureichend auch immer noch – kann von uns eine so generalisierende Negativ-Sicht nicht nur nicht mitvollzogen werden, sondern wir wollen ihr entgegentreten, denn wir **wollen das nicht** (*Petzold, Orth* 2004b). Und hier geht es um Willensentscheidungen (*Petzold, Sieper* 2007a) zu ideologischen Positionen – nach Prüfung und Abwägungen versteht sich –, auch wenn wir an *Freuds* Sicht seine Fokussierung der destruktiven Potenziale von Menschen durchaus als *partiell* richtig und bedenkenswert sehen. Wir haben sie in unserem Konzept einer „**desillusionierten aber hoffnungsvollen Anthropologie**“ (*Petzold* 1996j, 2003e) berücksichtigt. Mit Blick auf die Geschichte, unsere gegenwärtige Weltsituation und ihre prekäre Zukunft, was die mundane Ökologie, die Bevölkerungssituation und die Rüstungspotenziale und Kriegsgefahren (Kampf um Rohstoffe und Wasser) anbetrifft, meinen wir, das wir uns eine pessimistisch-negativierende Sicht wie die *Freuds* (vgl. das Kapitel IV und V in „Das Unbehagen in der Kultur“ 1930, StA XI, 1982, 240ff) heute einfach nicht leisten können. Wir wissen um die Prekarität des Friedens und des ökologischen Gleichgewichts und wissen auch, dass Menschen sich darum oft nicht kümmern, ja aktiv destruktiv sind. *Freud* betont das immer wieder. Aber gerade deshalb, so meinen wir, brauchen wir einen besonnenen und entschiedenen „**engagierten Willen** zu einer guten Zukunft“ durch kritische und zugleich weiterführende **Kulturarbeit** (also nicht einen naiven Fortschrittsoptimismus), in der vor allen Dingen eine „aktive Friedensarbeit“ (*Petzold* 1986a) zentral ist, die Einsatz erfordert. Auch das muss man *wollen*. Man wird nicht mit einer „konstitutionellen Intoleranz“ der Pazifisten, zu denen *Freud* sich ausdrücklich rechnet (Warum Krieg? StA 1933 IX, 286), auskommen, die durch die Verinnerlichung des Kulturprozesses ausgebildet werde, so durch die „Verschiebung der Triebziele“ (*ibid.*). „Es hat organische Begründungen, wenn unsere ethischen und ästhetischen Idealforderungen sich geändert haben“ (*ibid.*). *Freud* fragt bei einer

solchen biologistischen Fehlauflassung dann zu Recht: „Wie lange müssen wir nun warten, bis auch die anderen Pazifisten werden?“ Dann meint er – zögerlich – es sei „vielleicht ... keine utopische Hoffnung“ durch die „beiden Momente, der kulturellen Einstellung und der berechtigten Angst vor den Wirkungen eines Zukunftskrieges, mit dem Kriegführenden in absehbarer Zeit“ an ein Ende zu kommen. „Auf welchen Wegen oder Umwegen, können wir nicht erraten“ (ibid.). Das wird in der Tat nicht reichen, ist uns zu passivistisch. Es ist auch nicht mit einer unbewusst und spontan ablaufenden Trauer getan, die sich „selbst aufzehrt“, damit wir dann unsere „Libido wiederum frei“ für neue „Objekte“ verfügbar haben (Vergänglichkeit 1916, StA 1982, X, 227). Nach überwundener Trauer werden wir dann „alles wieder aufbauen, was der Krieg zerstört hat, vielleicht auf festerem Grund und dauerhafter“ (ibid.). Die „Trümmerfrauen“ (Unruh 1987; Arnold 1999) haben das anders gemacht: sie sind sofort an die Arbeit gegangen, Vergangenheitsbewältigung muss zeitnah erfolgen (Adorno 1963; Reichel 2007; König et al. 1998), Friedensarbeit muss aktiv und kritisch-reflexiv betrieben werden (Nehring 2008; Petzold 1986a, 1996j, 2008b). Das ist nach reflexiver und metareflexiver Durchquerung der Wissenstände, die „Überschreitungen“ (Foucault 1966) und Neuorientierungen möglich machen soll, eine wichtige Aufgabe von „**transversaler Kulturarbeit**“, wie wir sie verstehen und zu betreiben suchen.

Die Menschen, die Menschheit, das ist unsere Überzeugung, müssen heute in breiter, ja globaler Weise in eine *melioristische „transversale Kulturarbeit“* investieren (Petzold 2009d): *als Aufklärungs- und Bildungsarbeit* (Lauterbach, Becker 2009), *Armut-, Unrechts-, Diskriminierungs- und Gewaltbekämpfung* (Hormel, Scherr 2010; Krall 2009) *sowie als solidarische konkrete Hilfeleistungen und als potenzialorientierte Entwicklungsarbeit* durch substanziellen, materiellen Einsatz für Gesundheit und gerechte und humane Weltverhältnisse (Richter, Hurrelmann 2009; Lampert, Hagen 2009). Die logistischen, technischen, ökonomischen und institutionellen Möglichkeiten sind heute grundsätzlich dafür vorhanden, wenn ein internationales **kollektives Wollen** herbeigeführt werden kann. Daran muss man arbeiten (Dallinger 2009; Sloterdijk 2009).

Dieses Wollen muss natürlich von kritischen Betrachtungen begleitet sein, die sich der Gefahren eines „naiven Meliorismus“, unreflektierter Fortschrittsgläubigkeit oder der Entgleisungen totalitärer melioristischer Ideologisierungen (etwa im eschatologisch-melioristischen Kommunismus) bewusst sind. Wir bestimmen unsere Position wie folgt:

»**Integrative Therapie** steht auf einem kulturalistischen und weltanschaulichen Boden, den man als einen „säkularen humanistischen Meliorismus“ bezeichnen kann, der von einem humanitär-altruistischen, ökologisch bewussten und gemeinwohlorientierten und demokratietheoretisch begründeten **Willen** motiviert ist, im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext und *auf dem Wege* zu einer Weltbürgergesellschaft (Kant) zu menschenwürdigen und gerechten, sowie durch Nachhaltigkeitsorientierung gesicherten Lebensverhältnissen beizutragen. Sie ist deshalb nicht nur klinisches Heilverfahren, Methode der Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung, sondern auch ein Ansatz **transversaler, melioristischer Kulturarbeit**« (Petzold 2009d; Petzold, Orth 2004b).

Freuds negativistisches Kulturverständnis ist u. E. in seiner Einseitigkeit für die Entwicklung einer von **Vernunft, Gerechtigkeit und Humanität/Menschenliebe** bestimmten Weltkultur nicht sonderlich förderlich, denn eine solche Kultur braucht politisches Engagement, „menschliches Mitleid“, dessen Bedeutung *Walter Schulz* (1993, 357ff) in seiner Ethik so stark gewichtet hat (*Breuninger* 2004, 261ff), braucht Altruismus, der neuerlich ein zentrales Anliegen der Sozialpsychologie und „positiven Psychologie“ zu werden beginnt (*Auhagen* 2004; *Bierhoff* 2003; *Peterson, Seligman* 2004; *Seligman, Csikszentmihalyi* 2000). „Altruismus“ und „Mitleid“ sind Begriffe, die man in manchen psychotherapeutischen Kreisen – besonders des *Freudschen* Theoriediskurses – kaum nennen kann, ohne Abwertungen und Zuschreibungen eines weltverbesserischen Gutmenschentums, der Überidentifikation oder des Agierens eigener Bedürftigkeit zu erhalten. Wir halten es hier lieber mit *Marc Aurel* (1998; vgl. *Hadot* 1992), der Menschen ermutigt, sich nach „besten Kräften“ (Lib. VI, 7, VIII, 32) für das Gemeinwohl einzusetzen, weil er davon überzeugt ist, dass Menschen vernünftig handeln können (Lib VII, 109), über Willen (Lib. XI, 36) verfügen und in sich das „Gute und Rechte“ finden können (Lib. VII, 42, 59) – wohl um all das Böse wissend, zu dem Menschen fähig sind. Aber er gab auch klugen und durchaus therapielevanten Rat, wie man damit umgehen könne (Lib. IV, 7, 11; V, 22).

Wir haben *Freuds* mutiges „cave“, das die dunklen Seiten und Möglichkeiten der Menschen nicht verschweigt, nie negiert, sondern durchaus wertgeschätzt (*Petzold* 1986a, 244ff). Auch wir sehen: Es gibt durchaus die Möglichkeit einer selbstdestruktiven „Devolution“ (idem 1986h), aber wir sind entschieden, offensiver im Sinne einer „philosophischen Lebensform“ (*Hadot* 2002) uns aktiv und praktisch *melioristisch* einzusetzen. Das Motto *Auhagens* (2004) „Das Gute mehren“, das er als „Herausforderung für die Positive Psychologie“ formuliert hat, können wir vollauf für unser Verständnis von Kulturarbeit und unsere Praxis in Therapie und auch in unserer Bildungsarbeit unterschreiben (*Sieper, Petzold* 1993; *Sieper et al.* 2007; *Holzappel* 2007). Es gibt im Leben von Menschen schlimme Situationen, es gibt bösen Zeitgeist und grässliches Tun – Kriegsgräuel und Pogrome –, aber selbst unter solchen fatalen Umständen haben sich Menschen entschieden, „*menschlich zu handeln*, denn wir sind Menschen“ (*Petzold* 1986a, 244). Das gibt Hoffnung (*Marcel* 1964; *Bloch* 1959).

Wir sehen, wie gesagt, Entdecker- und Gestalterlust und einen „Willen zur Humanität“ – sehen Mitleid (*W. Schulz* 1993), Altruismus (*P. Kropotkin* 1903), Gastfreundschaft (*Derrida* 2000) als motivierende Kräfte in Menschen und – daraus erwachsend – die Suche nach und das Schaffen von *SINN, Kultur, Kunst und einer hinlänglichen Gerechtigkeit, Lebenssicherheit und konvivialer Lebensqualität* (*Petzold, Orth* 2005a). Kultur, ihre Güter und Werte (wie Achtung, Mitmenschlichkeit, Hilfsbereitschaft, Treue etc.) werden von Menschen als „gut“, „schön“, „kostbar“ erlebt, und sind für sie bewahrenswert, weil sie subjektiv und kollektiv als wertvoll eingeschätzt werden (*Petzold* 2003d). Genauso werden Grausamkeit, Unmenschlichkeit, Verrat usw. als

negativ eingeschätzt - *transkulturell*. Menschen haben in dieser Hinsicht durchaus Fähigkeiten, haben ein natürliches – über die Humanevolution ausgebildetes – Potenzial zu „**ethischer Kompetenz und Performanz**“. Das ist eine andere Sicht als die *Freuds*. Sie überschreitet seine Position, ohne dass die erheblichen aggressiven und destruktiven Potenziale der Humanprimaten, der Cro-Magnon-Menschen, der Wanderheere, der Eroberungsnationen, der Reichsgründer (*Petzold* 2008b) in Abrede gestellt und gering geschätzt werden. Wir haben das in der integrativen Sicht der Aggression gegen das höchst problematische, gestalttherapeutische Ideologem „konstruktiver Aggression“ ausgeführt (*Petzold* 2001d, 2005b). Die destruktiven Seiten von Menschen sind nicht zu leugnen, genauso wenig indes wie ihre altruistischen, kulturschaffenden und bewahrenden Seiten. Deshalb vertreten wir die „*desillusionierte*“ Seite unserer anthropologischen Position (*Petzold* 1986h, 1996j) – man muss mit Rückschlägen, „man made desaster“ rechnen. Die Geschichte, auch die jüngste, zeigt das. Aber die „*hoffnungsvolle*“ Seite dieser Anthropologie sieht die permanenten Anstrengen der Problemlösung, der meliorativen Initiativen und Unternehmungen weltweit, und durch die Möglichkeiten der „Informationsgesellschaft“ und der sich immer weiter global ausbreitenden „Wissensgesellschaft“ wird die Basis der informierten und damit zu reflektiertem Handeln fähigen Menschen immer breiter, wachsen die Chancen zu melioristischen Entwicklungen. Nun kann man sagen: *Freud* erlebte die Katastrophe des Ersten Weltkrieges und stand am Vorabend der Zweiten Weltkrieges. Grund genug, düster in die Zukunft zu schauen. Aber seine Positionen sind nicht von Situationen bestimmt, sondern sind *theoriestrukturell*. *Gabriel Marcel* begann sein Hoffnungswerk „*homo viator*“ (*Marcel* 1945) mitten im schlimmsten Krieg 1943, wo nichts nach einem guten Ausgang aussah. Seine „*Philosophie der Hoffnung*“ ist theoriestrukturell und trägt den Untertitel: „Überwindung des Nihilismus“ (idem 1964). Es gibt viele andere Beispiele für Denker mit struktureller Hoffnungsorientierung, *Ernst Bloch* (1959) mit einem völlig anderen weltanschaulichen Hintergrund als *Marcel* sei genannt oder *Erich Fromm* (1968, 1987). Mit solchen Referenzen kann man sich gut von der Einseitigkeit der psychoanalytischen Sicht *Freuds* unterscheiden, wenn man sich unterscheiden *will*.

Es wird deutlich: Wenn man sich mit *Freuds* Konzeption von „Kulturarbeit“ auseinandersetzt, so ist man darauf verwiesen, sich seiner eigenen Position und Praxis zu vergewissern, denn man kommt in Prozesse des Vergleichens: Was versteht man unter Kulturarbeit? – die „Last der den Menschen auferlegten Triebopfer zu verringern, sie mit den notwendig verbleibenden zu versöhnen ...“ (*Freud* 1927 StA 1982, 141)? Oder die „Freude an der Selbst- und Welterfahrung und -gestaltung zu fördern“ (vgl. *Petzold* 1999q)? Wen sieht man mit welchen Aktivitäten als Kulturarbeiter – *S. Freud* oder *H. Dunant* oder den *Wilhelm Reich* der Arbeiterkliniken oder politische DenkerInnen und Aktivistinnen wie *Hannah Arendt* (1970, 2002; vgl. *Hässig, Petzold* 2006) oder *Judith Nisse Shklar* (1964, 1990, vgl. *Yack* 1996) mit ihrem Kampf gegen

Grausamkeit und für Bürgerrechte (Shklar 1984)? Es sind die Fragen nach den eigenen Leitbildern bzw. Leitfiguren und danach, wie man selbst Kultur-*arbeit* versteht und praktiziert. Wir meinen überdies: Ohne konkrete „Praxis“ geht es mit der Arbeit *in der* und *an der* Kultur nicht weiter. In den eigenen Positionen kommen bei solchen Fragen natürlich die eigenen biographischen Hintergründe zum Tragen (Petzold 2002h, p). Als praktizierende PsychotherapeutInnen, Lehrende und SupervisorInnen mit klinisch-psychologischer, medizinischer, sozialwissenschaftlicher, aber auch philosophischer und kulturtheoretischer Orientierung, – der Seniorautor zugleich als Begründer eines großen Bildungswerkes [1972]<sup>5</sup>, in dem die konkrete agogische und therapeutische Arbeit mit Menschen im Zentrum steht (Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008; Sieper 1985; Petzold, Sieper 1993; Sieper, Orth, Schuch 2007) –, liegt uns natürlich eine solche Praxis-Perspektive nahe. Sie kann jedoch nicht die einzige sein, bietet aber einen Ausgangspunkt, von dem her Perspektiven zu „weiterführender Kritik“ an *Freuds* Kulturkonzept von unserer Seite ansetzen. Für unser Verständnis greift *Freud* zu eng, weil er zu *individualisierend* und zu *kulturpessimistisch* konzeptualisiert und nicht die Leistungen des menschlichen Bewusstseins *als solches* in seiner kulturschöpferischen und humanitären Arbeit über die Menschheitsgeschichte hin in „evolutionärer Perspektive“ (Petzold 2008m) und auf sein „melioristisches Potenzial“ hin (idem 2009d) untersucht – eine Sichtweise, die Sloterdijk (2009) in einem weiten historischen Überblick unlängst aufgewiesen hat –, sondern er hat in einseitiger Betonung von Dynamiken des „persönlichen Unbewussten“ eines Individuums und von dessen antisozialen Natur her argumentiert. Solche Sichtweisen auf individuelle psychodynamische Prozesse überträgt *Freud* generalisierend und wissenslogisch nicht konsistent auf große Kollektive. Ein zweiter Kritikpunkt ist, dass uns bei *Freud* ein Transfer in die konkrete Praxis einer „Kulturarbeit“ fehlt, die über die therapeutische Behandlung einzelner PatientInnen hinausgeht und sich mit Konzepten zu einer greifbaren Arbeit an der Entwicklung der menschlichen Kultur befasst. Gut, es gab behinderten- und sozialpädagogische Projekte (z. B. von Bernfeld, Bettelheim, Ekstein; vgl. Kaufhold 2001) und engagierte soziale Aktivitäten von PsychoanalytikerInnen, aber *Freud* hatte in die Richtung konkreten Praxistransfers keine Theorien, Methoden und Konzepte entwickelt, wie wir die „Soziotherapie“ (Petzold 1974b, Petzold, Sieper 2008), die Arbeit mit „kreativen Medien“, „Green Exercises“, therapeutischen Kulturprojekten mit PatientInnen (Petzold, Orth 1985, 1990; Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009). Man muss die Frage stellen, ob *Freuds* pessimistische Haltung, besonders auch in der anthropologischen Sicht, nicht auch zu Konsequenzen in seinem Blick auf die therapeutische Praxis geführt haben.

<sup>5</sup> Hilarion Petzold: „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“, am Beversee, Hückeswagen, 1982 staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung in der Trägerschaft des FPI, mit Johanna Sieper gegründet in Düsseldorf 1972, weiter aufgebaut mit Hildegard Heintl und Ilse Orth.

## 2.1 Problematische Seiten der „Behandlungskultur“ bei Freud

Ungerechtigkeit herrscht, solange „wir der Ansicht des Opfers nicht uneingeschränkt Rechnung tragen und seiner Stimme nicht vollständiges Gewicht verleihen“  
(*Judith Shklar* 1992, 203).

Wir wollen hier nicht der Frage nachgehen, wie sich *Freud* in seiner klinischen Arbeit verhalten hat. Durch die verdienstvollen Untersuchungen von *Cremerius* (1979, 1981, 1984), *Roazen* (1999), *M. Leitner* (2000) und *Pohlen* (2008) sowie einer Vielzahl von Einzelstudien haben wir einen guten Überblick über *Freuds* Praxis, von der man sagen kann: sie divergiert z. T. erheblich von seinen behandlungstechnischen Schriften, Ratschlägen und Anweisungen. Sie war flexibler, unkonventioneller als seine Regeln es vermuten lassen, sie war warmherzig, zugewandt, geschwätzig (*Cremerius* 1981), sie war aber auch z. T. manipulativ, autoritär, ungerecht (*M. Leitner* 2000; *Roazen* 1998), sie war künstlerisch-intuitiv und intellektuell anregend (*Pohlen* 2008). Es soll hier auch nicht auf umstrittene Fallberichte und Wirrungen, Schädigungen gar (es sei an *Horace Frink*, *Sabina Spielrain*, *Viktor Tausk* erinnert) eingegangen werden. Einen Eindruck vermittelt das Kapitel „Les victimes de la psychanalyse“ in *Meyer* (2005, 444-637, vgl. auch *Broch-Jacobson* 1997; *Roazen* 1969; *Sulloway* 1991). Es soll vielmehr auf einige *Freudsche* bzw. psychoanalytische Behandlungsprinzipien verwiesen werden, die bei uns im Kontext von **Kulturarbeit** Unstimmigkeiten aufrufen, denn wir vertreten dezidiert, dass diese immer auch in konkreter emanzipatorischer Praxis für die Behandlungs- und Beziehungsdimension real werden muss. Die psychoanalytische Behandlungstechnik, wie sie *M. Leitner* (2000) rekonstruiert hat, zeigt von emanzipatorischer Praxis wenig. In Therapien und Lehrtherapien müssen klinisch wirksame Hilfen gegeben und die Freiheitsdiskurse des Subjekts gefördert werden, weil ohne diese „praktische Wahrheit“ einer „**Behandlungskultur**“ mit ihren drei Pfeilern „Heilung, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung“ (*Petzold* 2003a, 40; *Orth*, *Petzold* 2000; *Petzold*, *Leitner* et al. 2008) Theorieaussagen über **Kulturarbeit** für das klinische Feld und vor allem für die breite Öffentlichkeit – und als solche sind *Freuds* kulturtheoretische Schriften (die einen Großteil seines *Ceuvres* ausmachen) zu sehen – Zwiespältigkeiten aufwerfen und in Glaubwürdigkeitsprobleme kommen (*Meyer* 2005).

Die Psychoanalyse (und das gilt auch für andere Therapieformen, wenngleich in unterschiedlichem Maße) ist eine macht-volle Behandlungsmethode, womit noch nichts über ihr heilendes Wirkpotenzial ausgesagt wird, über das gestritten wird, weil für die Form der klassischen, hochfrequenten Langzeitanalyse Zweifel an einer überzeugenden Wirksamkeit aufgekommen waren (*Grawe* et al 1994; *Schnyder* 2009; *Tschuschke*, dieses Buch). Das Machtthema ist ein heikles Thema in den Bereichen klinischer und psychosozialer Praxis, der Psychotherapie oder Supervision (*Petzold* 2009d), und es finden sich zu ihm nur wenige explizit machttheoretische Arbeiten

(Parin, Parin-Matthey 1985; Petzold 2009d; Petzold, Orth 1999; Orth, Petzold, Sieper 1999a; Petzold, Orth, Sieper 1999a). Es ist besonders im Bereich der Lehranalysen und professionellen Selbsterfahrung relevant, weil in diesen ja die praxeologische Tradition eines Therapieverfahrens mit seinen Stärken und Schwächen weitergegeben wird. Und hier liegt auch die Gefahr, dass „behandlungsmethodische Unkultur“ oder problematische Praxis und nicht „best practice, but bad practice“ weitergegeben wird (Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008).

Allein der explizite Anspruch der klassischen Psychoanalyse und anderer Verfahren, man könne und wolle die „Persönlichkeitsstruktur“ verändern (nicht etwa nur ein Symptom oder Syndrom, wie die Verhaltenstherapie oder Seiten eines dysfunktionalen Leibprogramms und Lebensstils wie in der Integrativen Therapie), zeigt das Machtpotenzial von Psychotherapie. Freud will „tiefegehende Veränderungen der Person herbeiführen“, „Ichveränderung“. Psychoanalyse will „Selbstbild“ und „Identität“ verändern. Was aber heißt das, wenn ein solcher „Eingriff“ misslingt? Die Geschichte der Freud'schen Praxis kennt Patienten, die Opfer wurden (*Fleischl, Tausk, Frinks*), in der Geschichte der Psychoanalyse (und natürlich nicht nur in ihr!) sind solche Fälle bekannt, so weit sie sich zu Wort melden konnten (Akoluth 2004) oder zufällig aufgezeichnet wurden (Kächele 2006). Systematische Dokumentationen wurden und werden nicht betrieben, Dunkelziffern wurden nie in Dunkelfeldstudien erhoben, in denen die Stimme solcher Opfer Gehör bekommen konnten (vgl. für die Supervision unsere Studie Ehrhardt, Petzold, Leitner 2009). Solche Strukturveränderungen, nicht etwa nur Veränderungen von Verhaltensweisen und Einstellungen, Lebensroutinen sind als höchst prekär anzusehen und unter grundrechtlicher Perspektive ein höchst problematischer Anspruch – zumal ohne umfängliche Patienteninformation und „informed consent“, ja „informed joined decision“ (Leitner 2009; Petzold, Sieper 2008), der unseres Erachtens durch das deutsche und österreichische Grundgesetz kaum abgedeckt sein dürfte. In den Debatten um das deutsche Psychotherapiegesetz wurde diese Frage nicht einmal thematisiert. Eine die Struktur der Persönlichkeit verändernde Therapie greift u. E. in den Schutzbereich der Persönlichkeit ein. Es werden damit grundsätzliche Persönlichkeitsrechte von Menschen berührt, die kognitiv kompetent, also keineswegs entmündigt sind, und die ihren Bürgerpflichten voll auf nachkommen können. Therapie mit persönlichkeitsverändernder Absicht birgt allein dadurch schon Risiken. Darüber muss man Patienten sorgfältig aufklären, mit ihnen über die Tragweite eines solchen Eingriffes reden, ihr explizites Einverständnis einholen! Nur so kann man gerechte Verhältnisse erreichen, eine „*thérapie juste*“ betreiben und Unrecht vorbeugen (Petzold 2003d, 2006n). Freud zieht immer wieder in seinen Schriften die doch massive Parallele zum „chirurgischen Eingriff“ und zu seiner Gefährlichkeit. Hat man je auf breiterer Basis die Negativresultate, die misslungenen Psychoanalysen und Psychotherapien untersucht? Nein, bislang nicht!

Hier tut sich in der Tat ein „gefährlicher“ Hiatus zwischen Anspruch und Realität auf. Freuds späte, resignative Feststellung, die uns Ferenczi berichtet, die Patienten seien

zwar „Stoff zum Lernen. Helfen können wir ihnen ja nicht“ (*Ferenczi* 1932/1988, 142) kontrastiert in eigenartiger Weise den Anspruch, Persönlichkeitsstrukturen verändern zu wollen und zu können. Ein anderer u. E. aus ethischer Perspektive höchst unerfreulicher Widerspruch tut sich in der elitären Orientierung *Freuds* und seiner Psychoanalyse auf, die sich von der Suggestion- und Hypnosebehandlung weg zur „talking cure“ als Langzeittherapie für die „wohlhabenden Oberschichten der Gesellschaft“ (*S. Freud*, *Wege der psychoanalytischen Therapie*, 1919, StA Ergänzungsband 1982, S. 248) entwickelte. „Für die breiten Volksschichten, die ungeheuer schwer unter den Neurosen leiden, können wir derzeit nichts tun“ (*ibid.*). Nun, das hatte sich in Deutschland nach dem Krieg geändert. Psychoanalyse wurde Kassenpatienten zugänglich. *Freud* sah dies voraus. „Diese Behandlungen werden unentgeltlich sein. Es mag lange dauern, bis der Staat diese Pflichten als dringlich empfindet ... dann wird sich für uns die Aufgabe ergeben, unsere Technik den neuen Bedingungen anzupassen“ (*ebenda*, S. 249). Derzeit werden die Kassenleistungen eingeschränkt, insbesondere was Langzeitanalysen anbelangt, die immer seltener durchgeführt werden. Ökonomische Zwänge, Zeitgeist, positivistische Therapieforchung legen eine Konklusion nahe, die der Psychoanalytiker und Therapieforscher *Hans Strupp* (1992) formulierte: „Die klassische Analyse, ein Auslaufmodell“. Kurzzeitherapien liegen im Trend, obgleich die Patienten, wie ihre Befragung in der „Consumer Report Studie“ (*Seligman* 1996) zeigt, diese nicht unbedingt favorisieren. Die Psychotherapeuten passen sich den sogenannten „Sachzwängen“ an propagieren „lösungsorientierte“ Kurzinterventionen. Die Therapeuten machen mit, wie *Freud* antizipierte: „Wir werden auch sehr wahrscheinlich genötigt sein, in der Massen Anwendung unserer Therapie das reine Gold der Analyse mit dem Kupfer der direkten Suggestion zu legieren, und auch die hypnotische Beeinflussung könnte dort, wie bei der Behandlung der Kriegsneurotiker wieder eine Stelle finden. Aber wie immer sich auch diese *Psychotherapien fürs Volk* gestalten, aus welchen Elementen sie sich zusammensetzen mag, ihre wirksamsten und wichtigsten Bestandteile werden gewiss die bleiben, die von der strengen, der tendenzlosen Psychoanalyse entlehnt worden sind“ (*Wege der psychoanalytischen Therapie*, 1919, StA, Ergänzungsband 1982, S. 249, unsere Hervorhebungen).

Hier liegen also gravierende Probleme, die nur durch Forschungsanstrengungen und *schulenübergreifende Diskurse* im Sinne eines „peer reviews“ angegangen werden können, denn kein Verfahren sollte seine Konzepte und seine Wirksamkeit alleine validieren, wie das *Freud* beanspruchte, wenn er meint, dass es, „überhaupt so schwer ist, dem, der nicht selbst Psychoanalytiker ist, einen Einblick in die Psychoanalyse

<sup>6</sup> Die letzte Konklusion *Freuds* darf bezweifelt werden, betrachtet man die neue, ursprünglich aus der Verhaltenstherapie stammende Technik des EMDR von *F. Shapiro* (1995), das bei deutschen Psychoanalytikern als Instrument der Traumabehandlung beliebt geworden ist. Die Popularität dieses Schnell-Verfahrens, eine kaschierte Neuauflage von *H. Bernheims* (1886) Suggestionmethode und Hypnosepraxis (bewegter Finger heute statt schwingendes Pendel damals), gibt doch sehr zu denken. Wie kann man als Psychoanalytiker solche „Legierungen“ vornehmen? Was bleibt da von den Erkenntnissen der Psychoanalyse? Oder war das alles gar nicht streng, ernst und tendenzlos gemeint?

zu geben. .... Und doch mussten wir erkennen und als unsere Überzeugung verkünden, das niemand *das Recht hat, in die Psychoanalyse dreinzureden*, wenn er sich nicht bestimmte Erfahrungen erworben hat, die man nur durch eine Analyse an seiner eigenen Person erwerben kann“ (Vorlesungen, Neue Folge 31, StA, S. 507). Die Frage nach einer „Trübung des Blickes“ durch permanente ideologische Indoktrination und Evokation von Erfahrungen, die ggf. reine *Settingartefakte* sind (z. B. bestimmte Übertragungs- und Widerstandsformen oder „Balintphänomene“), muß gestellt und durch unabhängige empirische Forschung überprüft werden. Das gilt selbstverständlich nicht nur für die Psychoanalyse, sondern für jedes therapeutische Verfahren, das sich dem *fairen Diskurs* einer übergreifenden „*scientific community*“ von Psychotherapeuten, dem Diskurs der „*professional community of practitioners*“, der Praktiker aus unterschiedlichen Richtungen und Schulen stellen muss. Aber Therapien müssen sich auch dem Diskurs mit der „*community of patients and clients*“ stellen, ihren Organisationen (Patientenverbänden, Einrichtungen der Verbraucherzentrale etc., *Reschke-Dahms* 2002), denn PatientInnen haben das Recht über die Güte, die Wirksamkeit und die Nebenwirkungen der Verfahren, denen sie sich aussetzen, informiert zu werden und zwar umfassend<sup>8</sup>. *Freuds* Auffassung zur Informationspflicht muss nicht nur als überholt gelten, sie war niemals richtig: „Sie werden versucht sein, sich zu sagen: Dies oder jenes gehört nicht hierher ... Geben sie dieser Kritik niemals nach und sagen sie es trotzdem ... Den Grund für diese Vorschrift - eigentlich die Einzige, die sie befolgen sollen - werden sie später erfahren ...“ (*Freud*, Zur Einleitung der Behandlung, 1913, StA, S.194). Nun kann man sagen: Das ist Vergangenheit, so praktiziert heute niemand mehr! Ist das wirklich so, dass dieser Diskurs sich nicht fortgeschrieben hat? Erhalten PatientInnen im Praxisalltag wirklich regelhaft Zugang zu den Gutachten und Anträgen, werden Sie wirklich über Risiken und Nebenwirkungen der Psychoanalyse oder von Psychotherapien vollauf informiert? Das ist kaum anzunehmen, weil es bislang nur unzureichende Nebenwirkungsforschung gibt (*Petzold, Märten*s 2002), aber durchaus, wie *Kächele* (2006) unlängst zeigte, Risiken und Nebenwirkungen der Psychoanalyse vorhanden sind. *Freuds* Verweigerung von Information war weder emanzipatorisch noch zeugte

<sup>7</sup> „Professional community wird definiert als eine Makro- oder Mesogruppierung von Menschen, die einerseits im gesellschaftlichen Kontext als Ausübende einer bestimmten Profession mit einer gemeinsamen Interessenlage und -vertretung identifiziert werden [z.B. 'die Ärzte'] und sie sich andererseits mit ihrer Profession identifizieren, berufsständische Normen, Regeln, und Organisationsformen herausbilden und ein 'professionelles Bewusstsein' entwickeln [z.B. 'wir als Psychologen']. Das Maß der 'professionellen Identität' des Einzelnen wie der Gesamtgruppierung hängt von der Prägnanz der Gruppenbildung, also dem Grad der Organisiertheit, Kohärenz, Interessenverfolgung ab, weiterhin von den verbindenden Zielen, Werten und Konzepten sowie der gesellschaftlichen, durch Wissen, Kapital, Einfluss, Tradition gesicherten *Macht*, d.h. von ihrer Präsenz als 'commercial community' im Markt oder 'ökonomischer Faktor' in der Volkswirtschaft“ (vgl. *Petzold, Sieper* 1993, 56).

<sup>8</sup> Genauso wie die Stimme von PatientInnen über PatientInnenorganisationen in Gremien vertreten sein sollte (vgl. unsere Initiative *Petzold* 2000d). Anfänge zu diskursivem Austausch haben wir (*H. Petzold, A. Steffan*) mit der Organisation eines „Gesprächsforums für Patienten und Therapeuten“ auf der 20. Jahrestagung der „Arbeitsgemeinschaft psychotherapeutischer Dachverbände“ (AGPF) am 3.10.1997 in München gemacht (vgl. Tagungsbericht von *A. Dudler, J. Sieper, C. Zimmermann, Integrative Therapie* 4, 1997).

sie von einer grundsätzlichen Wertschätzung aller Patienten, die man bei ihm ohnehin immer wieder vermisst, wenn man auf Aussagen wie die folgende stößt: „Nicht jeder der Neurotiker, den wir behandeln, mag des Aufwands der Analyse würdig sein, aber es sind doch sehr wertvoller Personen unter ihnen“ (*Freud*, Die Frage der Laienanalyse, 1926, StA., S. 313).

Man begegnet solchem Elitedenken und der Stigmatisierung „der Massen“ oder der „Neurotiker“<sup>9</sup> in *Freuds* Werk immer wieder, der sich in seiner „seelenärztlichen Forschung ... mit *schwächlichem Menschenmaterial* begnügen“ musste, so seine Formulierung (Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci 1910, StA 1982 X, 91, unsere Hervorheb.), wenn er sich nicht gerade mit „einem der Großen des Menschengeschlechts“ (ibid.) befasste. Und er lässt uns wissen: der Therapeut müsse sich bei der Behandlung der Neurotiker oft genug „bescheiden, einem nicht Vollwertigen ein Stück Leistungs- und Genussfähigkeit wieder gewonnen zu haben“ (Ratschläge 1912, StA 1982, Ergz. Bd. S. 179). Ist auf einem solchen Boden Psychotherapie als „Kulturarbeit“ für die und mit den Patienten zu leisten, besonders mit denen aus benachteiligten Schichten, da „der Arme, der einmal eine Neurose zustande gebracht hat, sich dieselbe nur sehr schwer entreißen lässt. Sie leiste ihm zu gute Dienste im Kampfe um die Selbstbehauptung; der sekundäre Krankheitsgewinn, den sie ihm bringt, ist allzu bedeutend“ (Zur Einleitung der Behandlung 1913, StA ibid. 192)? Wir meinen, dass eine solche Haltung, die zwar konzidiert „natürlich findet man gelegentlich wertvolle und ohne ihre Schuld hilflose Menschen“ (ibid. 193) unter den in Armut lebenden Erkrankten, keine gute Basis bietet, psychotherapeutische Behandlungen, geschweige denn psychotherapeutische **Kulturarbeit** durchzuführen. Der Schritt zu Unkultur liegt da zu nahe. Dekuvrierend sind hier *Freuds* Ausführungen zu möglichen Schäden durch „ungeschickte Anwendung der Analyse“ (Die Frage der Laienanalyse VI 1926, StA 1982, 324). „Neben den Traumata des Lebens, welche die Krankheit hervorgerufen haben, kommt das bisschen Misshandlung durch den Arzt nicht in Betracht“ (ibid.), d. h., es ist für *Freud* vernachlässigbar. Hier wird Unrecht einfach als unwichtig abgetan, ohne dass die Perspektive der Betroffenen eingenommen wurde oder sie über ihr Leiden und ihre Klagen befragt wurden, ihre Stimme Gehör finden konnte. Es zeigt sich hier im Sinne von *Judith Nisse Shklar* ein Unrechtsdiskurs, der daraufhin untersucht werden muss, inwiefern hier nicht ein Strukturmoment, ein Habitus der Psychoanalyse, ja vielleicht der Psychotherapie vorliegt, also nicht nur eine okkasionelle Geschmacklosigkeit *Freuds*, zumal er doch wenig zuvor von den „entfesselten Übertragungen“ (ibid. 318), derer man „nicht Herr wird“ und deshalb die „Analyse abbrechen muss“ geredet hat oder an anderer Stelle meint, es sei notwendig, „die Aufmerksamkeit der Welt auf die *Gefährlichkeit* dieser therapeutischen Methode [Psychoanalyse, sc.] zu lenken. Der Therapeut weiß, dass er so mit den explosivsten

<sup>9</sup> *Freud* sieht den Neurotiker „häufig genug mit den Erscheinungen der Degeneration vergesellschaftet“ (Über Psychotherapie 1905, StA 1982, Ergz. Bd. S. 115).

Kräften arbeitet ...“ (*Freud*, Bemerkungen über die Übertragungsliebe, 1915, a. a. O., S. 230, unsere Hervorheb.). So sind für den Begründer der Psychoanalyse aus dieser verdinglichenden und verächtlichen Haltung, die sich in seinem ganzen Werk immer wieder findet (*Petzold, Gröbelbauer, Gschwendt* 1999) „die Patienten .... ein Gesindel ..., nur gut um uns leben zu lassen“ wie *Ferenczi* (1932/1988, 142) *Freud* zitiert. Der Ungar konnte sich mit einer solchen negativistischen Haltung nicht abfinden (*Nagler* 2003; *Petzold* 2006w), und auch wir setzen in unserer Kritik bei diesem Ausdruck von *Freuds* negativer Anthropologie und seiner nicht-melioristischen **Kulturarbeit** an, wie sie sich in seinen Praxisstrategien – etwa in seinen behandlungstechnischen Schriften – niederschlägt.

Es ist unter einer *Foucaults*chen Perspektive (und auch unter einer *Bourdieu*schen) zu fragen, ob und wie sich dieser **Diskurs**<sup>10</sup> elitären Denkens und dieser **Habitus** der Arroganz<sup>11</sup> in der Psychoanalyse fortgeschrieben hat und was davon ggf. auch in der Gegenwart zu finden ist, denn diskursanalytische Untersuchungen lassen die Persistenz solcher Muster erkennen (*Bublitz et al.* 1999). Ein Habitus als verkörperte Haltung hat eine hohe transmissive Stabilität, wie die Arbeiten von *Pierre Bourdieu* und *Norbert Elias* gezeigt haben.

Um **Kulturarbeit** zu leisten, die *praktisch* werden kann, ist es erforderlich, die ganze Breite kultureller Phänomene und Praxen in den Blick zu nehmen, sie *transversal* zu durchqueren, Diskurse zwischen Theoretikern, Praktikern, Forschern anzustoßen. Das kann leicht über die Möglichkeiten eines Menschen hinausgehen. Bei *Freud* muss man noch seine Ressourcenlage und Lebensumstände im Blick behalten, um ungerechten Bewertungen zu entgehen. Dennoch bleibt natürlich Kritisierbares – und warum auch nicht? Kritik kann ja weiterführen. Aus *Freuds* Beispiel kann man den Schluss ziehen, dass Theorie bzw. Theoriebildung im psychosozialen und klinischen Kontext möglichst auf einer breiten Basis von Theoretikern und Forschern erfolgen muss, und dass dabei immer wieder Brücken zur Praxeologie und Praxis geschlagen werden müssen, die über die Individualsituation hinausgehen und eine **Transversalität** herstellen, um die *Felder des Handelns* bewusst und konkret einzubeziehen (*Orth, Petzold* 2004; *Petzold* 1993a). Das war auch die Idee der Freudmarxisten (*Dahmer* 1973; *Wolfenstein* 1993), die allerdings wenig Resonanz in der psychoanalytischen Bewegung fanden. *Gerald Waidhofer* (2006) stellt fest: „ ... eine Befreiung der Psychoanalyse von ihren bürgerlichen Scheuklappen ... , die bereits Freud ein Verständnis gesellschaftlicher Zusammenhänge und Entwicklungen verwehrten“, hat nicht stattgefunden, und so gibt es „ ... von der offiziellen Psychoanalyse ... nicht nur wenig Ambitionen zu einer marxistischen Orientierung, sondern auch eine allgemeinere Zurückhaltung gegenüber gesellschaftlichen Zusammenhängen und

<sup>10</sup> Der **Diskurs**-Begriff im Fettdruck kennzeichnet seine Verwendung im Sinne von *Foucault* als Fortschreibung einer bestimmten Tradition des Denkens (*Petzold, Ebert, Sieper* 2001).

<sup>11</sup> Hier wird der **Habitus**-Begriff zugrunde gelegt, den *Pierre Bourdieu* (1997a) – Vorarbeiten von *Norbert Elias* weiterführend – entwickelt hat (*Krais, Gebauer* 2002; *Elias* 2003).

speziell in der Frage einer politischen Positionierung“ (ibid.). Wohl wahr, transversale Tendenzen zum Gesellschaftlichen sind in der Mainstreampsychoanalyse gering.

*Transversalität* ist ein Kernkonzept, das das Wesen des „Integrativen Ansatzes“ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein „Navigieren“ als „systematische Suchbewegungen“ in Wissenskomplexität und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können (Petzold 1981f, 1988t, Hervorhebungen hier eingefügt)

Solche Transversalität ist natürlich als ein inter- und transdisziplinäres „Programm“ zu sehen. Es ist weder von *einem* einzelnen Autor, noch allein von *einer* Disziplin zu realisieren. Dessen muss man sich bewusst sein, um einer Überschätzung der eigenen Möglichkeiten und der Begrenztheit monodisziplinärer Ansätze zu entgehen, und stattdessen dafür zu sorgen, dass **Polyloge** und Projekte „interdisziplinärer Zusammenarbeit“ zu Stande kommen. Dabei kann es u. E. keinen Anspruch einer „Leitdisziplin“ geben (diesen von *Freud* erhobenen Anspruch müsste die Psychoanalyse aufgeben), denn nur in Kooperation auf Augenhöhe werden Chancen bestehen, dass als Frucht *interdisziplinärer Arbeit transdisziplinäre* Erkenntnisse möglich werden (Mittelstraß 1998, 2003; Morin 1997; Nicolescu 1996; Petzold 1994a, 2007a), durch die in Zukunft der Psychotherapie auch für schwere Störungen wirksame „Wege der Heilung und Förderung“ zur Verfügung stehen.

### 3. „Potenzialzentrierte“ Kulturarbeit als „positive Orientierung“ und „altruistische Praxis“

„Probleme, Ressourcen und Potenziale sind für Psychotherapie, Soziotherapie und Kulturarbeit bestimmende Größen und müssen deshalb in den diagnostischen Blick genommen und ko-respondierend bewertet werden. Sie stehen hinter allen Zielen und Bemühungen melioristischen Handelns“ (Petzold 2009f).

Wir unterscheiden uns in unserer Sicht von „Kulturarbeit“ von der *Freuds* durch die klare Entscheidung, unsere *Hoffnung auf Menschen und ihre Potenziale zu positiven Orientierungen in Denken, Fühlen, Wollen und Handeln* zu setzen. Worauf sonst? (Elias 1999; Petzold 2009d). Nicht, weil wir ihre **Probleme**, Schwächen oder gar ihre „*ordinary vices: cruelty, hypocrisy, snobbery, betrayal, misanthropy*“, ihre „*mean-spiritedness and inhumanity*“, die *Judith Nisse Shklar* (1984) so meisterlich dargestellt hat, nicht kennen würden. Wir haben sie schmerzvoll erfahren – wer nicht? Sondern weil wir auf die **Ressourcen** trauen, die die menschliche Gemeinschaft in ihrer

Geschichte generiert hat und auf die positiven **Potenziale** von Menschen trauen, nämlich darauf, dass sie sich für Gerechtigkeit engagieren, Gewalt und Grausamkeit ächten und Hilfe leisten, wo sie unerlässlich ist. **Potenzialorientierung** (Sieper 2008) tritt damit für uns neben die in der Psychotherapie übliche **Problemorientierung** und auch neben die neueren Tendenzen zur **Ressourcenorientierung** (Petzold 1997p; Petzold 2009d). Für das „Trauen auf die menschlichen Potenziale“ war die Haltung einiger uns wichtiger philosophischer Lehrer, die wir noch persönlich erlebt haben, eine wesentliche Leitlinie: *Hannah Arendt, Gabriel Marcel, Emmanuel Levinas, Paul Ricœur, Pierre Bourdieu, Michel Foucault* – sie alle waren an Menschen engagiert (vgl. zu ihnen die Handbuchartikel von Petzold in Stumm et al. 2005; Leitner, Petzold 2005; Haessig, Petzold 2006; Petzold 2005p).

Der Blick auf die Breite der Weltkultur und ihre Geschichte, ein Blick der natürlich auch auf die ungeheuren Potenziale menschlicher Grausamkeit und des Vernichtungswillens trifft (Dollinger 2002; Kuper 1981; Hassis 1984), zeigt uns aber auch fortschreitende Entwicklungen zu Humanität und Gerechtigkeit über die Jahrtausende – allen Katastrophen zum Trotz (Weltkriege, Genozide, Auschwitz, Gulags, Hiroshima). Auf das melioristische Potenzial, auf eine *Orientierung zu Positivem* zu setzen, ist ein durchaus unsicheres Unterfangen. Man muss es *wollen*, sich mit einem „dennoch“ dazu entscheiden. *Freud* mahnt an die gegebene Prekarität der menschlichen Natur. *Pierre Bourdieu* (1997, 1998, Leitner, Petzold 2005a) hat gezeigt – und die Vielzahl der Menschenrechtsaktivisten in aller Welt zeigen es fortwährend – dass man gerade in prekären Verhältnissen aktiv werden, sich einsetzen, „dazwischen gehen“ muss (Leitner, Petzold 2005b; Petzold, Regner 2006) – unerschrocken. *Freud* schreibt, dass er „erschrak“, als *Einstein* ihn aufforderte, zu drohendem Krieg Stellung zu nehmen, und beruhigte sich, da ihm „nicht zugemutet wird, praktische Vorschläge zu machen, sondern dass ich nur angeben soll, wie sich das Problem der Kriegsverhütung einer psychologischen Betrachtung darstellt“ („Warum Krieg?“ 1933, StA 1982, 275, abgedruckt in Petzold, „Psychotherapie und Friedensarbeit“ 1986, 21-35). Er kommt zu seinen bekannten triebdynamischen Ausführungen und Erklärungen, etwa dass unsere Angst vor Destruktion und der „Kulturprozess“ uns die Ablehnung des Krieges „aufnötigt“ (ibid. 286). Wege zu aktiver Friedensarbeit entwickelt er nicht. Uns ist das für **Kulturarbeit** zu wenig: Man muss durch sie einen „**Willen zum Frieden**“ entwickeln, und konkret und aktiv auch „im Frieden für den Frieden arbeiten“ (Petzold 1986a; Petzold, Sieper 2007a). *Freud* gibt dafür einen wichtigen und auch von uns in seiner Generalität bejahten Hinweis: „Alles, was die Kulturentwicklung fördert, arbeitet auch gegen den Krieg“ (1933, loc. cit. 286). Wenn darunter aber nur „Stärkung des Intellekts und Triebverzicht“ (ibid.) gesehen wird, zwei durchaus wichtige Dimensionen, erscheint uns das nicht auszureichen. Da ist *Freuds* Aussage: „Alles, was Gefühlsbindungen unter den Menschen herstellt, muss dem Krieg entgegenwirken“ (ibid. 283) für uns eine unverzichtbare Ergänzung, zu der wir noch die *praktische Hilfeleistung und*

präventive Aufklärungs- und Bildungsarbeit hinzufügen wollen. Wir sehen das „Recht auf Bildung“ als ein bedeutendes Menschenrecht, stellt es doch wichtige Grundlagen für Kulturarbeit und eine melioristische Weltgestaltung bereit.

Im Bereich der Sozialpsychologie haben sich in neuerer Zeit Ansätze zu einer „positiven Psychologie“ entwickelt (Aubagen 2004; Bierhoff 2006; Seligman, Csikszentmihalyi 2000; Snyder, Lopez 2005), die sich für die konkrete Verbesserung von menschlichen Lebensverhältnissen einsetzt und damit unserer Ausrichtung auf „**Potenziale**“ entspricht. Es ist zu hoffen, dass diese Orientierung auch in den Bereich der Psychotherapie hineinwirkt, um die dort dominierenden individualisierenden und pathologiezentrierten Diskurse zu ergänzen. Moderne Potenzialorientierung hat in der **Kulturarbeit** vielfältige Vorläufer. Es sei nur an Menschen praktisch-humanitären Wirkens – ältere Zeitgenossen *Freuds* – erinnert, an *Henry Dunant*, *Bertha von Suttner*, *Frédéric Passy*, die wir hoch schätzen (Sieper, Petzold, Richards 2007) und in deren Werken und Taten wir kostbare **Ressourcen** für eine konkrete melioristische Ethik und Handlungspraxis finden. Dafür, dass eine solche altruistisch-engagierte Haltung durchaus auf wissenschaftlicher Grundlage vertreten werden kann, sei auf zwei sehr unterschiedliche Denker aus *Freuds* Zeit verwiesen – beide Natur- und Sozialwissenschaftler, wir finden diese Kombination wichtig. Es handelt sich um einen der Gründervater der amerikanischen Soziologie, *Lester Frank Ward* (1841 – 1913), Paläontologe, Geologe, Botaniker (Ward 1885, 1891), dann engagierter Soziologe. Der andere Protagonist ist Fürst *Pjotr Alexejewitsch Kropotkin* (1842 - 1921), Geograph, Geologe und Sozialphilosoph, bekannt als Anarchismustheoretiker und politischer Aktivist.

Beide sind evolutionstheoretisch ausgerichtet, ein Paradigma, das auch wir favorisieren (Petzold 1986h, 2006j, 2008m; Sieper 2008), und wir betrachten beide für uns als Leitbilder für engagierte, „eingreifende“ Wissenschaft (Petzold 2002p; Sieper, Petzold 2001c).

*Ward*, der als „amerikanischer Aristoteles“ (Chugerman 1939; Rafferty 2003) bezeichnete Wissenschaftler und Sozialpolitiker, hat sich in Theorie und Praxis mit seinem „melioristischen“, auf Veränderung inhumaner Gesellschaftsverhältnisse abzielenden Ansatz gegen die damals in der angloamerikanischen Wirtschaft und Politik verbreiteten sozialdarwinistischen und entwicklungsdeterministischen Vorstellungen gerichtet, auf dem Boden einer sorgfältigen, positiv wertenden Auseinandersetzung mit *Darwin* und einer kritischen Abgrenzung zu den neodarwinistischen Bewegungen (Ward 1891, 1892). Auch der „anarchistische Fürst“, an dessen Renommee als forschender Geograph und Sozialhistoriker erinnert werden soll (*Kropotkin* 1892, 1894, 1898, 1899, 1904), hat sich mit *Darwin* auseinandergesetzt und ist gegen den Sozialdarwinismus angetreten mit einer „erweiterten Evolutionstheorie“ (idem 1902), die „Mutual Aid“ als „Factor of Evolution“ betont (Bolz 2003; Hug 1989; Markin 2002). „Engagierte Wissenschaftler“ von *L. F. Ward* über *G. H. Mead* (1938; Joas

1978, 1985) bis P. Bourdieu (1997) betrachten wir als modellhaft für „Kulturarbeit“. Im psychoanalytischen Bereich seien aus unserer Sicht genannt *Ferenczi* mit seinem radikalen Einsatz für schwierigste PatientInnen (Nagler 2003; Petzold 1996j, 1998e), *Groddeck* mit seiner alternativen Klinik und seinen Bemühungen, Wohnverhältnisse von Arbeitern zu verbessern (Häfner 1994; Heintl 1986; Jägersberg 1984), *Reich* mit seiner antifaschistischen Arbeit und den Sexualberatungsstellen für Arbeiter (Laska 2008; Fallend, Nitzschke 2002; Sharaf 1994).

*Freud* hatte sich im wesentlichen *theoretisch* mit Fragen der Kultur auseinandergesetzt. Auf seine überwiegend kulturpessimistische und deterministische Grundorientierung, die mit seiner letztlich negativistischen Anthropologie zu tun hat, haben wir schon verwiesen. Mit diesem Hintergrund hatte er offenbar wenig Impetus zu altruistischen Aktivitäten und zu Überlegungen in Richtung einer „positiven Psychologie“, wie man sie bei anderen Psychotherapeuten explizit findet: bei J.L. Moreno (1934, 1937; Petzold 1984b) oder Carl Rogers (1978; Stumm 2009), um nur zwei bedeutende „Schulengründer“ zu nennen. Für Adlers, Groddecks und Reichs Engagement in Praxisfeldern mit Arbeitern hatte *Freud* wenig Interesse. Man muss also bei ihm nicht nach Formen *praktischer* Kulturarbeit suchen. Er selbst schreibt ja an *Einstein*: „Sie sehen, es kommt nicht viel dabei heraus, wenn man bei dringenden praktischen Aufgaben den weltfremden Theoretiker zu Rate zieht“ (*Freud* 1933/1982, 284). Einige theoretische Anregungen kann man von *Freud* bekommen, muss ansonsten aber die Notwendigkeit der Ergänzung und Überschreitung seiner Sicht und seines Ansatzes für die „Praxis der Menschenarbeit“ (Sieper, Petzold 2001c) konstatieren.

*Freud* war in erster Linie Theoretiker und hat sich auf die „Arbeit am Unbewussten“ zentriert, das war sein primäres Verständnis von „Bewusstseinsarbeit“. Darin liegt eine seiner großen und bleibenden Leistungen für die Psychotherapie, aber auch eine seiner Einseitigkeiten. Wenn man mit den Neurowissenschaften und der „Philosophie des Geistes“ **Bewusstsein**, die Fähigkeit zu **Bewusstseinsarbeit** als ein hohes **Potenzial** des Menschen sieht, und auch die dabei erarbeiteten Inhalte als kostbare **Ressourcen**, dann wird klar, dass gegenüber dem *Freudschen* Ansatz Erweiterungen durch komplexer, moderne Modelle zum **Bewusstsein** erforderlich werden (vgl. Metzinger 2009, 29ff.). Nicht nur das „Unbewusste“ und seine **Probleme** sind für die Gestaltung von **Kultur** bedeutsam, sondern auch seine **Ressourcen** und **Potenziale**, wenn sie uns zu Bewusstsein kommen, und natürlich ist das uns zugängliche **Bewusstsein** gefüllt mit Ressourcen, stellt unserer bewussten Reflexionsarbeit beständig neue, nützliche Materialien bereit und erschließt uns Potenziale. Deshalb wird **Kultur** im wesentlichen auf der Makroebene moderner, hochreflektierter Wissensgesellschaften überwiegend **bewusst** entwickelt (*ibid.* 333). Unbewusstes (sensu *Freud*) spielt hier ganz klar eine nachgeordnete Rolle (z. B. in Wissenschaft, Architektur, Literatur, Bildungsarbeit). Hier wird das *Freudsche* Unbewusste völlig überschätzt. **Kulturarbeit erfordert die bewusst gewollte und vollzogene Kultivierung von Bewusstsein**. Das ist mehr als nur das Aufdecken

unbewusster Motive und Probleme. So muss sich eine „transversale“ Theorie mit bewussten und unbewussten Prozessen auf der individuellen und – wesentlich – auf der kollektiven Ebene (*Moscovici* 2001; *Lotman* 1990a,b) befassen und mit den auf diesen Ebenen vorgefundenen **Problemen, Ressourcen und Potenzialen**. *Freud* hat einen wesentlichen Teil seines theoretischen Werkes einer „psychoanalytischen“ **Kulturarbeit** gewidmet, wobei er **Kultur**, wie dargestellt, aus der „Triebtheorie“ und damit, aus der Psychodynamik des Individuums erklärt: durch Triebverzicht, Sublimierung, Illusionsbildung. Der Kulturprozess zentriert in der Beherrschung des ES. *Freuds* kulturtheoretische Schriften („Totem und Tabu“ 1912/13; „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ 1921; „Die Zukunft einer Illusion“ 1927; „Das Unbehagen in der Kultur“ 1930; „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“) nahmen wenig Bezug auf die großen kulturtheoretischen Ansätze der abendländischen Geistesgeschichte und eher okkasionell auf die Diskussionen seiner Zeit, wie etwa mit der Moses-Monographie auf die Echnaton-Forschungen von *J.H. Breasted*, *E. Meyer* und *E. Sellin*, die immerhin Moses zum Ägypter machten (*Assmann* 1998). *Freud* hat überdies keinen prägnanten und nur einen eng gefassten „Kulturbegriff“ ausgearbeitet. „Menschliche Kultur“ sei „all das, worin sich das menschliche Leben über seine animalischen Bedingungen erhoben hat und worin es sich vom Leben der Tiere unterscheidet“ (*Freud* „Die Zukunft einer Illusion“ 1933, StA 1982, 139f). In der heutigen anthropologischen Diskussion geht man mit der Mensch-Tier-Unterscheidung nicht mehr so leichtfertig um und polarisiert auch Natur und Kultur nicht so grundsätzlich wie *Freud* das tut. Man sieht nämlich im *Darwinschen* Diskurs (den *Freud* nur okkasionell aufnimmt), den Humanprimaten als Tier, unterstellt Tieren durchaus auch Bewusstsein und Möglichkeiten des Denkens, ja bei Primaten auch Formen der Kulturbildung (*Griffin* 1990; *Hauser* 2001; *Perler, Wild* 2005). Unterschiede sind dann nicht grundsätzlicher Art, sondern liegen im Bereich der Komplexität. In der gesamten *Freudschen* Argumentation steht fälschlicherweise **Kultur** gegen **Natur**, was für ihn Triebunterdrückung zwingend macht, woraus sich dann auch ein pathogenes Potenzial herleitet, das zu der für ihn charakteristischen, *pathologieorientierten* Betrachtung und zur Idee des „Unbehagens“ über die gesellschaftlichen, triebrepressiven Zwänge führt. In seiner gesamten Argumentation bleibt leider unberücksichtigt, dass „Kultur“ die unabdingbare Voraussetzung für jede wissenschaftliche Arbeit ist – auch in den Naturwissenschaften und natürlich in Medizin, Psychologie und Psychoanalyse –, wie das etwa vom „methodischen Kulturalismus“ (*Hartmann, Janich* 1996, 1998) herausgearbeitet wurde. Damit wurde von *Freud* auch die **Potenzialität** gesellschaftlicher **Kulturation**, d. h. der kulturschaffenden bzw. -schöpferischen Prozesse (the „making of a culture“) durch die Rekursivität individueller und kollektiver **Kulturarbeit** nicht hinreichend erkannt und Kultur fälschlich als Disziplinierungszwang aufgefasst. Schon *Vygotskij*, *Lurija* und *Voloshinov/Bakhtin* hatten das in den Zwanzigerjahren an der Psychoanalyse kritisiert, weil von ihr mit der Ebene der „Tiefen“ des Trieblebens die „Höhen“ gesellschaftlicher Kulturentwicklung vernachlässigt würden (*Lurija* 1993).

Alle psychischen Funktionen existieren nach *Vygotskij* (1992) zweimal: zunächst in sozialer, *interpsychischer* Form, erst dann werden sie im Interiorisierungsprozess des enkulturierenden bzw. sozialen Lernens und Handelns zu *intrapyschischen* Formen, womit **Kulturarbeit** auch auf der gesellschaftlichen Ebene (von *Vygotskij* mit der Metapher der „Höhe“ charakterisiert, *Lurija* 1993, 65f) ansetzen muss und das Thema des „Geistes“ in den Blick kommt, der ohne „kollektive Kulturarbeit“ nicht denkbar ist (*Jantzen* 2008; *Petzold* 2009k). „Geist“ zeigt sich vielfältig: als „kollektive Vernunft“, als das „Ethische der Sozialität“, als große Kunst und mystische Schau usw. Aber selbst in der schöpferischen Ekstase des Künstlers und in der tiefen Versunkenheit meditativer Erfahrung ist es das *enkulturierte Subjekt*, das erfährt und das Erfahrene in den Bildern seiner Kultur, auf die es als **Ressource** zurückgreifen kann, mitteilt, ja selbst die emotionalen Tönungen solcher Erfahrungen sind kulturell imprägniert, wie die mystische Dichtung der unterschiedlichen Kulturkreise zeigt. *Freud* hatte für diese „geistigen“ Dimensionen von Kultur, eine ihrer bedeutsamsten Ressourcen, und auch für die transzendierende Qualität der Kunst, eine ihrer kostbarsten Potenziale, wenig Sensorium. Er näherte sich ihr analytisch zergliedernd, in einem bemächtigenden, fremdinterpretativen Gestus (*Schlagmann*, dieses Buch, 225 ff.).

*Lurija* (1993), der Neurowissenschaftler, hatte einem solchen Vorgehen (durchaus mit einem Blick auf *Goethe*) die Idee einer „romantischen Wissenschaft“ entgegen gestellt (ibid. 177ff; *Petzold, Michailowa* 2008). *Freuds* Ansatz führte u. E. zu einer Defizienz, was das Erfassen und Verstehen dieser Dimension kultureller Phänomene in der psychoanalytischen Erfahrung anbelangt. Das hatte u. a. die Abwendung *Jungs* zur Folge und war durchaus auch für die Entwicklungen von *Frankl* ein Impetus. Es blieb ein Defizit an ästhetischer Theorie im Kernbereich der Psychoanalyse. Natürlich gibt es *Winnicott* – für kulturtheoretische Überlegungen ein äußerst ergiebiger Autor (*Neubaur* 1987). *Winnicott* (1965, 249) spricht im Kontext seiner Theorie des „wahren Selbst“ von „einem ‚stillen, schweigenden‘ Zentrum der Persönlichkeit“, einem „Element des ‚incommunicando‘, das heilig und höchst bewahrenswert ist“ (ibid. 245). Das hat bei *Freud* wenig Hintergrund. Die Skotomisierung der *Freudschen* Psychoanalyse (und das trifft natürlich auch bei einigen anderen Therapieverfahren zu) für diese Dimensionen des Ästhetischen und Numinosen in der menschlichen Kultur und Kulturarbeit hat einer nicht unproblematischen Szene des therapeutisierenden Neomystizismus (*Daecke* 2006), der spiritualisierenden „transpersonalen Therapie“ und mythotropen New-Age-Therapien (*Goldner* 1997; *Petzold* 2008b, *Petzold, Orth* 1999) ein Feld überlassen, das bearbeitet werden müsste. Hier machen derzeit u. E. nur einige fundierte Formen „therapeutischer Seelsorge“ solide Angebote (*Henke, Marzinzik-Boness* 2005), obwohl offenbar ein großer Bedarf bei Menschen nach diesen Themen vorhanden ist, weil sie existenzielle Fragen zu bearbeiten haben.

Psychotherapeutische **Kulturarbeit** sollte sich neben den erwähnten Themen wie Altruismus, prosozialem Verhalten und engagierter Hilfe durchaus mit solchen Themen des Sinnes, der Werte und der Ästhetik befassen (*Haessig* 2008), womit sie natürlich

bewusst und reflektiert aus dem spezifisch *klinischen* Bereich heraustritt. *Freud* hat das ja auch getan, weil er sah, dass darum es geht, den Menschen zu verstehen. Hier erweist sich sein Ansatz – etwa gegenüber dem klassischen Behaviorismus und auch dem Neobehaviorismus – als weitgreifend und wesentlich, auch wenn uns sein kulturtheoretischer Ansatz unbefriedigend erscheint. Vielleicht hatte er sich, um kulturtheoretisch wirklich durchdringend zu sein und auf kulturwissenschaftlicher Ebene fruchtbar wirken zu können, nicht genug aus seiner klinischen Perspektive gelöst, denn Kultur erschließt sich nicht im alleinig pathologiezentrierten Blick. Es ist keineswegs so, dass wir meinen eine psychotherapeutische Theorie müsse zu allen wesentlichen Bereichen der Kulturarbeit wichtige Beiträge leisten. Es würde genügen, dass sie sich um Offenheit und Anschlussfähigkeit bemüht, also z. B. sieht, dass wertetheoretische Probleme für die psychotherapeutische Arbeit bedeutsam sind und aus ihr nicht ausgegrenzt werden können. Dann könnte man sich an die Philosophen und KulturtheoretikerInnen wenden, die mit diesen Themen auf hohem fachlichem Niveau befasst sind und ihre Arbeiten nutzen oder mit ihnen zusammenarbeiten. Wenn man einen so umfassenden Erklärungsanspruch hat wie *Freud* und die Psychoanalyse in seiner Folge, wäre das wohl der beste Weg. Neuerlich scheint auch in der Psychoanalyse ein Interesse an diesen Themen des geistigen Lebens aufzukommen (*Buchholz, Stein* 2008), und man darf auf Entwicklungen gespannt sein.

In der Integrativen Therapie haben wir deshalb stets in einem lebendigen **Polylog** mit der Philosophie gestanden und haben dabei unseren „ReferenztheoretikerInnen“ stets große Bedeutung zugemessen (z. B. *Arendt, Bakhtin, Derrida, Foucault, Marcel, Merleau-Ponty, Ricœur*, um einige wichtige zu nennen, vgl. *Petzold* 2002h, p). Sie waren und sind für uns eine wichtige Ressource. Vor diesem Hintergrund und mit diesen Bezügen haben wir uns stets mit diesen Themen des Wertebezugs und des geistigen Lebens theoretisch und auch therapiepraktisch im Ansatz Integrativer „Nootherapie“ (von griech. *νοῖς* = Geist) befasst und zwar in dezidiert säkularer Ausrichtung (*Orth* 1993; *Petzold* 1983e, 2005b, *Neuenschwander* 2007) jenseits modischer Exkursionen in die „Spiritualität“, wie sie in der „mythotropen“ Therapieszene beliebt sind und von uns stets kritisiert wurden (*Petzold* 2008b; *Petzold, Sieper, Orth* 2009). Dem Sinnthema, den Themen der Werte und der Ethik, des Bösen und der Grausamkeit, der Schuld und der Sühne, der Menschenliebe und der Schönheit, des Unrechts und der Gerechtigkeit, des Krieges und des Friedens, der ontologischen, religiösen und der ästhetischen Erfahrungen (*Orth* 1993; *Petzold* 1999q; *Petzold, Orth* 2004b) kann man sich in der Psychotherapie nicht entziehen. Man kann sich ihnen nicht nur unter triebdynamischen Gesichtspunkten nähern und man darf genauso wenig in Bereiche verschwommener Spiritualität abdriften (*Petzold, Orth* 1999). *Freuds* nüchterne und klar ablehnende Position in diesen Fragen mythifizierenden Glaubens und Aberglaubens war uns stets sympathisch.

Unsere integrative Arbeit sucht seit ihren Anfängen diese Perspektiven des Individuellen und des Sozialen, des Psychodynamischen und des Geistigen in ihrer

„Verschränkung“ zu sehen, zu verstehen und praxeologisch zu entwickeln mit dem Ziel praktischer Interventionen der Hilfeleistung – auch über die psychotherapeutische Behandlung von PatientInnen hinaus. Uns ging und geht es immer auch um konkrete Projekte für Menschen – realisiert durch „Soziotherapie“ (Petzold, Sieper 2008) und „Agogik“ in Maßnahmen der tätigen humanitären Hilfe. Wir haben uns in zahlreichen solcher Projekte engagiert<sup>12</sup>, denn wir sahen uns immer auch als *Praxeologen* mit einer reflektierten altruistischen Orientierung (Orth, Petzold 2004, Petzold, Orth 1990a/2007) und waren dabei um eine differenzielle Verbindung von Psychotherapie und Kulturarbeit bemüht – auch unter interkulturellen und transkulturellen Perspektiven (Petzold, Sieper 1970, 1993, 2007g, Petzold, Orth 1985a, 2008b).

#### 4. Konzepte der „Integrativen Therapie“ zur Kulturarbeit

„Es ist die im evolutionären Prozess herausgebildete **Natur** des Menschen, **Kultur** zu schaffen. Hier einen Antagonismus einzuführen, ist ein tief greifendes Missverständnis des menschlichen Wesens und der Evolution“ (Petzold 1971)

Kein Zweifel – *Freud* hat in vielen Bereichen wichtige Anregungen gegeben, die weiterzuführen sich lohnt, auch wenn dies durch Revisionen, Veränderungen, Ergänzungen erfolgt. Die Idee der Kulturarbeit, die wir bei ihm finden, der man aber ebenso bei *Vygotsky* (1992) oder *Moreno* (1934) begegnet – hat er, seinem klinischen Ansatz getreu, auf die „Tiefenperspektive“ orientiert, die unverzichtbar ist, als einzige Sicht aber nicht ausreicht. *Moreno* hat die Dimension des Sozialen – eine „Breitenperspektive“ – eingebracht, *Vygotskij* die Idee individueller und kollektiver „*Mentalisierung*“, eine „Höhenperspektive“. All diese Perspektiven ergänzen sich. Das spricht für eine Konnektivierung von Diskursen, die sich in die eine oder andere Richtung ergänzen oder zuweilen auch revidieren. In einer solchen Sicht hat *Freud* auch durch seine Einseitigkeiten fruchtbare Entwicklungen provoziert – man denke an die „Weiterentwicklungen“ von *Jung*, *Boss*, *Frankl* oder *Adler* und *Reich* usw. Man muss bei diesen Ansätzen stets ihre „Ergänzungsdimensionen“ zur Psychoanalyse sehen, um sie in ihrer Bedeutung zu würdigen, eine Perspektive, die man den psychoanalytischen Main-Streams nur anempfehlen kann. *Die Dissidenz ist oft genug Indikator von Defizienz!*

Seit *Freuds* Erkenntnissen sind viele Jahre ins Land gegangen, und da *Wissenschaft*

<sup>12</sup> Z. B. Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Petzold 1972e, 2007d, Petzold, Müller 2004; Drogenprojekte idem 1967, 1974d; Petzold, Schay, Scheiblich 2006; Erwachsenenbildung idem 1973a, Sieper 1971; Altenarbeit Petzold 1985a, 2005a; Traumaarbeit Petzold, Josić 1996, 2007; Selbsthilfe Petzold, Schobert 1991, Lebenshilfe in Erwachsenenbildung, Agogik, Soziotherapie (Petzold, Sieper 1970; Sieper, Petzold 1993; Sieper, Orth, Schuch 2007; Petzold, Sieper 2008) etc. Zu Petzold Aktivitäten in der Gerontotherapie vgl. Müller (2008), in der Drogentherapie (Scheiblich 2008).

immer neues *Wissen schafft*, vergestrigt vieles an vorgängigem Wissen und behält nur noch eine historische Bedeutung. Bei *Freud* steht das nicht anders als bei sonstigen Denkern und Forschern in den Prozessen kultureller Arbeit, mit denen Wissenschaft und Forschung zur **Kultur** beitragen.

***Kultur** ist ein Gesamt kollektiver Kognitionen, übergreifender emotionaler und volitiver Lagen und gemeinschaftlicher Lebenspraxen mit ihren Inhalten und erarbeiteten kulturellen Gütern. Sie wird als „lebende Kultur“<sup>13</sup> von einer spezifischen sozialen Gruppe durch persönliche und kollektive Leistungen in einem permanenten Prozess der **Kulturation** hervorgebracht. Sie ist an die 'Sprachen' (der Worte, der Bilder, der Musik usw.) als den mentalen Welten dieser Gruppe und an das 'Sprechen' in diesen Sprachformen gebunden und begründet sie zugleich. **Kultur** ist biologisch u n d mental durch differenzielle Enkulturation in den Gehirnen der Kulturträger verankert, aus denen immer wieder Beiträge zur Kultur emergieren: Kulturschaffen/Kulturarbeit. Kultur entsteht in rekursiven Prozessen zwischen individuellen und kollektiven Ebenen des Denkens und Handelns, der Mentalisierung und der Praxis (Petzold 1975h, vgl. 1998a, 244 und 200, 2002b).*

**Kultur** ist in dieser Auffassung des „Integrativen Ansatzes“ (Petzold 1991a, 2001a) demnach nicht statisch, sondern ist zu verstehen als die „Synergie“ der dynamischen Regulations- und Entwicklungsprozesse, die als „**Kulturation**“ bezeichnet werden. Diese Prozessualität macht ihre Lebendigkeit aus und kennzeichnet die Qualität der kulturschaffenden bzw. kulturschöpferischen gesellschaftlicher Aktivitäten (the „making of a culture“), in denen die Kultur in ihrem Bestand gepflegt und in beständiger poetischer, d.h. schöpferischer Gestaltung durch die individuelle und kollektive „**Kulturarbeit**“ weiterentwickelt wird.

***Kulturarbeit** ist immer zugleich kritische Bewusstseinsarbeit (Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären) und kokreative, proaktive Poiesis, d.h. Gestaltungsarbeit (Kreieren, Handeln, Schaffen, Verändern) auf allen Ebenen und in allen Bereichen des Kulturationsprozesses, um das Projekt der Entwicklung einer konvivialen, d.h. menschengerechten und lebensfreundlichen Kultur engagiert voranzubringen. (Petzold 2002b)*

<sup>13</sup> „**Lebendige Kultur** (im Unterschied zu vergangenen, „toten“ Kulturen) gründet in einem aktuellen *kulturellen Raum/Feld* mit seinen Grundbeständen (Territorien, Landschaften, Sprache) und Dokumenten (Monumente, Archivalien, Literatur usw.) und begründet *diesen Raum/dieses Feld* zugleich durch *Emergenzphänomene*, welche aufgrund kulturschaffender Prozesse von sozialen Gemeinschaften und Gruppen, aber auch von Individuen zustande kommen. In diesen Prozessen *emergiert Kultur* als Qualität mit spezifischen Qualitätsmerkmalen aus der Matrix der vielfältigen Konnektivierungen von *kulturellen Mustern/Schemata* ... In einer *Kultur als Gesamt kollektiver Kognitionen, übergreifender emotionaler und volitiver Lagen* (Petzold 1998a, 244) verbinden sich eine Vielzahl kultureller Strömungen, Stile, Muster/Schemata zu einer Textur, die für all diese Phänomene einen Kontext bietet, eine Matrix der Vernetzung mit einem je spezifischen „Emergenzpotenzial“ (ibid., 236ff, 312), d.h. einer Generativität bzw. Kokreativität (ibid., 264, 272, 294), die zu einer *Metakreativität* – charakteristisch für eine globalisierte Wissens-, Wissenschafts- und Technologiekultur – überschritten werden kann. Kulturelle Phänomene, Kulturgüter, z.B. frühe Volkskunst und Volksmusik, kulturelle Strömungen, Moden, „ways of life“, „life styles“ können als *Emergenzen* solcher Kokreativität gesehen werden. Auf der „Mikroebene haben sie die Form von kulturellen *Mustern/Schemata*, welche sich wiederum auf der Mesoebene zu einem „*Stil*“ als *Synergem von kulturellen Mustern* oder auf einer Meso- oder Makroebene zu einer „*Strömung*“ als *Synergem von Stilen* zusammenschließen“ (Müller, Petzold 1999).

Jeder, der sich an solcher poetischer **Kulturarbeit** engagiert, an ihr mitzuwirken versucht, muss sich bewusst sein, dass er nur kleine Beiträge zu diesem kollektiven Projekt leisten kann. Hier tut Bescheidenheit Not (Petzold 1994b), die wir im Bereich der Psychotherapie nicht unbedingt häufig antreffen. Freud seufzte unter der Last „die ganze Menschheit zum Patienten zu haben“, Moreno sah „no greater goal of psychotherapy than the whole of mankind“, Reich glaubte, die universelle Lebenskraft, „Orgon“, entdeckt zu haben. So große Ansprüche sind aber gar nicht erforderlich, wenn man sich bewusst ist, dass viele kleine Beiträge an vielen Orten und in vielfältigen Bereichen für die Menschheitsentwicklung notwendig sind. Es geht letztlich um die Breite der Bemühungen. Je mehr Menschen in die Prozesse der persönlichen und gesellschaftlichen Kulturarbeit eintreten, desto bewusster können sich Gesellschaften und kann sich auf Dauer eine „Weltbürgergesellschaft“ (Kant) gestalten (Petzold, Orth 2004b). Mit dem Modell der „Demokratie“, das sich auf nationaler, inter- und übernationaler Ebene allmählich weltweit durchzusetzen scheint, haben wir ein Instrument solcher gemeinsamer Gestaltung (Habermas 2004, 2005). Um dieses „joint venture“, unsere Welt, unsere kollektive **Humanität** und unsere persönliche und allgemeine **Hominität**<sup>14</sup>, d. h. unsere Menschennatur, zu entwickeln, bedarf es vieler systematisch reflektierender und diskursbereiter Subjekte und Wissensgemeinschaften (Petzold, Orth, Sieper 2000a; Petzold, Orth 2004b). Wir sehen, Freuds Idee aufnehmend und mit ihm über den rein klinischen Rahmen hinausblickend, „**Kulturarbeit**“ als „**Bewusstseinsarbeit**“ in kultur- und geistesgeschichtlicher Hinsicht, dann aber – über Freud hinausgehend – in gegenwartsbezogener, kulturkritischer und in politisch bewusster Haltung und **Praxis**, die konsequenterweise *konkret* werden muss. Unter PsychoanalytikerInnen hat es immer solche politischen Kulturarbeiter gegeben, die wie wir auch die Wirklichkeit mit kritisch-wachen Augen betrachten, ihre Hintergründe und Untergründe zu verstehen suchen – auch die des eigenen Denkens und Tuns. Das sind natürlich auch zentrale Positionen von Freud in dem thematischen Feld, das er bearbeitet. Er steht damit in der Tradition der abendländischen Geistesgeschichte. Aber seine Perspektive muss erweitert werden, damit sie nicht zu Hermetisierungen

<sup>14</sup> **Hominität** ist ein anthropologisches *Metakonzep*t des Integrativen Ansatzes (Petzold 1991a, 21) und bezeichnet die „Menschennatur in ihrer biopsychosozialen Verfasstheit und ihrer ökologischen und kulturellen Eingebundenheit und mit ihrer individuellen und kollektiven **Potenzialität** zur Destruktivität/Inhumanität, aber auch zur **Dignität/Humanität** durch symbolisierende und problematisierende **Selbst- und Welterkenntnis**. Aus ihr erwächst das menschliche Vermögen zu engagierter **Selbstsorge** und **Gemeinwohlorientierung**, zu kreativer **Selbst- und Weltgestaltung**, zu Souveränität und Solidarität durch Kooperation, Narrativität, Reflexion, Diskursivität in sittlichem, helfendem und ästhetischem Handeln - das alles ist **Kulturarbeit** und Grundlage von **Humanität**. Die Möglichkeit, diese zu realisieren, eröffnet einen Hoffnungshorizont; die Faktizität ihrer immer wieder stattfindenden Verletzung verlangt einen desillusionierten Standpunkt. Beide Möglichkeiten des Menschseins, das Potenzial zur Destruktivität und die Potenzialität zur Dignität, erfordern eine wachsame und für **Hominität** eintretende Haltung“ (idem 1988t, 5). Das Hominitätskonzept sieht den Menschen, Frauen und Männer, als Natur- und Kulturwesen in *permanenter Entwicklung durch Selbstüberschreitung*, so dass **Hominität** eine Aufgabe ist und bleibt, eine permanente Realisierung mit offenem Ende – ein *WEG*, der nur über die Kultivierung und Durchsetzung von **Humanität** führen kann“ (Petzold 2002b).

und Einengungen führt, wie sie etwa durch seine Abwertung der Philosophie oder seine rigorose Ablehnung anderer Wege der Psychotherapie (z.B. *Adler* und *Jung*) erfolgt ist und von seinen Nachfolgern heute noch praktiziert wird.

**„Kulturkritik ist zumeist selbst ein Teil der Kultur, die sie kritisiert. Selbstkritik ist Teil des Selbstes, das sich kritisch reflektiert und wegen des dabei unabdingbaren *punctum caecum* auch des anderen Blickes bedarf und sich reflektieren lassen muss“** (*Petzold* 1971). Kultur und Kulturkritik, Selbst und Selbstkritik und die weiterführende Kritik Anderer gehören aufs engste zusammen, ja sind aufeinander angewiesen, denn wo die Stimmen der Kritik verstummen (der Plural wird bewusst gesetzt, denn man kommt mit einer Stimme nicht aus), breiten sich Unwissen und Unkultur, Arroganz und Feindbilder, Chaos und Destruktion aus. Die Tradition der kritischen Hinterfragung des Gegebenen (*Foucault* 1996), der vorgefundenen **Positionen** (*Derrida* 1986), muss selbstverständlich auch auf die eigenen Standpunkte gewendet werden. Dafür braucht man immer auch den „Blick der Anderen“ mit ihrer ggf. differenten Sicht, zu der man sie geradezu einladen sollte. Das ist die Erkenntnis der abendländischen Philosophie seit *Sokrates*. Hier allerdings steht *Freud* und steht der Großteil der Psychoanalytiker zwar in einer Tradition des Erkenntnis- und Selbstgewinns, nicht aber in der Tradition solchen **Positionsgewinns** durch die respektvolle Auseinandersetzung mit den Standpunkten des bzw. der Anderen, die eine *fundierte eigene Position* überhaupt erst ermöglichen und dadurch zugleich zeigen, dass es nicht nur eine gültige Position gibt. *Freud* hatte aufgrund seiner Tendenz zur Hermetik und seiner Praxis der Kontrollmacht mit einer solchen Auffassung Mühe – nicht zu reden von vielen seiner Epigonen. In der Integrativen Therapie haben wir eine ganz andere Ausrichtung: wir wissen, dass „Metaerzählungen“ obsolet sind (*Lyotard* 1982), dass in den Humanwissenschaften keine ultimativen Wahrheiten zu haben sind und **Sinn** nur „als vielfältiger“ Sinn macht (*Petzold, Orth* 2005a). Das entlastet von konkurrenzierenden Wahrheitsdisputen. Deshalb fühlen wir uns einer Tradition der offenen Ko-respondenzen und der Polylogie „um Positionen“ verpflichtet und schätzen eine „Kultur der Differenz“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2000a, 2008), wie die in unserem Ansatz entwickelte „Ko-respondenz- und Polylogtheorie“ dokumentiert (idem 1978c, 1991e, 2003d).

Die Formulierung von *Positionen* (*positions*) als „Szenen, Akte, Figuren der *dissémination*“ (*Derrida* 1986, 184) affirmiert „*différance*“, d.h. sie stellt durch ihre Offenheit und strukturelle Unfertigkeit für uns eine Differenzen erzeugende Tätigkeit dar, bei gleichzeitiger Verzögerung abschließender Wertungen, so dass durch diesen *Aufschub* (ibid. 154) Verbindungen, „*Konnektivierungen*“ möglich werden, die das „*Emergenzpotenzial*“ (*Petzold* 1998a, 312) des Systems, des Feldes (z. B. der Psychotherapie, der Sozialarbeit, der Psychoanalyse, Gestalttherapie etc.) steigert, also die Fähigkeit, Neues hervorzubringen durch die Vielzahl und Dichte der ermöglichten Vernetzungen, die in praktisches Handeln mit einer letztlich Gemeinwohlorientierung führen sollen.

Hier hatte *Freud* nach unserer Sicht in zweifacher Weise einen anderen Diskurs, indem er für die „psychoanalytische Wahrheit“ eine Hegemonialstellung beanspruchte und überdies nicht aktiv und praktisch gemeinwohlorientierte Ziele anstrebte:

„Die einschneidenden Wahrheiten wurden endlich gehört und anerkannt ... Es ist bisher noch immer so gegangen, und die unerwünschten Wahrheiten, die wir Psychoanalytiker *der Welt* zu sagen haben, werden das selbe Schicksal finden“ (*Freud*, „Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie“, 1910, StA S. 129, unsere Hervorhebung).

Welche Wahrheiten das sind, in welcher Weise sie „einschneidend“ waren und sind, was sie konkret bewirkt haben und was sie bewirken können im Sinne einer *meliorationsorientierten*, d. h. die Lebensverhältnisse verbessernden *Kulturarbeit*, diese Fragen müssen der Psychoanalyse *Freuds* heute gestellt werden. Was hat der „Freudismus“, wie seine Kritiker (*Meyer et al.* 2005; *Kornhuber* 2006) ihn nennen, für die Kultur der Menschen in der Moderne oder Spätmoderne bzw. heute in Europa, den Vereinigten Staaten, der globalisierten Welt gebracht oder im 21. Jahrhundert zu bringen (*Grünbaum* 2006)? Wo hat der „kulturelle Freudismus“, d. h. *Freudsches* Denken im kulturellen Raum **Hoffnung, Engagement, praktische Hilfeleistung** ermutigt und gefördert? – Dass wir von Leidenschaften gesteuert sind und uns keineswegs alles vollauf bewusst ist, das wussten schon Pythagoreer, Sokratiker, Kyniker, Stoiker – *quid novum*? Dass dabei die Sexualität, das Begehren eine eminente Rolle spielt, wussten sie auch. Die antiken Dramen sind voll von dieser Thematik. Mit Leidenschaften, mit Leiden, seelischen Belastungen und Erkrankungen umzugehen, dafür entwickelten *Sokrates, Plutarch, Seneca, Epiktet* zahlreiche wirkungsvolle Methoden, die moderner Psychotherapie an Effizienz nicht nachgestanden haben. *Pierre Hadot* (1991, 2001), ein wichtiger Referenzautor der Integrativen Therapie, hat diese Praxis „philosophischer Therapeutik“ ausführlich beschrieben, die wir in unserem Ansatz der „Weisheitstherapie“ und „Gewissensarbeit“ aufgegriffen haben (*Petzold* 1991a, 2009f, 2001m, 2004l). *Epiktet* hatte in seinem „Iatreion“, seiner philosophischen und therapeutischen „Ambulanz“, offenbar sehr gute Erfolge.

Blickt man auf die großen Fallgeschichten *Freuds*, zeigen die Nachuntersuchungen durch die wissenschaftsgeschichtliche Forschung (*Sulloway* 1991) häufig gescheiterte Behandlungen, und schaut man auf Geschichte der Psychoanalyse stellt sie sich als eine permanente – und oft chaotische – Suche nach besseren Behandlungstechniken dar (*M. Leitner* 2000), ein Zeichen, dass kein Zustand optimaler Ergebnisqualität erreicht war und ist – bei der Mehrzahl der Therapieschulen liegt das nicht anders. Das muss kritisch in den Blick genommen werden, denn es besteht „eine dringende Notwendigkeit, das Psychotherapie besser wird“ (*Grawe* 2005a, 78).

#### 4. 1 Die Idee „weiterführender Kritik“ in der Integrativen Therapie

„Offene Sprache (παρρησια) ist das Kennzeichen der Freiheit;  
über das Risiko dabei entscheidet die Bestimmung des richtigen Zeitpunkts.“ *Demokrit* (Fragment 226)

*Kritik ist notwendig, Kritik ist oft nicht angenehm, Kritik ist nicht immer gerecht, Kritik ist durchaus auch gefährlich – es war gefährlich, sich mit Freud und der Psychoanalyse anzulegen, wie Reich, Rank, Ferenczi erfahren mussten (Petzold 1998e) oder in neuer Zeit Masson, Moser oder Dahmer oder ... oder .... (vgl. Laska 1999; Fallend, Nietzsche 2002). Man muss mit Angriffen ad hominem rechnen!*

***Kritik indes sollte parrhesiastisch geäußert werden können und weiterführend sein!***

Eine wichtige **Position** Integrativer Therapie und Supervision ist die „**Parrhesieverpflichtung**“ – das offene Aussprechen von persönlichen Überzeugungen (Foucault 1996; Petzold, Ebert, Sieper 1999) – nicht in verletzender Absicht, nicht als Agieren in Machtspielen, sondern als Verdeutlichung des eigenen Standpunktes in Prozessen der Auseinandersetzung mit Ideen, in sozialen Kontexten, die Hilfeleistung erfordern und politischen Zusammenhängen, die Eintreten verlangen (Leitner, Petzold 2005). Es gibt eine Parrhesie „nach außen“, wenn man z. B. in Akten der Zivilcourage Unrecht entgegentritt (Petzold, Regner 2005), und es gibt eine Parrhesie „nach innen“, „**Selbstparrhesie**“, wenn man sich mit sich selbst konfrontiert, in den Spiegel schaut, sich Rechenschaft gibt über die „Arbeit an sich selbst“ – und diese Parrhesie ist nicht leicht (Foucault 1996). *Sokrates* und *Diogenes von Sinope* waren die großen Protagonisten der *Parrhesie*, der offenen, freien, ehrlichen Rede und der Selbstkonfrontation in der Antike.

*Arendt* (1996), *Bourdieu* (1998), *Foucault* (1996), *Gramsci* (1991) – um nur einige wichtige Namen zu nennen – haben in unserer Zeit Maßstäbe gesetzt. Therapien und vor allem Lehrtherapien finden hier wichtige Modelle, auf die man auch heute zurückgreifen kann (Petzold, Leitner et al. 2008). *Freud* war Parrhesiast oder *Wilhelm Reich* oder *Siegfried Bernfeld* oder *Paul Goodman*. Sie vertraten mit Mut ihre Überzeugungen, ihre Kritik – eine gute Tradition. Es gibt, wie gesagt, „**Traditionen der Kritik**“: an *Hegel*, an *Marx*, an *Nietzsche* usw. ... an *Freud* natürlich. Solche „Traditionen der Kritik“ sind äußerst wesentlich für die Entwicklung kultureller und wissenschaftlicher Diskurse. Sie sind ein unverzichtbares Element von **Kulturarbeit**, in der wissenschaftliche und ästhetische Wahrheit, Begründungen und Legitimationen von ideologischen und politischen Geltungsansprüchen thematisiert und geklärt werden sollen, auch wenn man sich dabei, wie das voranstehende *Demokrit*-Zitat verdeutlicht, angreifbar macht.

Klärung bedeutet nicht unbedingt das Finden von Lösungen, ermöglicht aber das Klarwerden von **Positionen** in ihrer **Differenz** (Derrida 1986) und fördert eine diskursive, differenzfreundliche Kultur. 1

Wir sind mit der Tradition der *Freud*-Kritik über unsere Lektüre der internationalen Literatur zu *Sigmund Freud* – mit hagiographischer, kritischer, sachlich-objektiver Ausrichtung – in Kontakt gekommen, „Freud-Büchern“ und Autoren, mit denen wir uns seit unseren Studientagen auseinandergesetzt haben: von *Ricœur* (1965) und *Anzieu* (1959), die wir noch selbst hörten, bis *Roudinescou* (1982) und *Webster* (1995), von *Robert* (1964) und *Mannoni* (1969) bis *Sulloway* (1979), *Rillaer* (1980), *Grünbaum* (1984), *Russelman* (1983), *Gay* (1988, 1989), *Selg* (2002), *Braun* (2006) usw. bis hin zum von *Meyer* (2005) herausgegebenen monumentalen „**Le Livre Noir de la Psychanalyse. Vivre, Penser et Aller Mieux sans Freud**“ [Das Schwarzbuch der Psychoanalyse. Wie man ohne *Freud* besser lebt, denkt und gesund ist“] 830 Seiten der Dokumentation von Fehlverhalten, Fälschungen, Kritisierbarem, zum Teil harscher Kritik. Ein Blick auf diese Fülle der Literatur – ein Hin- und Hergewoge von Veneration und Verdammung, solider Dokumentation, sachlicher Kritik und Polemik, ja Kritik der Kritik (*Köhler* 1996), die selbst wiederum Kritik abwertet und apologetisch wird und dann erneut aus unterschiedlicher Resonanz kritisiert wird, hinterlässt ein zwiespältiges Gefühl. In der Zeit moderner *Wissenschaft* finden sich solche perseverierenden Kritik-Diskurse nicht. Sie florieren im Bereich der Weltanschauungen und der Literatur. Es stehen heute nicht mehr geozentrisches und heliozentrisches Weltbild gegeneinander oder Schöpfungsglaube und Evolutionsbiologie. In den Zeiten der Neurowissenschaften ist das Faktum unbewusster Informationsverarbeitung banales Allgemeinwissen, durch das kein Weltbild erschüttert wird. Auch durch *Freud* wurde letztlich kein Weltbild erschüttert, die Philosophen, Psychiater und Psychologen, viele der romantischen Dichter des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts wussten um unbewusste Prozesse. Weshalb also diese sich perpetuierenden Kontroversen? Derartige Phänomene sind besonders ausgeprägt, wenn es zu einem „**Kritikspiel**“ zwischen „Lagern“ gekommen ist (vgl. S. 604), ein „Machtspiel“ im *Foucaults*chen Sinne entstanden ist, indem es bei einem oder mehreren der am „Spiel“ Beteiligten, um **Macht** (ideologische, ökonomische, politische, symbolische Macht, *Orth, Petzold, Sieper* 1995; *Haessig, Petzold* 2008) geht, nicht mehr um wissenschaftliche Wahrheit oder ethische Legitimation oder sinnvollen Konsens o. ä. Dann ist es schwer, wenn überhaupt möglich, dass Kritik weiterführen kann. Ein solches „**Kritikspiel**“ ist um die Psychoanalyse im Gange – *Freud* hat es begonnen, und seine Epigonen setzen es fort und finden immer wieder Mitspieler –, offenbar eine unendliche Geschichte, denn es ist unabweisbar: *Die Kritik hat bislang nicht weitergeführt, und das ist eine Sache aller Beteiligten*. Für die Fortführung der *Freud*-Kritik gibt es sehr viele Gründe historische, ideologische, wissenschaftliche und – nicht zu unterschätzen – ökonomische und machtpolitische, was u. a. mit der gesetzlichen Regelung der

Psychotherapie und dem „Psychomarkt“, mit „Territorien“ und „Privilegien“ zu tun hat. Die Bereiche und Einflussgrößen sind kaum zu trennen, und sie manifestieren sich natürlich auch im Handeln von Individuen und Organisationen, wodurch leider eine „strukturelle Kontamination“ unvermeidbar ist. Man kann nur versuchen, sie gering zu halten. Aber das muss man *wollen*, und das liegt natürlich nicht unbedingt im Interesse „privilegierter Verfahren“.

In unseren Überlegungen in diesem Text geht es uns um inhaltliche Fragen, die aber manifestieren sich natürlich auch im Handeln von Individuen und Organisationen. Wir schreiben, wie gesagt, aus dem *Verstehenshintergrund* „Integrativer Therapie“, d. h. wir verwenden epistemologisch ihren *metahermeneutischen* Ansatz „mehrperspektivischer Betrachtung“, der sich dem Denken so verschiedener Autoren wie *Nietzsche*, *Foucault*, *Merleau-Ponty* und *Ricœur* verdankt (Petzold 2002h, 2005p), aber auch in Spezialfragen auf *Canguilhem* oder *Grünbaum* u. a. Bezug nimmt. An ihren „**Positionen**“ richten wir uns aus mit einem Konzept „**weiterführender Kritik**“, das wir in problematischen Kontexten entwickeln mussten (Petzold, Sieper 2001d)<sup>15</sup>, und auf das wir in diesem Band immer wieder verwiesen haben.

„*Weiterführende Kritik* ist der Vorgang eines reflexiven Beobachtens und Analysierens, des problematisierenden Vergleichens und Wertens von konkreten Fakten (z. B. Dokumenten, Handlungen) oder virtuellen Realitäten (z.B. Positionen, Ideen) aus der *Exzentrizität* unter *mehrperspektivischem Blick* aufgrund von legitimierbaren Bewertungsmaßstäben (für die Psychotherapie die der Humanität, Menschenwürde und Gerechtigkeit, die der Wissenschaftlichkeit und klinischen Fachlichkeit) und des Kommunizierens der dabei gewonnenen Ergebnisse in *ko-respondierenden Konsens-Dissens-Prozessen*, d.h. in einer Weise, dass die parrhesiastisch kritisierten Realitäten im Sinne der Wertsetzungen optimiert und entwickelt werden können. Weiterführende Kritik ist Ausdruck einer prinzipiellen, *schöpferischen Transversalität*“ (Petzold 2000a).

Auch in diesem Kritikkonzept wird Geltungs-, Deutungs-, Definitionsmacht in Frage gestellt. Auf diesem Boden kann man Schwachpunkte der Psychoanalyse aufzeigen und problematische Geltungsbehauptungen bezweifeln, allerdings mit einer *melioristischen* Intention!

Ein solches Verständnis muss den Prinzipien der *Parrhesie* (Foucault 1996), der *Gerechtigkeit* (Ricœur 1990b) und der *Fairness* (Rawls 2007) verpflichtet sein, soll wirklich Weiterführendes erreicht werden. Es baut auf eine reziproke Qualität, insofern sie dem Kritisierten unterstellt, dass er besonnene Kritik auch besonnen prüft unter Fragen wie:

„*Was ist an der Kritik richtig und zutreffend – und seien es nur Aspekte? Wo habe ich Konsens, wo Dissens? Wie kann diese Kritik Erkenntnis weiter voran bringen? Wie kann sie für mein Denken und Tun förderlich sein? Wo verlangt sie von mir Revisionen von*

<sup>15</sup> Petzold 2000a, 2007q; Sieper 2006; Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001.

*Positionen? Wo fordert sie klare Positionierung oder ein Eintreten für die Richtigkeit des eigenen Standpunktes durch fundierte Überzeugungsarbeit? Was ist dabei meine Interessenlage? und – selbstparrhesiastisch – in welchen Kritikspielen/Machtspielen bin ich eventuell involviert?*

Mit einer solchen, kritisch fragenden Haltung entgeht man unnötiger und unfruchtbarer Reaktanz.

In diesem Text geht es uns auch nicht um „besser oder schlechter“, „überlegen oder unterlegen“ – dietypischen Qualitäten im unfruchtbaren Streit und in den Machtspielen therapeutischer „Schulen“. Psychoanalyse vertritt in der Tat einen anderen Diskurs und eine andere Praxeologie und Praxis (Orth, Petzold 2004). Solche „Andersheit des Anderen“ verdient **Respekt** – das ist eine Maxime wissenschaftlicher und natürlich auch therapeutischer Ethik (Levinas 1983; Petzold 1996k; Sennett 2002) –, so lange es sich nicht um unethisches Verhalten wie bei *Freuds* Manipulation seiner Daten zur Kokainforschung (Israëls 1999) oder um klinisch riskante Praxen wie *Freuds* Kokain-Behandlung seines Kollegen *Fleischl* (Nitzschke 2007; Busse 2000) handelt, oder die desaströse Verquickung von Therapie und Machtpolitik bei *Horace Frink* (Goleman 1990; Warner 1994), um hier drei kritische Punkte herauszugreifen (mehr in Meyer 2005). Dabei muss man aber immer das Gesamtwerk und die wissenschaftliche und kulturelle Lebensleistung *Freuds* im Blick haben, um nicht generalisierend zu einer ungerechten Pars-pro-toto-Abwertung zu kommen, wie sie das „Freud Bashing“ kennzeichnet. Wir vertiefen diese unschönen Dinge hier deshalb nicht. Das Benennen von Fehlern oder das Aufweisen inhaltlicher Differenzen indes haben mit „bashing“ nichts zu tun, sondern sind konstitutiv für jeden seriösen, respektvoll geführten wissenschaftlichen Diskurs. Soweit dieser Respekt hinlänglich reziprok und auf allen Seiten ein „**Bemühen um Fairness und gerechte Verhältnisse**“ im Sinne von *John Rawls* (1971, 2007), ja um **Gerechtigkeit** (Ricœur 1990b; Shklar 1992) vorhanden ist, hätte man eine gute Basis, *gemeinsam* weiterführende Erkenntnisse voran zu bringen und *Sinn* zu konstituieren, mit *Bakhtin* und den französischen „Philosophen der Differenz“ (Lyotard, Deleuze u.a.) wohl wissend, dass ein Fortschritt von Wirklichkeitserkenntnis nur im „**Polylog des Differenten**“ (Petzold 2002c) gelingen kann. Für ein solches Unterfangen muss man eine differenzielle und damit komplexe Bewusstheit entwickeln und einen verantwortlichen *Willen* (Petzold, Sieper 2008), ohne die eine solche Basis nicht realisiert werden kann. „*Komplexe Bewusstheit* im Sinne eines intentionalen Wahrnehmens komplexer Zusammenhänge ist *per se* sinnkonstituierend und integritätsfördernd. Jedoch, das genügt nicht ...“, es wird darüber hinausgehend konkretes, verantwortliches Handeln erforderlich, denn „*engagierte Verantwortung existiert immer nur als Praxis von Verantwortung für meinen gesamten Lebenszusammenhang, und dieser ist die Welt*“ (Petzold 1978c 25).

In diesem ganzen Diskurs, den wir mit diesem Beitrag (ja mit diesem Buch) entfalten, darf nie vergessen werden, und deshalb sei es an dieser Stelle wieder einmal hervorgehoben, dass es um die *Melioration* von Psychotherapie geht, um die Verbesserung von Wegen, Menschen in humaner und respektvoller Weise in vitalen Problemen, Krankheit und Leiden zu helfen. Es geht damit *letztlich* nicht um *Freud* und um Schulengründer oder die „Wahrheit der Psychoanalyse“ als solcher oder das Recht haben irgendeiner anderen Therapieschule, sondern es geht im Sinne der demokratischen Solidarverpflichtung um ein *optimales heilendes Tun im Dienste an Menschen*, ganz gleich welchen Herkommens, also gemäß des Gleichheitsgrundsatzes (Art. 3 Abs. 1 GG der BRD; sowie Art. 7 u. 26 *Österreich*. Bundesverfassungsgesetzes und Art. 8 *Schweizer*. Bundesverfassung). Deshalb müssen medizinische und psychosoziale Disziplinen, also auch die Psychotherapien, in einer prioritären Kooperationsverpflichtung im Dienste der Verbesserung der Hilfeleistungen stehen.

*Freud* hat leider diesen Hintergrund immer wieder aus den Augen verloren. Ihm war das „recht haben“, was *seine* „Lehre“ und *seine* Therapiemethode, die „Psychoanalyse“, anbelangte, offenbar wichtiger als der Grund, wozu es überhaupt nur sinnvoll ist, Therapiemethoden zu entwickeln. Auch in dem oftmals beschämenden Streit der psychotherapeutischen Schulen, geht es zumeist mehr um Ideologie- und Vormachtskämpfe als um die beste Hilfe für Menschen.

Auch in der Psychoanalyse ist das Streben nach ideologischer Vorherrschaft, jenseits kollegialer Kooperation mit anderen Therapieverfahren, das dominante Muster dieser Bewegung bis in die jüngste Vergangenheit (vgl. *Sieper et al.* dieses Buch, 625 ff.). Sie suchte, wie ihre Geschichte ausweist, beständig Hegemonialmacht auszuüben und hat sie, wo es ihr möglich war, auch ausgeübt ohne Achtung der Erkenntnisse und Leistungen der anderen Therapierichtungen. **Respekt** indes achtet die Leistungen der Anderen und blickt mit Aufmerksamkeit darauf, wo der andere *Diskurs* den eigenen ergänzen, bereichern oder aus seinem Anderssein konfrontieren kann, denn *faire Konfrontation ist kein Schaden und weiterführende Kritik ist ein Gewinn*. Da gerade die Psychoanalyse ihren Geltungs- und Integritätsanspruch an das „Durcharbeiten“ persönlicher Motive in der Lehranalyse gebunden hat und bindet, kommt sie, wie jedes selbsterfahrungsorientierte Verfahren, an Fragen der Ethik und der normativen Orientierungen nicht vorbei (*Petzold, Orth, Sieper 2006; Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008*). Und da ist die Frage zu stellen, ob das *Freudsche* Über-Ich-Konzept ausreicht, um die hier zum Tragen kommenden „Gewissensfragen“ zu bearbeiten, eine umfassende „Gewissensarbeit“ zu ermöglichen (*Petzold 2009f*). *Frankel* meinte das nicht und sah hier einen Grund (von mehreren) sich von *Freud* zu lösen (*Mahler 2009*). Wenn es in Lehranalysen u. a. auch darum geht, sein klinisches Handeln verantwortet und *lege artis* durchführen zu lernen und durchzuführen, dann wiegt ein Verfehlen integren klinischen Handelns schwer. Und das dürfte dann auch

für das Alltagshandeln und die persönliche Moral gelten. *Freud* legte sehr strenge Maßstäbe an, denen er selbst auch nicht immer entsprach, mit denen er heute aber immer wieder auch gemessen wird – man wird ihm dabei oft nicht gerecht (*Derrida* 1992), denn wer ist schon ohne Fehler und Fehlgriffe?

Unser Credo: Wissenschaftliche Erkenntnis braucht Differenz – so mit *Deleuze*, *Derrida*, *Foucault*, *Lyotard*, *Ricœur*, den großen Denkern der „*différance*“, deren Diskurs wir uns mit unserem Ansatz „**differenzieller und integrativer Therapie**“ zuordnen (*Bösel* 2009)<sup>16</sup>.

#### 4. 2 Die Position der Integrativen Therapie als Verfahren im „neuen Integrationsparadigma“

*„Menschliche Erkenntnis- und Forschungsarbeit verlangt ein ständiges Differenzieren, das als solches stets neue Komplexität freisetzt, die bewältigt werden muss. Deshalb aber werden komplexitäts- und integrationstheoretische Konzepte und Modelle erforderlich, die Verschiedenes verbinden, Verbindungen stiften, ohne dass Differenzen eingeebnet werden“* (*Sieper* 2007).

Wenn man sich kritisch mit Themen auseinandersetzt, so geschieht das in der Regel von einer gewählten Position aus. Für uns ist das das „**neue Integrationsparadigma**“ in der Psychotherapie (*Petzold* 1975a, 1992g, 2001a; *Sieper* 2006), zu dem der Ansatz der „Integrativen Therapie“ in theoretischer und klinischer Hinsicht gerechnet und als ein Pionierverfahren dieser Bewegung betrachtet wird. Sie ist mit den Namen von *Grawe*, *Goldfried*, *Norcross*, *Orlinsky*, *Petzold* verbunden (*Egger* 2006; *Zundel* 1987; *Geuter* 2008). Dieses Paradigma kam auf mit den Erkenntnissen vieler reflektierter Psychotherapeuten und Psychologen über die inflationäre Zersplittertheit des psychotherapeutischen Feldes (vgl. *Norcross*, *Goldfried* 1992; *Petzold* 1992g) und aus Einsichten über die Notwendigkeit und Nützlichkeit übergreifender Theorie-Praxis-Konzepte<sup>17</sup>. Aus diesem Kontext entstand – viele Elemente verbindend – die „Integrative Therapie“ als **biopsychosozialer Ansatz** „**Integrativer Humantherapie**“ (*Petzold* 1974j, 2003a) mit einem neuen und theoretisch elaborierten Integrationsmodell (ibid.; *Sieper* 2006; *Sieper*, *Orth*, *Schuch* 2007). Aus ihrem Selbstverständnis als „**Humantherapie**“ fügt sie einer rein psychotherapeutischen Orientierung auf der Grundlage eines neurobiologischen Modells des „Informierten Leibes“ weitere methodische Komponenten hinzu mit ihrer „**Integrativen Leib-, Bewegungs-**

<sup>16</sup> Die strukturelle Logik ist klar: ohne Differenzierungen keine Integration, deshalb also „differentielle und integrative Therapie“. Vgl. *Petzold* 2007q; *Schuch* 2007; *Sieper*, *Orth*, *Schuch* 2007.

<sup>17</sup> Z. B. als „**common and divergent concepts**“ (*Petzold* 1971f, 2005r) und als „**common and divergent factors**“ (vgl. *Rosenzweig* 1936; *Garfield* 1973; *Grawe* et al. 1994; *Petzold* 1992g, 1993p).

und Sporttherapie“ (Petzold 1974j)<sup>18</sup>, mit ihrer Methodologie der „Integrativen Soziotherapie“ mit ihren Methoden „sozialer Netzwerkarbeit/Netzwerktherapie“<sup>19</sup>. Hinzu kommen unsere Praxis „erlebnisaktivierender Landschafts- und Garten-therapie“ mit unseren „Green Exercises“ (Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009), die „kreative Therapie und Agogik mit kreativen Medien“<sup>20</sup>, die von uns entwickelt und in das Feld der Psychotherapie eingebracht wurden<sup>21</sup>. Hier liegt ein charakteristisches und eigenständiges Moment dieses Verfahrens.

Der Integrative Ansatz versteht sich weiterhin explizit als ethikgeleitete Therapie<sup>22</sup>, die ihre Praxis metakritisch und empirisch untersucht – auch auf Risiken und Nebenwirkungen hin<sup>23</sup> und ihren Ansatz diskurskritisch, dekonstruktivistisch, mythenkritisch, machttheoretisch zu betrachten versucht<sup>24</sup>, durchaus im Blick auf zeit- und geistesgeschichtliche Strömungen und Diskurse<sup>25</sup>. All diese Dimensionen muss u. E. eine moderne Psychotherapie heute bewusst und absichtsvoll in den Blick nehmen, und deshalb haben wir uns mit diesen Themen befasst.

Grawe (1998, 2004) mit seiner „psychologischen Psychotherapie“ und „Neuropsychotherapie“ und Schiepek (2008, Haken, Schiepek 2006) mit seiner „synergetisch-systemischen Therapie“ haben andere Integrationsansätze entwickelt, mit denen es aber wichtige inhaltliche Gemeinsamkeiten gibt – auch durch persönlichen Kontakt und Austausch mit diesen Kollegen.

In einem solchen Kontext und mit einem Selbstverständnis im Hintergrund, das *explizit eine Vielzahl möglicher Behandlungswege* bejaht, also ein differenzielles Verständnis von Psychotherapie ohne Hegemonialansprüche irgendeines Ansatzes vertritt, gehen wir als integrative TherapeutInnen aus wissenschaftlich-psychologischer, philosophischer und kulturwissenschaftlicher Sicht an das Thema „Psychoanalysekritik“ als „Kulturarbeit“ heran, um **Positionen** zu gewinnen und uns über unsere Positionen zu äußern, sie deutlich zu machen. Die Herausgabe des vorliegenden Bandes war hierzu ein Anlass, ein anderer lag in den immer wieder auftauchenden Anfragen nach unserer *Position* zur Psychoanalyse. Hier gilt für uns:

*„Positionen sind Standorte 'auf Zeit' in Kontexten und Geschehnissen/Prozessen, und sie sind mit Dingen/Themen verbunden, mit denen man noch beschäftigt ist, bis sich andere Erkenntnisse, Interessen, Aufgaben, Herausforderungen ergeben, die uns die Position wechseln lassen oder die eine vorhandene Position qualitativ verändern (Petzold 2007r).*

<sup>18</sup> Van der Mei, Petzold, Boscher 1997; Waibel, Jakob-Krieger 2008; Waibel, Petzold 2009.

<sup>19</sup> Petzold 1979c, Petzold, Sieper 2008; Brühlmann-Jecklin, Petzold 2004; Hass, Petzold 1999.

<sup>20</sup> Petzold 1973c, Petzold, Orth 1990, 2007; Sieper 1971.

<sup>21</sup> Petzold, Orth, Sieper 2008; Petzold, Brühlmann-Jecklin, Orth, Sieper 2008

<sup>22</sup> Petzold 1990n, 1992a, 500ff; Wittkugel 2007; Lachner, 2007.

<sup>23</sup> Petzold, Hass et al. 2000; Steffan 2002; Märrens, Petzold 2002, Leitner, Petzold 2005.

<sup>24</sup> Orth, Petzold, Sieper 1995b; Petzold, Orth 1999, 2004b.

<sup>25</sup> Petzold 2007p, 2008b,e; Petzold, Orth, Sieper 2002a; Sieper, Orth, Schuch 2007.

## 5. Über Unzulänglichkeiten und Fehler und die Aufgabe, diese zu revidieren – Bemerkungen zu Konzeptrevisionen und Ethikfragen

„... wohl dem, der sich revidieren kann“  
(Hugo Petzold 1958)

Psychoanalyse hat eine lange, über hundertjährige Geschichte, und in einer solchen Zeitspanne entstehen Fehler, finden sich Fehlverhalten und Unzulänglichkeiten – und das trifft für die Geschichte fast jeder Bewegung zu. So entstehen Problembereiche, die Angriffspunkte bieten und aufgearbeitet und – wo immer möglich – revidiert werden müssen. Das trifft natürlich auch für Personen zu, Begründer und Protagonisten einer Bewegung, so für den Begründer der Psychoanalyse, für *Sigmund Freud*. Manche Bewegungen werden von der Zeit eingeholt und überholt, andere erweisen sich in historischem Blick als grundsätzlich oder als partiell falsch. Für die klassische *Freudsche* Psychoanalyse gilt vielen Wissenschaftlern heute als sicher, dass wesentliche Positionen nicht zu halten und andere zumindest partiell falsch sind. Die Metapsychologie ist nicht zu halten, und das gleiche gilt für die duale Triebtheorie. Mit Rekurs auf die Biologie – der Disziplin, aus der *Freud* seiner Zeit das Triebkonzept entlehnte – und auf ihre modernen Entwicklungen besonders in der Evolutionstheorie, wird man wohl insgesamt den Triebbegriff, wie er im 19. und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts verwendet wurde, nicht mehr weiter gebrauchen können. Man müsste Konzepte wie „evolutionary narratives“, „genetic programmes“ als Grundlagen von „Appetenzen und Motivationen“ beiziehen. Konzeptrevisionen sind also angesagt. Es wird etwa ein Denken in Entwicklungssystemen notwendig werden, in dem die Polarisierung Anlage/Umwelt, „Ontogenese/Phylogenese, Mikroebene/Makroebene, Individuum/Kollektiv [ ... ] in einer Verschränkung bzw. Dialektik aufgehoben wird“ (Petzold 2008m). Der Integrative Ansatz hatte es hier einfacher als die Psychoanalyse, die an die Ideen von *Freud* als einem dominierenden Ideengeber gebunden war. Wir konnten auf die neuropsychologisch ausgerichteten Entwicklungspsychologen wie *Vygotskij*, *Lurija*, *Leont'ev* und die französische Schule mit *Janet*, *Piaget* und *Wallon* (*Jalley* 1981; *Voyat* 1984) zurückgreifen, weiterhin auf *Bruner*, *Garmezy*, *Rutter*, *Trevarthen*, die uns die ganze Breite entwicklungspsychologischen Denkens eröffneten und uns am Puls der Entwicklung hielten, so dass wir z.B die Bedeutung der Arbeiten von *Susan Oyama* (1985/2000) mit ihrem evolutionsbiologischen Informationsbegriff und ihrer „Developmental Systems Theory“ oder die Innovationen der „**evolutionary developmental biology** resp. genetics“, des neuen „Evo-Devo-Paradigmas“ (*Amundson* 2005; *Arthur* 2002; *Caroll* 2005; *Laubichler* 2005, 2007) erkannten. Beide Ansätze haben für eine „entwicklungszentrierte Psychotherapie“ größte Relevanz. „Evo-Devo versucht eine Synthese von Erkenntnissen der Entwicklungsbiologie, also der ontogenetischen *Individualentwicklung* und der kausalen Evolutionsforschung

zur Makroevolution, um die Beziehung zwischen Phänotyp und Genotyp, Einzelindividuum und Artenkollektiven aufzuklären und Evolution über die synthetischen neodarwinistischen Innovationen hinaus tiefer zu verstehen“ (Petzold 2008m). Oyamas Theorie konzeptualisiert in *Genom-Zelle-Organismus-Umwelt-Systemen* (Oyama et al. 2001). Hier werden Genetik, Evolutionsbiologie und Entwicklungsbiologie verbunden (vgl. Amundson 2005; Parens 2004) in einer Weise, die für die Entwicklung einer „developmental psychotherapy“, der wir uns verpflichtet fühlen und in deren Paradigma der Integrative Ansatz seit Jahrzehnten arbeitet (Petzold 1993c, 1994j, 2008m; Osten 2009), unübergebar ist. Im Lichte dieser neuen Paradigmen wird deutlich, dass *Freuds* Entwicklungstheorie, das Konzept vom Säugling als inkompetentem hilflosem Triebwesen und die Spekulationen zur psychosexuellen Entwicklung (oral, anal, genital) oder *Margret Mahlers* Anschlussatheorien (symbiotisch, autistisch etc.) nicht nur im Lichte moderner Säuglingsforschung obsolet sind (Papoušek 2007; Petzold 1994j), sondern auch grundlagenwissenschaftlich von der Zeit überholt wurden.

Letztlich stehen derzeit alle auf entwicklungspsychologisches Denken rekurrierenden Psychotherapieformen vor den Herausforderungen der longitudinalen Entwicklungspsychologie, der evolutionären Entwicklungsneurobiologie und der behavioral genetics und müssen hier ihre Positionen überprüfen und ggf. revidieren!

*Freuds* Theoreme eines „primären Narzissmus“ oder einer ubiquitären „ödipalen Situation“ lassen sich nicht mit der empirischen Säuglings- und Kleinkindforschung stützen. Was in Säuglings- und Kleinkindzeit geschieht, kann nicht mehr ohne das Beiziehen evolutionsbiologischer Erkenntnisse aufgeklärt werden. Unter einem solchen Blick hat nichts mehr von der originären psychoanalytischen Entwicklungstheorie Bestand. Die Psychoanalyse hatte bislang keine Anschlussmöglichkeiten an das heute erforderliche Paradigma einer auf Longitudinalforschung gestützten „*life span developmental psychology*“ (Rutter, 1989; Rutter, Hay 1994; Petzold 1992e, 1994j) – und damit gerät auch das Instanzenmodell bzw. die Persönlichkeitstheorie sowie die Krankheitstheorie und Diagnostik (etwa des OPD) in Probleme. Die Versuche einer Aufarbeitung des aktuellen Standes der Entwicklungspsychologie durch *Lichtenberg*, *Dornes*, *Köhler* u.a. sind anerkennenswert, kranken aber daran, dass sie nicht von genuinen entwicklungspsychologischen Theoriepositionen (*Bruner*, *Nelson*, *Piaget*, *Riegel*, *Rutter*, *Vygotskij*, *Wallon*) her erfolgten. Mit den Vorannahmen des psychoanalytischen Diskurses als Hintergrund kam und kommt auch bei den im Gefolge von *Lichtenberg* und *Stern* entwicklungspsychologisch interessierten Psychoanalytikern bei der Auswahl und Wertung entwicklungspsychologischer Erkenntnisse ein *struktureller Bias* zum Tragen, indem z. B. entwicklungspsychobiologische Studien vernachlässigt werden oder Weiterführungen in die Entwicklungspsychobiologie des Erwachsenenlebens und des Seniums unterbleiben. Die Ergebnisse entwicklungspsychopathologischer Longitudinalstudien wurden bislang nicht zu einer Sichtung der Konsistenz

der eigenen psychoanalytischen Krankheitslehren (plur., denn da herrscht eine „chaotische Mannigfaltigkeit“) herangezogen. Statt konsequent nach Falsifizierungen zu schauen, werden Studien und Ergebnisse herausselektiert, die „irgendwie“ das eigene Paradigma stützen, also nicht zu erforderlichen Revisionen zwingen. Das ist der Eindruck, den man bei der Lektüre vieler psychoanalytischer AutorInnen hat, die sich mit der modernen Säuglings- und Kleinkindforschung befassen. Weiter, auf Erwachsenenleben und Alter, blicken sie leider in der *entwicklungspsychologischen Konzeptbildung* nicht. *Eriksons* solitäres, verdienstvolles, aber auch inzwischen überholtes Lebenslauf-Modell wurde nie aktualisiert und vor allem nicht klinisch umgesetzt. Mehr als einige psychoanalytisch orientierte gerontotherapeutische Arbeiten mit wenig Anschluss an die moderne Sozialgerontologie gibt es nicht (vgl. *Petzold* 2005a; *Radebold* 1983; *Radebold, Hirsch* 1994; *Heuft* et al. 2000).

Ein weiterführender Ansatz für neue Sichtweisen und Entwicklungen müsste die paradigmatischen Voraussetzungen des Theoretisierens in der Psychoanalyse untersuchen, die Strukturen und Praxen des Konzeptualisierens von *Freud* und seiner frühen und wichtigen Mitstreiter – nicht nur unter der Perspektive: „Was *Freud* noch nicht wusste!“, wie *Ermann* (2007) seinen Jubiläumsreader titelte, sondern dezidiert unter der Fragestellung: „Was machte *Freud* falsch?“, vielleicht auch: „Was war schon im Ansatz, also grundsätzlich, problematisch?“ Diese Perspektiven müssten die Leitlinie einer wissenschaftlichen Aufarbeitung sein, denn dann bliebe – einigermaßen gut belegt – *was er richtig machte!* Eigentlich müsste jede theoretische Kernposition *Freuds* und seiner Psychoanalyse so betrachtet werden, um das Verfahren neu zu fundieren. Das wiederum gilt für jede „Therapieschule“, die auf Ideen von „Gründervätern“ basiert, um ihre Revisions- und Entwicklungsarbeit derart zu orientieren.

Es seien hier einige aus unserer Sicht interessante Fragen benannt.

Was ist die Position *Freuds* zum Leib-Seele-Problem? Hat sie Bestand? Wenn nein, welche Konsequenzen hat das für Persönlichkeitstheorie, Krankheitslehre, Behandlungsprozess? Welche Konsequenzen hatte *Freuds Lamarkismus* für die Theoriebildung der Psychoanalyse und ggf. für ihre Praxeologie? Was bedeutet der Fehler der linearkausal konzeptualisierenden Pathogenesetheorie für das Krankheitsverständnis und die Behandlungsmethodik? u. a. m.

Derartige systematische Fragen sieht man kaum. Stattdessen findet man ein Klima „permanenten Unbehagens“ in der Psychoanalyse, was sich in einem beständigen „Wuchern der **Diskurse**“ (sensu *Foucault* vgl. *Bublitz* et al. 1999) zeigt: immer neue Varianten der Pathogenesetheorie (ggf. mit Folgen für die Deutungstechnik) werden entworfen. Werden sie zu kühn, d.h. weichen sie zu stark vom Mainstream-Diskurs ab, driftet der Urheber in die Dissidenz und gründet einen eigenen Diskurs.

Es hat uns immer auch gewundert, warum man die Dimension des „Unbehagens“ (*Lohmann* 1985) an Grundpositionen der psychoanalytischen Lehre nicht stärker

und nachhaltiger im Feld der Psychoanalyse reflektiert hat und die Struktur des „Wucherns“ der Diskurse nicht untersuchte. Für uns wurzelt diese Dynamik einerseits in den Unzulänglichkeiten der Erklärung von Krankheitsgeschehen durch die Theorie und andererseits in den Mühen und Problemen, zu erfolgreichen Behandlungsergebnissen zu kommen (der späte *Freud* resignierte bekanntlich an dem letztgenannten Problem). Die Konsequenz, die man u. E. aus einer nüchternen Betrachtung dieser Situation ziehen muss, ist: Nur durch die „Single-Case-Forschung“ im Junctim-Paradigma (der Therapeut wähnt sich zugleich als Behandler und Forscher) ist weder Aufklärung über generalisierbare Ursachen von Pathogenese zu erhalten (dazu braucht man differenzierte, *biopsychosozial* angelegte *Longitudinalstudien* mit großen Untersuchungspopulationen) noch können auf diese Weise neue Erklärungen differenzieller Wirksamkeit gewonnen werden. Dazu sind kontrollierte Studien, die physiologische, psychologische und soziale Parameter mit zuverlässigen Instrumenten erheben, erforderlich, Studien, die störungsspezifisch und genderdifferenziell ansetzen, nach Risiken und Nebenwirkungen suchen, qualitative und quantitative Daten in *sophisticated designs* erheben und auswerten (*Steffan, Petzold* 2001). Was eine solche Konklusion für ein Gebäude von Hypothesen bedeutet, hat *Grawe* (2004) mit seiner Entscheidung gezeigt, sich überhaupt nicht mehr an den herkömmlichen Theoremen (oft sind es auch Ideologeme oder Mytheme) zu orientieren, sondern von Grund auf forschungsbasiert neu zu konzeptualisieren. Wir folgen *Grawe* mit dieser rigorosen Position nicht, denn wir meinen: Es lohnt sich, den Fundus der Schulen kritisch zu sichten – auf Nützliches, Richtiges, Inspirierendes, Falsches und Schädliches, insbesondere auf psychotherapiespezifische *strukturelle Fehler*, denn bei diesen besteht die Gefahr, dass man sie reproduziert. Es ist ja unvermeidbar, dass Fehler gemacht werden. Auch *Freud* ist dies zuzugestehen.

Mit dem Blick auf die bis hierhin gemachten Ausführungen möchten wir nochmals betonen, dass Folgendes immer wieder im Bewusstsein bleiben muss: Menschen mit einer komplexen Persönlichkeit und einer großen Kreativität, die von Ideen beseelt sind, besessen zuweilen, ein Lebenswerk schaffen, eine „Bewegung“, ein „wildes Heer“ auf den Weg bringen wollen, mit einer „Jahrhundertwirkung“ – so wie *Freud* –, machen Fehler, haben Schwächen, entgleisen zuweilen. Auf Fehler hat jeder wissenschaftliche Pionier ein Recht. Aber sie müssen revidiert und korrigiert werden, wenn sie erkannt wurden. „Wohl dem, der sich korrigieren kann!“ Und wenn das einem Protagonisten zu seinen Lebzeiten nicht möglich ist, weil die Kenntnisstände fehlen oder die Einsicht und die Bereitschaft, wird es zur Aufgabe seiner geistigen Erben, erforderliche Revisionen vorzunehmen.

Der Diskurs um wissenschaftliche Wahrheit sollte indes u. E. nicht Privatbereiche betreffen. Auf den „Respekt Raum“ der Privatsphäre hat auch *Freud* ein Recht. Biographien wie *Eva Weissweilers* (2006) Familienbiographie der „Freuds“ erscheinen uns in manchen Passagen durchaus übergriffig. Was gehen uns die Schlafzimmer der *Freuds* an? Ein Wissen um „die Frauen Sigmunds Freuds“ (*Appignanesi, Forrester*

1994) ist nur wichtig, soweit es seine Position in der Genderfrage erhellt oder die historischen Wege des Verfahrens (etwa mit der Rolle der Prinzessin *Bonaparte*), oder Einflüsse auf die Theoriebildung betrifft (etwa mit den Beiträgen von *Sabina Spielrein*, vgl. *Carotenuto* 1982; *Kerr* 1994). Nicht in den privaten Bereich hingegen fallen wissenschaftliches Fehlverhalten, Irrtümer, Dogmatismen, Obskurantismen. Die müssen aufgedeckt werden – nicht um *Freud, Jung, Perls* oder wem auch immer – etwas „anzukreiden“, sondern um etwaige problematische Auswirkungen zu revidieren, nämlich

1. um Fehlannahmen zu verändern, was besonders mit Blick auf mögliche Behandlungsfehler oder dysfunktionale Therapiestrategien zum Schutze von PatientInnen notwendig ist;
2. um Fehltradierungen von falschen Annahmen zu verhindern, wie wir ihnen in der Psychoanalyse in so mancher Hinsicht begegnen (wie erwähnt, in der Entwicklungstheorie, in der Krankheitslehre, in der Genderfrage etc.);
3. um dysfunktionalen, *strukturellen* „Transmissionen“ (sensu *Bourdieu* 2001, 2004) zu begegnen, etwa der Weitergabe eines *Habitus* bei Praxen der Machtausübung und Intransparenz, wie wir sie sowohl im „Therapiesystem“ (z. B. bei der einseitigen Offenbarungsverpflichtung durch die *Freudsche* Grundregel) als auch im „Ausbildungssystem“ der Psychoanalyse finden (z. B. fehlende Mitwirkung der KandidatInnen in Entscheidungsgremien), was auch für viele der aus der PSA hervorgegangenen Verfahren und ihrer Behandlungs- und Ausbildungspraxis gilt (*Cremerius* 1987; *Frühmann, Petzold* 1993; *Petzold, Leitner* et al. 2008);
4. um *strukturelle Methodikfehler* zu verändern und wissenschaftliche Devianzpotenziale zu blockieren, wie sie als Gefahren in der traditionellen Praxis des „Junctims“ von Behandeln und Forschen sowie der Theorieentwicklung auf Basis von Einzelfallberichten (nicht zu verwechseln mit empirischen „single case studies“) liegen, die zu zahlreichen Manipulationen (z. B. bei *Bettelheim, Hug-Hellmuths*, vgl. *Pollack* 1997; *Israëls* 1999) und Fehlkonzertualisierungen geführt haben und in neuer Weise strukturiert werden müssten (vgl. die Beiträge in *Blanck* 2007; *Gues-Mertens* 2007, 49; *Stuhr, Deneke* 1993). Methodikfehler können auch in der „Praxeologie“ (*Bourdieu* 1982; *Orth, Petzold* 2004) weitergegeben werden, was etwa die Handhabung der Abstinenzregel und des Couchsettings anbelangt (*Cremerius* 1984) und damit verbunden den Umgang mit Missbrauchssituationen (*Becker-Fischer, Fischer* 1996; *Ramin* 1992; *Sonntag* et al. 1995) usw. usw.

Das unrühmliche Beispiel des Falles *Jung, Sabina Spielrein, Freud* (*Kerr* 1994; *Carotenuto* 1982), war ja offenbar ein strukturelles Problem in der frühen Psycho-

analyse, blickt man auf die doch nicht so seltenen Vorkommnisse dieser Art (*Sponsel* 2006; *Kruzenbichler, Essers* 1991). In der Folge der *Spielrein*-Affäre und ähnlicher Fälle ist es nicht zum Einrichten von Ethikkommissionen und zur Entwicklung berufsethischer Standards gekommen. Solche wurden in der Psychotherapie in breiter Weise erst *fünfzig Jahre später* in den ausgehenden achtziger, beginnenden neunziger Jahren im Kontext (vielleicht auch unter dem Druck der aufkommenden Psychotherapiegesetzgebungen) installiert. Fast ein halbes Jahrhundert sind also ins Land gegangen, nicht zu reden von der Erarbeitung fundierter therapeutischer Konzepte, die natürlich thematisch weitaus breiter greifen müssten, als nur das – höchst wesentliche – Missbrauchsthema zu behandeln. Ethik in der Psychotherapie ist immer noch ein unzureichend bearbeitetes Thema<sup>26</sup>. Das heißt aber auch, dass sich *strukturelle Setting-* und *Methodikfehler* in der Psychoanalyse über Jahrzehnte unkorrigiert fortgeschrieben haben! Ohne solche Fakten als Strukturprobleme zu erkennen, offenzulegen, zu analysieren und zu verändern, statt sie zu beschönigen oder zu verdecken, werden sie sich in der einen oder anderen Weise wiederholen. Und was nutzt alles „Aufdecken“ und „Interpretieren“, wenn normativ-ethische Orientierungen, gegründet in elaborierten, psychotherapiespezifischen Theorien der „Werte“ oder der „Tugend“, fehlen und wenn – wie in der Psychoanalyse oder der Gestalttherapie, um nur zwei Verfahren aus der Vielzahl zu nennen – bislang kaum Ideen zu Leitlinien für etwaig notwendige Revisionen entwickelt wurden. Bewusst gewählte, theoretisch gut begründete Wertvorstellungen müssen praxeologisch reflektiert umgesetzt werden. Sie erfordern dafür eine ausgearbeitete, forschungsgestützte Konzeption von „Selbsterfahrung“, die bei der Mehrzahl der Verfahren fehlt (zur VT vgl. *Laireiter* 1999, zur IT *Petzold, Orth, Sieper* 2006) und eine differenzierte Theorie, Praxis und Forschung zur Therapieausbildung und zur LehrtherapeutInnenaus- und auch Weiterbildung<sup>27</sup>. Auf derart gut gegründetem Boden können dann auch in den Selbsterfahrungsprozessen der Lehranalysen, Ausbildungsgruppen, Supervisionen und Kontrollanalysen (*Petzold* 1993m, 1998a, 2007a) Werte eine spürbare Rolle spielen, indem „die Methode durch die Methode“ so gelehrt und gelernt werden kann, dass der *wechselseitige* Respekt vor der „Andersheit des Anderen“ (*Levinas* 1983; *Petzold* 1996k) *e r l e b b a r* ist und zum Thema wird. Im „erlebnisaktivierenden Gespräch werden intensive Erfahrungen zu ethischen Fragen möglich, die 'persönlich bedeutsam' werden können ... durch eine solche Praxis besteht die Chance, dass 'experienced ethics and felt ethics' zu 'shared ethics' und 'ethical practice' wird“ (*Petzold* 2006n). Dieses Konzept der „felt ethics“ wurde zu

<sup>26</sup> Vgl. für Positionen der Integrativen Therapie *Lachner* 2007; *Moser, Petzold* 2007; *Petzold* 1993l, 2006n; *Wittkugel* 2007.

<sup>27</sup> Hier wurde in der Integrativen Therapie schon sehr früh, nämlich seit den siebziger Jahren viel an Curriculumsentwicklung, Theorie- und Methodikarbeit, empirischer Ausbildungsforschung und Qualitätssicherung geleistet, vgl. *Petzold* 1980q, 2008d; *Petzold, Sieper* 1976; *Petzold, Orth, Sieper* 1995a; *Petzold, Hass et al.* 1995; *Petzold, Rainald, Leitner, Sieper* 2006; *Petzold, Steffan* 1999a, b, 2000b; *Petzold, Leitner, Orth, Sieper* 2008; schulübergreifend: *Frühmann, Petzold* 1993a.

einem Kernmoment der „Grundregel der Integrativen Therapie“, die die *Freudsche* Grundregel kontrastiert (ibid., idem 2000a). Es hat große Chancen zur „Transmission“ eines Habitus ethischer Verantwortung zu werden. In eigenen empirischen Untersuchungen fanden wir, dass in der Ausbildung von *LehrtherapeutInnen* als der bedeutendste Faktor die „erlebte Wertschätzung“ durch die Seniorausbilder genannt wurde; in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen wiederum wurde von den Ausgebildeten die „erlebte Wertschätzung“ ihrer LehrtherapeutInnen am höchsten bewertet (Petzold, Rainalds et al. 2006; Petzold, Steffan 1999a, b). Als besonders erfreulich ist dann das Ergebnis zu sehen, dass die PatientInnen der so ausgebildeten TherapeutInnen gleichfalls die „erlebte Wertschätzung“ sehr hoch bewerteten (Petzold, Hass et al. 2000; Steffan 2002). Die Leitphilosophie hinter diesem *transmittierten Habitus* (Bourdieu) ist die erwähnte Idee der grundsätzlichen Wertschätzung der „*alterité*“ von Emmanuel Levinas (1983, vgl. Petzold 1996k). Sie bestimmt die Ethik der Handhabung lehrtherapeutischer und therapeutischer Beziehungen, denn in der Arbeit mit AusbildungskandidatInnen der Therapie und mit PatientInnen werden immer wieder auch Konzepte zu Werten oder zur Tugend bedeutsam (vgl. Petzold, Leitner et al. 2008).

Wenn man auf Fehler und Fehlverhalten schaut und schauen will, so muss man sich klar machen, dass diese nicht nur *individualisiert* betrachtet werden dürfen, auch wenn es z. B. die Fehler des Mannes *Freud* zu sein scheinen, denn in *Freud* und in dem Erfolg seiner Ideen artikulieren sich kulturelle Strömungen. Sie fanden offenbar Resonanz in „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (Moscovici), in „intermental“ Wissensständen (Vygotskij), die im „kollektiven Gedächtnis“ und breiten „Semiosphären“, d.h. Bedeutungsräumen (Lotman 1990b), vorhanden waren bzw. sind (Petzold 2008b), so dass es zu zirkulären Verstärkungsprozessen kommt. Das macht es – wo es sich um dysfunktionale Ideen bzw. Ideologeme handelt – natürlich sehr schwierig, Revisionen auf den Weg zu bringen.

## 6. „Ideen“ in den Strömungen kultureller Prozesse

*Freuds* „Ideen“ müssen in den Strömungen der Ideengeschichte und den kulturellen Prozessen seiner Zeit gesehen werden. Ohne ein Erfassen dieses „Chronotops“ (Bakhtin 2008), d. h. des kulturellen Bodens mit seiner Geschichte und seinem Zeitgeist im Europa des ausgehenden 19., beginnenden 20. Jahrhunderts (im Dreieck Wien, Paris, Berlin), auf dem die Psychoanalyse entstand, sind die psychoanalytische Bewegung und die Psychoanalyse als Kulturphänomen nicht verstehbar. Dieser Boden hatte durch vielfältige Erschütterungen seine Stabilität verloren. *Freuds* Ansatz fand wachsende Resonanz in der Zeit vor dem „Ersten Weltkrieg“ und in breiterer Weise nach dieser Megakatastrophe. Solchen *übergeordneten* kulturellen Diskursen haben *Freud* und seine Psychoanalyse im Kontext der Theorienbildung in der Regel wenig Beachtung geschenkt, auf jeden Fall nicht die, die man in einem *kulturtheoretischen*

*Diskurs* erwarten sollte. Ihr Blick blieb überwiegend individuumszentriert, auf den Einzelnen und seine familiären Beziehungen gerichtet, aus deren Dynamik Erklärungen für kulturelle Phänomene abgeleitet wurden. Auch wenn *Freud* gelegentlich auf Massenphänomene schaute, hat er kaum einmal eine soziologische oder sozialpsychologische Perspektive eingenommen. *Freud* hat nicht die „Kultur aus der Kultur“ zu erklären versucht. Es macht natürlich einen Unterschied, ob man in der Zeit vor oder nach dem Ersten Weltkrieg aufgewachsen ist, ob man in Wien oder in Berlin, Zürich oder in London aufwuchs und lebte, im orthodoxen oder liberalen jüdischen Milieu oder im deutsch-nationalen. Diese meso- und makrokulturellen Faktoren haben aus integrativer Sicht eine immense Bedeutung (*Petzold* 1989f, 1996j, 2008b, e). Das kulturelle Klima zum Ausgang des 19. Jahrhunderts mit seinen ideengeschichtlichen, politischen und wissenschaftlichen Umwälzungen (*Berlin* 1996) hatte zu keiner stabilen Neuorientierung gefunden, und in dieser Situation (und auch durch sie) kam es zur Katastrophe eines Weltkrieges, der das Gesicht Europas veränderte und die kultur- und geistes- bzw. mentalitätsgeschichtliche Situation in Europa noch weiter aufwühlte. Das wiederum hatte Konsequenzen von katastrophalem Ausmaß. Der „Erste Weltkrieg“ mit insgesamt 10 Millionen Toten hatte Werterschütterungen gravierendster Art zur Folge, etwa ausgelöst durch die „Materialschlachten des Abnutzungskrieges“ mit Hunderttausenden von Gefallenen und Schwerverwundeten (gegenüber 1870 – 1871 eine völlig neue Dimension des Krieges) und Aberhunderttausenden von Frauen, die ihre Männer, von Kindern, die ihre Väter verloren haben. „Insgesamt findet sich ein Heer von Schwerstraumatisierten unter den Soldaten und in den betroffenen europäischen Zivilbevölkerungen mit massenhaften *postraumatischen Stresssyndromen* ... als Folgeerkrankungen, die als solche damals nicht diagnostiziert, geschweige denn adäquat behandelt worden sind“ (*Petzold* 2008b). Die Folge waren kollektiv traumatisierte Völker, individuelle und allgemeine Vulnerabilitäten, Sinnkrisen und Werteverfall. Die traditionellen *religiösen* und *politischen* „Metaerzählungen“ (*Lyotard*), das Christentum und das Kaisertum, die religiöse Idee des „Reiches“ Gottes und – vielfach mit ihr verbunden – die säkulare Idee des „Reiches“ waren weitgehend zusammengebrochen oder schwer beschädigt (*ibid.*). Die christlichen Folien der Welt- und Daseinserklärung waren durch *Darwin*, *Feuerbach*/*Marx* und durch *Nietzsche* in ihrer Essenz in Frage gestellt worden, und zwar vor *Freud* und umfassender als es *Freud*, der „gottlose Jude“, wie er sich selbst bezeichnet (*Gay* 1988; *Braun* 2006), unternommen hatte. Aber *Freud*, der im Feld der Medizin selbst randständig war, argumentierte im Unterschied zu den genannten Denkern als Mediziner mit der Autorität der Medizin im Rücken. Das hatte damals schon Gewicht, auch wenn *Freud* selbst sich immer wieder vom Diskurs der Medizin distanzierte – in zentraler Weise mit seinem Verfahren, der Psychoanalyse<sup>28</sup>.

<sup>28</sup> *Freud* hatte mit Verve vertreten: „dass die Psychoanalyse kein Spezialfach der Medizin ist. Ich sehe nicht, wie man sich sträuben kann, das zu erkennen. Die Psychoanalyse ist ein Stück Psychologie, auch nicht medizinische Psycholo-

In einer solchen mentalitätsgeschichtlichen Situation, die hier nur kurz angedeutet werden konnte (Petzold 2008b), hatte ein sich säkular gerierendes Modell der Lebens- und Weltexplikation, wie es *Freud* aus dem Fundus der wissenschaftlichen Leitdisziplin, der Medizin, und einer aufkommenden Innovationsdisziplin, der Psychologie, zu geben beanspruchte, einen immensen Resonanzraum. Dieser Anspruch war nämlich mit einem „Versprechen der Heilung“ verwundeter Seelen (Jaeggi 1995) durch die Psychoanalyse verbunden auf der individuellen und der kollektiven Ebene und mit *Freuds* Behauptung, die „dunklen Seiten“ der menschlichen Natur erklären zu können (durch seine Aggressions- bzw. Todestriebtheorie und seine an die individuelle Natur rückgebundene Massen- und Kulturtheorie – die *Marxsche* Herausforderung hat der letztlich doch konservativ-bürgerliche *Freud* nie aufgenommen, und für Freudomarxisten wie *Reich* hatte er nichts übrig). Nicht zuletzt aber wurde von *Freud* eine **exkulpierende Theorie des Unbewussten** angeboten, welche die destruktive menschliche Natur, die all dieses Kriegselend und all die Inhumanität zu verantworten hätte, entlastete. Ein Unbewusstes, an das der Mensch ausgeliefert sei und dessen zerstörerische und kranke Seiten aufgrund ungünstiger Kindheitserfahrungen durch das Versagen der Eltern/Mütter verursacht seien. Das Ich sei eben nicht „Herr im eigenen Hause“. Damit wird der Druck des Schuldproblems gemildert. Zugleich bietet *Freud* auch eine Methode an, die beansprucht, Bewusstsein zu schaffen und das Unbewusste zu bändigen, dem „Ich die Herrschaft über verlorene Bezirke des Seelenlebens wiederzugeben“ (*Freud* 1940, StA, S. 412), damit sich das Ich „von der Triebwahrnehmung zur Triebbeherrschung“ entwickelt, da das „Ich im Seelenleben Vernunft und Besonnenheit vertritt, das Es aber die ungezähmten Leidenschaften“ (idem 1933, StA, S. 513), wie es in *Freuds* berühmten, zu Anfang dieses Textes zitierten Satz über die „Kulturarbeit“ zum Ausdruck kommt. Eine solche psychoanalytische Sicht auf Kulturphänomene greift natürlich nur bestimmte Dimensionen kollektiven menschlichen Verhaltens auf nämlich die Triebdynamik der Einzelperson, wobei es schon fraglich ist, inwieweit diese zur Erklärung *kollektiver Dynamiken* herangezogen werden kann. Immerhin, sie trifft auf das Erleben des einzelnen Menschen, der vielleicht in diesen „Ideen“ *Freuds* Seiten seiner selbst zu erkennen glaubt und deshalb von ihnen angezogen ist.

Die hier nur kurz angerissenen mentalitätsgeschichtlichen Perspektiven können natürlich nur einige Aspekte der kollektiven Resonanzen auf die „Botschaften“ des *Sigmund Freud* aufzeigen. Will man erhellende Perspektiven für derart komplexe wissenschaftsgeschichtliche und wissenssoziologische Zusammenhänge in den Strömungen der Ideen- und Sozialgeschichte gewinnen, die ja immer auch sozioökonomische Dimensionen und ggf. politische Determinierungen und Konsequenzen haben, bedarf man

---

gie im alten Sinne ...“ (Nachwort zur Frage der Laienanalyse, 1927, StA, S. 342). Ein partnerschaftlicher Dialog mit den Psychologen hatte indes von seiner Seite nicht stattgefunden.

1. einer hinlänglichen „**Exzentrizität**“ (*Petzold* 1991a/2003a, u. a. im Bezug auf das Konzept *Plessners*), um als „Beobachter“ (so mit *Luhmann* 1992) nicht involviert zu werden, eine komplexe Sicht zu gewinnen und in **metahermeneutischen Mehrebenenreflexionen** (*Petzold* 1998a, 129; 2007a) zu einem differenzierten Verständnis von Zusammenhängen zu gelangen und ein ethisch wohlbegründetes, besonnenes, ausgewogenes Urteil zu bewahren;
2. weiterhin wird „**Mehrperspektivität**“ erforderlich (idem 1998a/2007a, 2005p im Bezug auf Konzepte von *Merleau-Ponty* und *Ricœur*), die sensibel für Differenzen ist (mit *Derrida* und *Lyotard*), um Einseitigkeiten und unbillige Parteilichkeiten zu vermeiden, weil es ein Anliegen ist, die „Andersheit des Anderen“ zu respektieren (*Petzold* 1996k, im Bezug auf *Levinas*) und sich um *gerechte Verhältnisse* zu bemühen (idem 2003d; in Bezug auf *Rawls* und *Ricœur* 1990b).
3. Es ist mit einem „doppelten Warum“ nach den „**Ursachen hinter den Ursachen**“ und nach den bewegenden Interessen und Mächten zu fragen (mit *Foucault*, *Deleuze*, *Marx*) und mit einen „doppelten Was dann?“ in proaktiver Weitsicht (etwa mit *Bourdieu* und *Sennett*) auf die „**Folgen nach den Folgen**“ (*Petzold* 1994c) zu blicken, auf das, was wir heute anrichten und was uns morgen/übermorgen einholen und existenziell bedrohen kann (etwa Globalisierungsfolgen, soziale Erosion, Klimakatastrophe), wenn wir nicht rechtzeitig einschreiten, „dazwischen gehen“, verhindern, Korrekturen setzen (*Leitner*, *Petzold* 2005).
4. Schließlich sind „**ko-respondierende Polyloge**“ angesagt (idem 1978c, 2002c, u. a. im Bezug auf *Bakhtin* und *Habermas*), um im interdisziplinären Austausch Positionen zu bestimmen und zu klären und zu besonnenem, verantwortlichem, politischem Handeln in **melioristischer Absicht** zu gelangen (idem 2009d).

Das alles wird erforderlich, weil komplexe Zusammenhänge und Erkenntnisgegenstände eine Pluralität von Auffassungen durch **multidisziplinäre** Diskurse und den **interdisziplinären** Polylog brauchen, vielfältige „**Ko-responsenzen**“, um durch „**Konsens-Dissensprozesse**“ zu **transdisziplinären** Erkenntnissen zu gelangen (*Petzold* 1978c, 2005p). Für solche komplexe Aufgaben bedarf man Instrumentarien, wie sie *Georges Canguilhem*, *Pierre Bourdieu*, *Michel Foucault*, *Paul Ricœur*, *Adolf Grünbaum*, *Niklas Luhmann* u. a. entwickelt haben, denn „Beobachtungen der Moderne“ (*Luhmann* 1992) müssen mit modernen Mitteln erfolgen. Die Mittel, die *Freud* zur Verfügung hatte, waren noch nicht sehr elaboriert. Die, die er selbst zu schaffen bemüht war, bieten aus heutiger Sicht nur eine eingegrenzte Betrachtungsmöglichkeit oder führten auf falsche Bahnen. *Freud*

hätte sich vielleicht gründlicher mit den „Ideen“ von *Nietzsche* befassen müssen, von dem er ohnehin geborgt hatte, und von dem sich auch *Foucault* inspirieren ließ (*Ruffing* 2008). *Nietzsche* hatte den Weg einer „radikalen Hermeneutik“ gewählt, die alle Bezüge *genealogisch* hinterfragt, dekonstruierend *unter* sich und *über* sich blickt und *in* sich. Sie trachtete, Wachbewusstsein und Traumbewusstsein zu nutzen, weil „die Freiheit der wachen Interpretation in der einen, der Freiheit der anderen im Träumen nichts nachgibt [ ... ] all unser sogenanntes Bewusstsein ein mehr oder weniger phantastischer Kommentar über einen ungewussten, vielleicht unwissbaren, aber gefühlten Text ist“ (*Nietzsche*, *Morgenröte* I, 1094), der Text unseres Wesens, unserer Menschennatur. Diese gilt es mit einem Blick, mit verschiedenen Optiken, aus vielfältigen Perspektiven und in multiple Richtungen zu betrachten, mit dem Blick ...

**Unter sich:** Man sieht „einen ‚Unterirdischen‘ an der Arbeit, einen Bohrenden, Grabenden, Untergrabenden [ ... ] wie er langsam mit sanfter Unerbittlichkeit vorwärts kommt“ (*Morgenröte* I, 1010).

**Über sich:** „Solange du noch die Sterne fühlst als ein ‚Über-dir‘, fehlt dir noch der Blick des Erkennenden“ (*Jenseits von Gut und Böse* II, 626).

**In sich:** „Der Schwerleidende sieht aus seinem Zustande mit einer entsetzlichen Kälte *hinaus* auf die Dinge: alle jene kleinen lügnerischen Zaubereien, in denen für gewöhnlich die Dinge schwimmen, wenn das Auge des Gesunden auf sie blickt, sind ihm verschwunden ...“ (*Morgenröte* I, 1088).

**Aber:** „Erst am Ende der Erkenntnis aller Dinge wird der Mensch sich selber erkannt haben“ (*ibid.* I, 1045).

*Transversale, sich beständig überschreitende Erkenntnis, das war das Bemühen des Sigmund Freud und das teilen wir mit ihm im Integrativen Ansatz.* Wir stehen dabei allerdings in der Tradition *Merleau-Pontys*, des späten *Ricœurs* und – mit anderen Zugängen – von *Bourdieu*, *Foucault*, *Habermas*, mit denen wir dieses Ziel auf den Wegen der Strukturanalysen, der Phänomenologie, der Hermeneutik und Metahermeneutik verfolgen (*Petzold* 2005p). Die Auseinandersetzung mit *Freud* und den in seiner Folge entstandenen „Psychoanalysen“ als Ideen in den Strömungen kultureller Prozesse gibt uns dabei immer wieder Anregungen.

## 7. Um abzuschließen

Aus unserer Perspektive ist in den „wuchernden Diskursen“ der psychoanalytischen Heterogenität neben der perseverierenden Reproduktion von Gestrigkeit eine lebendige Vielfalt von Konzeptualisierungen und Entwicklungen zu sehen, die im wesentlichen noch leidlich zusammengehalten wird durch den gemeinsamen Namen „Psychoanalyse“ und durch die überragende Ikone ihres Begründers, weiterhin durch die gemeinsame Geschichte und durch den Konkurrenzdruck der

anderen Therapieparadigmen, nicht zuletzt aber durch die Zwänge, die auf das Feld der Psychotherapie einwirken: die Reglementierungen durch die Psychotherapiegesetze und die Forderung nach Qualitätssicherung und „**Wissenschaftlichkeit, Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit und Unbedenklichkeit**“ von Seiten der Kostenträger. Man wird mit Interesse beobachten, in welche Richtungen die kreativen Strömungen von Entwicklungen in der psychoanalytischen Theorienbildung und Praxeologie gehen, ob die klassische Psychoanalyse, zu einem „Auslaufmodell“ wird (Strupp 1992), zu einer unendlichen Geschichte der Problematisierungen und der Kämpfe nach außen, aber auch nach innen. Eric Kandel, Nobelpreisträger, Neurowissenschaftler und der Psychoanalyse prinzipiell wohlgesonnen, benennt die Situation 2008 wie folgt: „Das Problem der Psychoanalyse ist, sie steht heute noch immer bei Freud. Aber Freud ist tot. Sie sollten ihn ruhen lassen und neue Forschung betreiben. Was Patienten erzählen, genügt nicht. Wir brauchen bildgebende Verfahren und mehr – etwa für neue Analysen der frühkindlichen Entwicklung. Das Problem liegt also nicht bei Freud, sondern bei den Generationen nach ihm. Die sich wie eine eingeschworene Gemeinde gegenseitig schützen. Ich meine, wenn sie nichts anderes können als Psychoanalyse, dann trifft es sie jedes Mal hart, wenn Freud widerlegt wird. Schließlich hängt ihr Job daran“. Kandel stellt richtig fest: „Das Problem mit Freud ist, er wird verehrt wie eine Art Idol. Sicher hatte er intuitiv einige wichtige Erkenntnisse der Funktionen unseres Gehirns erfasst. Wenn man aber einen Fehler bei ihm aufdeckt – und er machte viele davon –, reagieren die Menschen entsetzt. Aber wie sollte er denn keine Fehler gemacht haben. Er war vor allem zwischen 1880 und 1940 aktiv. Er hatte keine unserer heutigen Techniken. Es ist erstaunlich, dass er einige profunde Erkenntnisse gewonnen hat. Es ist ganz und gar nicht erstaunlich, dass er etwa weibliche Sexualität nicht verstanden hat“ (Kandel, Luggler 2008). Es bleibt abzuwarten, ob innerhalb der Psychoanalyse Bewegungen entstehen, die aus der selbstgewählten „splendid isolation“ in den „Diskurs des besseren Argumentes“ (sensu Habermas 1971, 1982) und der „eindeutigen Forschungsergebnisse“ (sensu Grünbaum, dieses Buch, S. 79 ff.) zurückkehren<sup>29</sup>, ein Diskurs, wie er für die „scientific community“ der klinischen Disziplinen und der Sozialwissenschaften kennzeichnend ist. In dieser Community könnte die Psychoanalyse in der *gemeinsamen interdisziplinären Arbeit* ihre Beiträge für das Verstehen *biopsychosozial* verursachter Störungen und für die klinische Praxis der helfenden und heilenden Überwindung solcher Belastungen von Menschen leisten. Hier liegt ja die Kernaufgabe aller Psychotherapie: weiterführende Konzepte und Praxen zu entwickeln, die für die Arbeit mit PatientInnen und für kulturkritische Reflexion fruchtbar werden. Die Mitwirkung einer revisions- und kooperationsbereiten Psychoanalyse wäre wünschenswert.<sup>30</sup>

<sup>29</sup> Kongresse, wie der gerade von *Käthele* wieder einmal 2009 in Ulm zum Thema der Forschung veranstaltete, zeigen solche Entwicklungsimpulse.

<sup>30</sup> Die Literatur findet sich am Schluss dieses Bandes!

## **Zusammenfassung: Probleme des Freudischen Paradigmas - ‚kritische Diskurse‘ mit der Psychoanalyse und ihrem Begründer als Aufgabe moderner ‚Kulturarbeit‘-kulturtheoretische Überlegungen aus integrativer Perspektive**

Der Beitrag setzt sich anhand des Werkes und der therapeutischen Praxis von Freud kritisch mit zentralen Konzepten der Psychoanalyse und ihres Begründers auseinander. Sie konfrontiert die mangelhafte Intersubjektivität und zuweilen Kälte, eine wirkliche Emanzipation verhindernde Praxis, die immer wieder zynischen Positionen besonders benachteiligten Schichten gegenüber, eine negativistische Anthropologie und überholte theoretische Konzepte usw. Dabei geht es uns natürlich nicht um „Freud Bashing“ – Pioniere dürfen auch Fehler machen - sondern um das Aufzeigen von Diskursen der Medizinalmacht (und dahinter versteckt einer Pastoralmacht sensu *Foucault*), die subtil bis in die Gegenwart durchträgt (Ausgrenzung Nicht-analytischer Verfahren) und substantielle „Zweifel an der psychoanalytischen Wahrheit“ erforderlich machen (*Sieper, J., Orth, I., Petzold, H.G. (2009):* Nachgedanken: Zweifel an der „psychoanalytischen Wahrheit“ - Psychoanalyse zwischen Wissenschaft, Ideologie und Mythologie <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/sieper-j-orth-i-petzold-h-g-2009-nachgedanken-zweifel-an-der.html>, *Sieper, Petzold et al. 2014.* <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/12-2014-sieper-j-petzold-h-g-et-al-2014-freudiana-kulturarbeit-integrative-humantherapie.html>). Derartige „weiterführende Kritik“ und „konstruktives Zweifel“ (*Petzold 2014e, f,* <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2014-petzold-h-g-2014e-zweifel-i-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie.html>) sollte als konstruktiver Beitrag zu notwendigen „updates“ in der Psychoanalyse verstanden werden, die sie wie jedes andere Therapieverfahren braucht, wobei der „Blick von außen“ eine wichtige Hilfe sein könnte.

**Schlüsselwörter:** Sigmund Freud, Psychoanalyse, Kulturkritik, Psychoanalysekritik, Integrative Therapie

## **Summary: Problems of the Freudian Paradigm – Critical Discourses with Psychoanalysis and its Founder, a Task for Critique of Contemporary Civilization – Sceptical Reflections from an Integrative Perspective**

This chapter is unfolding a critical view on core concepts of psychoanalysis and its founder on the grounds of Freud's works and his therapeutic practice. It is confronting the lack of intersubjectivity and eventually even coldness, its practice hindering true emancipation, its once and again cynical positions particularly toward disadvantaged classes, and Freud's negativistic anthropology some outdated concepts. Our goal is of course not “Freud Bashing” – pioneers have right to make blunders -but to point to discourses of medical power (and hidden behind it pastoral power sensu *Foucault*), which is in a subtle way operative up to the present day (promoting the exclusion of non-psychoanalytic approaches of psychotherapy). This is provoking substantial “doubts concerning the psychoanalytic truth” (*Sieper, Orth, Petzold 2009; Textarchiv:* <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/sieper-j-orth-i-petzold-h-g-2009-nachgedanken-zweifel-an-der.html>, *Sieper, Petzold et al. 2014* <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/12-2014-sieper-j-petzold-h-g-et-al-2014-freudiana-kulturarbeit-integrative-humantherapie.html>). This is criticism trying „to get things further“ and “a constructive doubting” (*Petzold 2014e, f,* <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2014-petzold-h-g-2014e-zweifel-i-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie.html>) and should be understood as a constructive contribution concerning necessary „updates“ in psychoanalysis. It needs this as any other approach to therapy, and the view from outside can be here a substantial help.

**Keywords:** Sigmund Freud, Psychoanalysis, critique of contemporary civilization, Critique of Psychoanalysis, Integrative Therapy

## Literatur

- Adorno, T.W.* (1963): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: *Adorno, T.W.* (1963): Eingriffe. Neun kritische Modelle. Frankfurt.
- Akoluth, M.* (2004): Unordnung und spätes Leid. Bericht über den Versuch, eine misslungene Analyse zu bewältigen. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Altmeyer, M., Thomä, H.* (2006): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Amundson, R.* (2005): The Changing Role of the Embryo in Evolutionary Thought. The Roots of Evo-Devo. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Anderson, M.C., Ochsner, K.N., Kuhl, B.* et al (2004): Neural Systems Underlying the Suppression of Unwanted Memories. *Science* 9, January 2004, Vol. 303, 5655, 232-235.
- Annerl, F.* (2008): Freud und das Unbewusste. Philosophische Perspektiven zu einem problematischen Begriff. In: dieses Buch.
- Anokhin, P.K.* (1967): Das funktionelle System als Grundlage der physiologischen Architektur des Verhaltensaktes. Jena: Fischer.
- Anonyma* (1988): Verführung auf der Couch. Freiburg: Kore.
- Antonovsky, A.* (1979): Health, stress and coping. London, San Francisco: Jossey Bass.
- Anzieu, D.* (1959): L'Auto-analyse de Freud et la découverte de la psychanalyse. 2vol., 3. Aufl. 1988, 3. Aufl. Paris: P.U.F.
- Appignanesi, L., Forrester, J.* (1994): Die Frauen Sigmund Freuds. München, Leipzig: List.
- Arendt, H.* (1970): Macht und Gewalt. München: Piper.
- Arendt, H.* (1981): Vita activa oder vom tätigen Leben. München: Piper. 3. Aufl. 2005.
- Arendt, H.* (1993): Was ist Politik? München: Piper.
- Arendt, H.* (1996): Ich will verstehen. München: Piper.
- Arendt, H.* (1998): Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen. München: Piper.
- Arendt, H.* (2000): In der Gegenwart: Übungen im politischen Denken II. München: Piper.
- Arendt, H.* (2002): Vom Leben des Geistes. München/Zürich: Piper. 2. Auflage.
- Arnold, A.M.* (1999) (Hrsg.): Trümmerbahn und Trümmerfrauen. Berlin: OMNIS Verlag.
- Arthur, W.* (2002): The emerging conceptual framework of evolutionary developmental biology. *Nature* 415, 757-764.
- Arthur, W.* (2004): Biased Embryos and Evolution. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Assmann, J.* (1998): Moses der Ägypter. München: Hanser.
- Assoun, P.-L.* (1993): Introduction à l'épistémologie freudienne, Paris: PUF.
- Assoun, P.-L.* (2005): Freud, la philosophie et les philosophes, Paris: PUF.
- Augerolles, J.* (1991): Mein Analytiker und ich - Tagebuch einer verhängnisvollen Beziehung. Frankfurt: Fischer.
- Auhagen, A.E.* (2004): Positive Psychologie. Weinheim: Beltz PVU.
- Axelrod, A.* (1997): The international encyclopedia of secret societies and fraternal orders. New York: Facts on File.
- Bakan, D.* (1964): Freud et la tradition mystique juive, Paris: Éd. Payot, reed. 2001.
- Bakhtin, M.M.* (1981): The Dialogic Imagination. Four Essays. Hrsg. *M. Holquist*. Austin: Univ. of Texas Press.
- Bakhtin, M.M.* (1986): Speech genres and other late essays. (V. McGee, Trans.). Austin: University of Texas Press.
- Bakhtin, M.M.* (2008): Chronotopos. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Bankl, H.* (1992): Freud und das Kokain. In: Woran sie wirklich starben. Krankheiten und Tod historischer Persönlichkeiten. Wien: Maudrich, S. 202-204.
- Barrow, J.D.; Tipler, F.J.* (1986): The Anthropic Cosmological Principle. New York: Oxford University Press.

- Bateson, G. (1979): *Mind and Nature: A Necessary Unity* (Advances in Systems Theory, Complexity, and the Human Sciences). New York: Hampton Press; dtsh. (1982): *Geist und Natur. Eine notwendige Einheit*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Baumert, I. (2009): *Das Selbst ist der Weg. Psychoanalyse der Gegenspieler*. Essen: Blaue Eule.
- Bauriedl, T. (1998): Ohne die Abstinenz stirbt die Psychoanalyse. Über die Unvereinbarkeit von Psychoanalyse und Körpertherapie. *Forum der Psychoanalyse* 4, 342-363.
- Beck, U. (1986) *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Becker-Fischer, M., Fischer, G. (1996): Sexueller Mißbrauch in der Psychotherapie - was tun? Orientierungshilfen für Therapeuten und interessierte Patienten. Heidelberg: Roland Asanger.
- Beckermann, A. (2001): *Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes*. Berlin: De Gruyter. 2. Auflage.
- Beckermann, A. (2008): *Gehirn, Ich, Freiheit: Neurowissenschaften und Menschenbild*. Paderborn: Mentis.
- Beland, H. (2003): Urverbindung von Baby und Brust. Die intersubjektive Wende hat im Kleinianismus schon vor Jahrzehnten stattgefunden. *Frankfurter Rundschau* 4. 11. 2003.
- Bénésteau, J. (2001): Le Freudisme, ou l'art du bien mentir. In: *Freud et la psychanalyse. Conférences données à Roquefavour Le dimanche 10 juin 2001 par Jacques Bénésteau et Jacques Corraze*. <http://www.douance.org/psycho/psych-realites.pdf>
- Bénésteau, J. (2002): *Mensonges Freudiens. Histoire d'une désinformation séculaire*. Bruxelles: Pierre Mardaga.
- Berger, P.L., Luckmann, T. (1970): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt: Fischer. 1980<sup>2</sup>.
- Bergin, A. (1963): The effects of psychotherapy: Negative results revisited. *J. Counsel. Psychol.* 10, 244-250.
- Berlin, I. (1996): *The sense of reality*, Chatto, London; Windus; dtsh. (1998): *Wirklichkeitssinn. Ideengeschichtliche Untersuchungen*. Berlin: Berlin Verlag.
- Bernfeld, S. (1925): *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung*. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag; Neudruck: Frankfurt/M.: Suhrkamp 1967, 10. Aufl. 2006.
- Bernhardt, H., Lockot, R. (Hg) (2000): *Mit Ohne Freud. Zur Geschichte der Psychoanalyse in Ostdeutschland*. Gießen: Psychosozial.
- Bernhardt, H., Lockot, R. (2000): *Mit Ohne Freud. Zur Geschichte der Psychoanalyse in Ostdeutschland*. Gießen: Psychosozial.
- Bernheim, H. (1886): *De la Suggestion et de ses applications à la thérapeutique*, Paris; repr. Paris: Éditions L'Harmattan 2005.
- Bierhoff, H.W. (2003): *Prosocial Behaviour*. London: Psychology Press.
- Bierhoff, H.W. (2006): Entwicklung prosozialen Verhaltens und prosoziale Persönlichkeit. In: H.W. Bierhoff, D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen: Hogrefe, 158-165.
- Bischof, N. (1985) *Das Rätsel Ödipus, die biologischen Wurzeln des Urkonfliktes von Intimität und Autonomie*. München: Pieper. 3. Aufl., Reinbek: Rowohlt, 1991.
- Blanck, J. (2007): *Die Psychoanalyse an der Universität. Festschrift zu Ehren von Prof. Dr. habil. Ellen Reinke*. Dialog. Zentrum für angewandte Psychoanalyse. Universität Bremen.
- Blazek, H. (2001): *Männerbünde*. Berlin: Aufbau.
- Bleichmar, N. M., Leiberman de Bleichmar, C. (1999): *El Psicoanálisis después de Freud. Teoría y clínica*. México: Editorial Paidós
- Bloch, E. (1959): *Philosophie der Hoffnung*. Frankfurt: Suhrkamp.
- B'nai B'rith (2004): *FRANCE - THE SIGMUND FREUD LODGE IN PARIS*. [http://www.bnaibritheurope.org/bbe/content/view/361/111/lang,en\\_GB/](http://www.bnaibritheurope.org/bbe/content/view/361/111/lang,en_GB/)
- Böhme, G. (1988): *Der Typ Sokrates*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bolz, A. (2003): *Pjotr Alexejewitsch Kropotkin. Ein autobiographisches Portrait 1842–1921*. Lüneburg: AL.BE.CH.-Verlag.

- Borch-Jacobsen, M.* (1997): Anna O. zum Gedächtnis. Eine hundertjährige Irreführung. München: Fink; engl. Remembering Anna O: 100 years of psychoanalytic mystification. New York: Routledge & Kegan Paul; franz. (1995): Souvenirs d'Anna O. Une mystification centenaire. Paris: Aubier.
- Boring, E. G.* (1950): A History of Experimental Psychology. New York: Appleton-Century-Crofts.
- Bösel, B.* (2009): Was heißt Integration? Eine philosophische Meditation zu einigen Grundbegriffen im Integrativen Ansatz der Therapie und Beratung von Hilarion G. Petzold. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 7/2009.
- Bourdieu, P.* (1979) : La distinction. Critique sociale du jugement. Paris: Éditions de Minuit; dtsh. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P.* (1980): Les sens pratique. Paris: Editions de Minuit.
- Bourdieu, P.* (1984) : Homo academicus. Paris: Éditions de Minuit; dtsh.: (1988) Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P.* (1997): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: Konstanzer Universitätsverlag.
- Bourdieu, P.* (1997a): Der Tote packt den Lebenden. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, P.* (1997b): Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld. In: idem, Der Tote packt den Lebenden. Hamburg: VSH-Verlag.
- Bourdieu, P.* (1998): Gegenfeuer. Konstanz: Konstanzer Universitätsverlag.
- Bourdieu, P.* (1998a): Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Bourdieu, P.* (2001): Wie die Kultur zum Bauern kommt. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, P.* (2004): Forschen und Handeln. Recherche et Action. Freiburg: Frankreich-Zentrum, Albert-Ludwigs Universität.
- Bouveresse, J.* (1991): Philosophie, mythologie et pseudo-science. Wittgenstein lecteur de Freud. Paris: Éditions de l'Éclat.
- Braun, H.F.* (2006): Sigmund Freud (1856 - 1939). Ein gottloser Jude. Entdecker des Unbewussten. Berlin: Hentrich & Hentrich.
- Breger, L.* 2000): Freud: Darkness in the Midst of Vision. New York: Wiley.
- Breger, L.* (2009): A Dream of Undying Fame: How Freud Betrayed His Mentor and Invented Psychoanalysis. New York: Basic Books.
- Breuninger, R.* (2004): Die Philosophie der Subjektivität im Zeitalter der Wissenschaften: Zum Denken von Walter Schulz. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G.* (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2005 und in *Gestalt* 51 (Schweiz) 37-49.
- Brumlik, M.* (2006): Sigmund Freud. Der Denker des 20. Jahrhunderts. Weinheim: Beltz.
- Brunotte, U.* (2004): Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne. Berlin: Wagenbach.
- Bublitz, H. Bührmann, A.D., Hanke, C., Seier, A.* (1999): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt: Campus.
- Buchholz, M.* (2008a): Positionen und Bilder – Inseln im Strom. *Psycho-News-Letter* 63, Januar 2008.
- Buchholz, M.* (2008b): Obduktion der Objektivität. *Psycho-News-Letter* 66, April 2008.
- Buchholz, M.* (2008c): Neuro-Mantik – Neuro-Romantik. *Psycho-News-Letter* 67, May 2008.
- Buchholz, M., Gödde, G.* (2005): Macht und Dynamik des Unbewußten Bd. 1. Auseinandersetzungen in Philosophie, Medizin und Psychoanalyse. Giessen: Psychosozial Verlag.
- Buchholz, M., Stein, H.* (2008): Auf dem Wege zu einer psychoanalytischen Kulturtherapie. *Psycho-News-Letter* 70, September 2008.
- Buchmann, R. Schlegel, M.* (2002): Deklaration der Schweizer Charta für Psychotherapie zu Begriff und

- Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit der Psychotherapieverfahren. *Psychotherapie Forum*, Nr. 10/ 4.
- Büßmann, A.D., Diaz-Bone, R., Gutiérrez-Rodríguez, E., Schneider, W., Kendall, G., Tirado, F. (2007): Editorial FQS 8(2): Von Michel Foucaults Diskurstheorie zur empirischen Diskursforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 8(2), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0702E10>.
- Bunge, M. (1982): Demarcating Science from Pseudoscience. *Fundamenta Scientiae* 3, 3/4, 369-388 .
- Bunge, M. (1984): Das Leib-Seele-Problem. Tübingen: Mohr.
- Buro, A. (1977): Die Entstehung der Ostermarschbewegung als Beispiel für die Entfaltung von Massenlernprozessen. In: *Friedensanalysen für Theorie und Praxis*. Bd. 4. Frankfurt am Main.
- Buss, D.M. (2004): Evolutionäre Psychologie. München: Pearson Studium.
- Busse, G. (2000): Buchbesprechung von Sigmund Freud: Schriften über Kokain. Herausgegeben und eingeleitet von Albrecht Hirschmüller. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1996.
- Butler, J. (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Butterwegg, C., Lösch, B., Ptak, R. (2009): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Canguilhem, G. (1974): Das Normale und das Pathologische. München: Hanser.
- Capelle, W. (1968): Die Vorsokratiker. Stuttgart: Kröner.
- Carroll, S.B. (2005): Endless forms most beautiful: The new science of evo devo and the making of the animal kingdom. New York: W. W. Norton.
- Carotenuto, A. (1982): A secret scenery: Sabina Spielrein between Jung and Freud. New York: Pantheon.
- Carotenuto, A. (2002): Freud il perturbante, Bergamo: Studi Bompiani.
- Chugerman, S. (1939): Lester F. Ward. The American Aristotle. A Summary and Interpretation of His Sociology, Durham, NC: Duke Univ. Press.
- Cioffi, F. (1998): Freud and the Question of Pseudoscience. Chicago and La Salle: Open Court.
- Cioffi, F., Esterson, A. (2007): Freud and Interpretation: Frank Cioffi and Allen Esterson discuss Freud's Legacy. In: *Dufresne* (2007) 88-112.
- Clark, R. W. (1980): Freud: The Man and the Cause. London: Jonathan Cape.
- Corracc, J. (2001): La Psychanalyse comme possession spirituelle. In: *Bénesteau* (2001).
- Cremerius, J. (1979): Gibt es zwei psychoanalytische Techniken? *Psyche* 33, 577-599.
- Cremerius, J. (1981) Freud bei der Arbeit über die Schulter geschaut - seine Technik im Spiegel von Schülern und Patienten. In: *Ehebal, U., Eickhoff, F.W.* (1981): Jahrbuch der Psychoanalyse 6. Bern: Huber. 128-158.
- Cremerius, J. (1984): Die psychoanalytische Abstinenzregel. Vom regelhaften zum operationalen Gebrauch. *Psyche* 9, 769-800.
- Cremerius, J. (1984a): Vom Handwerk des Psychoanalytikers: Das Werkzeug der psychoanalytischen Technik, 2 Bde., Stuttgart, Bad Cannstadt: frommann-holzboog.
- Cremerius, J. (1986): Spurensicherung. Die „psychoanalytische Bewegung“ und das Elend der psychoanalytischen Institution. *Psyche* 12, 1063-1091.
- Cremerius, J. (1987): Sabina Spielrein - ein frühes Opfer der psychoanalytischen Berufspolitik. *Forum Psychoanal.* 2: 127-142.
- Cremerius, J. (1987): Wenn wir als Psychoanalytiker die psychoanalytische Ausbildung organisieren, müssen wir sie psychoanalytisch organisieren. *Psyche* 12, 1067-1096.
- Cremerius, J. (1995): Die Zukunft der Psychoanalyse. Frankfurt: Suhrkamp.
- Crews, F. (1995): The Memory Wars. Freud's Legacy in Dispute. New York: Review Book.
- Crews, F. (1998): Unauthorized Freud Doubters confront a Legend. New York: Viking.
- Crews, F. (1999): Gespräch mit Harry Kreisler am 14.08-1999 auf der Universität Berkeley. <http://globetrotter.berkeley.edu/people/Crews/crewscon0.html>.
- Daecke, K. (2006): Moderne Erziehung zur Hörigkeit. Die Tradierung strukturell-faschistischer Phänomene in der evolutionären Psychologieentwicklung und auf dem spirituellen Psychomarkt. 3. Bde. Neuendettelsau: Edition Psychotherapie und Zeitgeschichte.

- Dahlmann, D., Hirschfeld, G. (1999): Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportation. Essen: Klartext Verlag.
- Dahmer, H. (1973): Libido und Gesellschaft. Studien über Freud und die Freudsche Linke. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Dallinger, U. (2009): Die Solidarität der modernen Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag.
- Dauk, E. (1989): Denken als Ethos und Methode. Foucault lesen. Berlin: Reimer.
- Dawes, R.M. (1994): House of Cards - Psychology and Psychotherapy Built on Myth. New York: The Free Press.
- Debray-Ritzen, P. (1991): La psychanalyse, cette imposture, Paris: Albin Michel.
- Degen, R. (2001): Der Fall Freud. Die Kasuistiken des Wiener Uranalytikers sind massiv getürkt. *PSYCHOTHERAPIE* 19.10.2001.
- Degen, R. (2004): Lexikon der Psycho-Irrtümer. Warum der Mensch sich nicht therapieren, erziehen und beeinflussen lässt. München: Piper.
- Deleuze, G., Guattari, F. (1972): L'anti-Édipe, Paris: Minuit.
- Depue, B.E., Curran, T., Banich, M.T. (2007): Prefrontal Regions Orchestrate Suppression of Emotional Growths Memories via a Two-Phase Process. *Science*, Vol. 317, No 5835, 215-219.
- Derksen, A.A. (1993): The Seven Sins Of Pseudo-Science. *Journal for General Philosophy of Science* 24, 1, 17-42.
- Derksen, A.A. (2001): The Seven Strategies of the Sophisticated Pseudo-Scientist: a look into Freud's rhetorical tool box. *Journal for General Philosophy of Science* 32, 2, 329-350.
- Derrida, J. (1967): L'écriture et la différence. Paris: Gallimard; dtsh. (1972): Die Schrift und die Differenz. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Derrida, J. (1974). Grammatologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Derrida, J. (1986): Positionen. Graz: Böhlau.
- Derrida, J. (1992): „Être juste avec Freud“. In: *Roudinesco, E., Penser la folie. Essais sur Michel Foucault.* Paris: Galilée. (1992) 139-195.
- Derrida, J. (1997): Cosmopolites de tous les pays, encore en effort. Paris: Gallimard.
- Derrida, J. (2000): Politik der Freundschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Di Benedetto, V. (1971): Euripide: teatro e società. Turin: Einaudi.
- Dierbach, H. (2006): Wenn Therapeuten krank machen. *Stern* 51 vom 14.12. 2006, 52-64.
- Dineen, T. (1998): Manufacturing Victims: What the Psychology Industry is Doing to People. Montreal: Robert Davies Multimedia Publishing.
- Dobrowolski, I.W. (2002): Schwarzbuch Gulag: Die sowjetischen Konzentrationslager. Graz: Leopold Stocker Verlag.
- Dollinger, H. (1999): Schwarzbuch der Weltgeschichte. Köln, Frechen: Komet Verlag, erg. Aufl. 2002.
- Dolnick, E. (1998): Madness on the Couch - Blaming the Victim in the Heyday of Psychoanalysis. New York: Simon & Shuster.
- Domann, G. (1994): Die Lehranalyse – ein nicht eingelöstes Versprechen? In: *Frühmann, Petzold* (1994) 41-569.
- Dornes, M. (1993): Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt: Fischer.
- Dornes, M. (1994) Können Säuglinge phantasieren? *Psyche* 12 (1994) 1154-1175.
- Dornes, M. (2006): Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung. Frankfurt: Fischer.
- Dreitzel, H.P. (1992): Reflexive Sinnlichkeit – Mensch, Umwelt, Gestalttherapie. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Drigalski, D. v. (1979) Blumen auf Granit. Eine Irr- und Lehrfahrt durch die deutsche Psychoanalyse. Frankfurt: Ullstein; Neuaufgabe, Wien: Libri 2000.
- Drigalski, D. v. (1980): Blumen auf Granit. Berlin: Ullstein.
- Drigalski, D. v. (2002): Das China-Syndrom der Psychotherapie. In: *Märtens, Petzold* (2002) 60-71.
- Duala-M'Bedy, M. (1977): Xenologie. Die Wissenschaft vom Fremden und die Verdrängung der Humanität in der Anthropologie. München: Alber.

- Duden (2001): Das Fremdwörterbuch. PC Version 3.0. Mannheim: Brockhaus.
- Dufresne, T. (2007): Against Freud: Critics Talk Back. Stanford, California: Stanford University Press.
- Dührssen, A. (1994): Ein Jahrhundert Psychoanalytische Bewegung in Deutschland. Die Psychotherapie unter dem Einfluß Freuds. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Durlak, J.A. (1979): Comparative effectiveness of paraprofessional and professional helpers. *Psychol. Bull.* 86, 80-92.
- Eagleton, T. (1983): Literary theory: an introduction. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Eberlein, G.L. (1991): Schulwissenschaft, Parawissenschaft, Pseudowissenschaft. Stuttgart: Hirzel.
- Eberlein, G.L. (1995): Kleines Lexikon der Parawissenschaften. München: Beck.
- Edelman, G.M. (2004): Das Licht des Geistes. Wie Bewusstsein entsteht. Düsseldorf: Walter.
- Eder, F. X. (2009): Historische Diskursanalysen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Edelson, M. (1984): Hypothesis and evidence in psychoanalysis. Chicago: University of Chicago Press.
- Edinger, D. (1968): Bertha Papeheim. Freud's Anna O. Highland Park, Ill: Congregation Solel.
- Edmundson, M. (2007): The Death of Sigmund Freud: The Legacy of His Last Days. New York: Bloomsbury.
- Egger, J. (2006): Menschenbildannahmen in der verhaltenstheoretischen Psychotherapie. *Integrative Therapie* 1-2, 181-219.
- Egger, J. (2007): Theorie der Körper-Seele-Einheit: Das erweiterte biopsychosoziale Krankheitsmodell. *Integrative Therapie* 3-4, 499-521.
- Egger, J.W. (2008): Grundlagen der „Psychosomatik“. Zur Anwendung des biopsychosozialen Krankheitsmodells in der Praxis. *Psychologische Medizin*, 2/2008, 12-22.
- Ehlers, W., Holder, A. (2007): Basiswissen Psychoanalyse. Bd. I. Psychologische Grundlagen, Entwicklung und Neurobiologie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ehrhardt, J., Petzold, H. G., Leitner, A. (2010): Schäden durch Supervision. Eine Untersuchung im Dunkelfeld (in Vorber.)
- Elias, N. (1939/1992): Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde. 17. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Elias, N. (1999): Norbert Elias im Gespräch mit Hans Christian Huf. Berlin.
- Elias, N. (2003): Figuration. In: *Bernhard Schäfers* (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. Opladen: Leske+Budrich. S 88-91.
- Ellenberger, H. (1970): The discovery of the unconscious. New York: Basic Books.
- Ellenberger, H.E. (1973): Die Entdeckung des Unbewussten. 2 Bde. Bern: Huber; 2. Aufl. (1985) Zürich: Diogenes.
- Ellis, A. (1995): Psychotherapy is alarmingly encumbered with disposable myths. *Psychotherapy* 3, 495-499.
- Engel, G.L. (1976). Psychisches Verhalten in Gesundheit und Krankheit. Bern: Huber.
- Engel, G.L. (1977): The need for a new medical model: A challenge for biomedicine. *Science* 196, 129-136.
- Erdelyi, M.H. (1985): Psychoanalysis: Freud's Cognitive Psychology. New York: W. H. Freeman.
- Erdelyi, M.H. (1996): The Recovery of Unconscious Memories. Chicago & London: University of Chicago Press.
- Erdelyi, M.H. (2001): Defense processes can be conscious or unconscious. *American Psychologist* 56/9, 761-762.
- Erdheim, M. (1985): Über das Lügen und die Unaufrichtigkeit des Psychoanalytikers. In: *Lohmann, H.-M.* (1985, Hrsg.): Das Unbehagen in der Psychoanalyse. Frankfurt: Fischer. 10-16.
- Erlich, S. (2006): Das Unbehagen in der Kultur von heute. In: *Ermann* (2006) 113-125.
- Ermann, M. (2006): Was Freud noch nicht wusste. Neues über Psychoanalyse. München: Brandes & Apsel.
- Erwin, E. (1996): A final Accounting. Philosophical and empirical Issues in Freudian Psychology. Boston: Bradford Book. The MIT Press.

- Escande, R.* (2008): *Le Livre Noir de la Révolution Française*. Editions du Cerf.
- Eschenröder, C.T.* (1984): *Hier irrte Freud. Zur Kritik der psychoanalytischen Theorie und Praxis*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Esterson, A.* (1993): *Seductive Mirage: an Exploration of the Work of Sigmund Freud*. Chicago: Open-Court.
- Etchegoyen, R. H.* (1986): *Los Fundamentos de la Técnica Psicoanalítica*. Buenos Aires, Madrid: Amorrortu Editores, 2. erw. Aufl. 2005.
- Eysenck, H.J.* (1952): The effects of psychotherapy: An evaluation. *J. Consult Psychol.* 16, 319-324.
- Eysenck, H.J.* (1985): *Decline and Fall of the Freudian Empire*. Harmondsworth: Penguin Books; franz.: *Déclin et Chute de l'Empire Freudien*. Paris: Gilbert 1994; dtsh. (1985): *Niedergang und Ende der Psychoanalyse*. München: List.
- Faden, R., Beauchamp, T.L.* (1986): *A history and theory of informed consent*. New York: Oxford University Press.
- Fäh, M.* (2002): Wenn Analyse krank macht. In: *Märtens, Petzold* (2002) 109-147.
- Fäh, M., Fischer, G.* (1998): *Sinn und Unsinn in der Psychotherapieforschung. Eine kritische Auseinandersetzung mit Aussagen und Forschungsmethoden*. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Fahrenberg, J.* (2004): *Annahmen über den Menschen: Menschenbilder aus psychologischer, biologischer, religiöser und interkultureller Sicht*. Heidelberg: Asanger Verlag.
- Fallend, K., Nitzschke, B.* (2002): *Der „Fall“ Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik. Überarbeitete und mit einem aktuellen Vorwort versehene Neuauflage*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Fallend, K., Reichmayr, J.* (1992): *Siegfried Bernfeld. Oder die Grenzen der Psychoanalyse. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt: Stroemfeld.
- Ferenczi, S.* (1931): *Kinderanalysen mit Erwachsenen, Bausteine*, Bern: Huber III, 490-510; und in: *Schriften*, Frankfurt: Fischer (1972) 274-289.
- Ferenczi, S.* (1932); *Sprachverwirrungen zwischen den Erwachsenen und dem Kinde* (1932); in: *Schriften II* (1972) 303-316.
- Ferenczi, S.* (1932/1985): *Journal clinique*, Paris: Payot; dtsh. (1988): *Ohne Sympathie keine Heilung. Das klinische Tagebuch von 1932*. Frankfurt: S. Fischer.
- Ferenczi, S.* (2006): *Der Platz der Psychoanalyse in der Reihe der Wissenschaften. Integrative Therapie* 2-3, 227-228.
- Ferris, P.* (2001): *Зигмунд Фрейд. Минск: Попурри*.
- Field, T.* (1985): *Neonatal perception of people: Maturational and individual differences*. In: *Field, Fox* (1985) 31-52.
- Field, T., Fogel, A.* (1982): *Emotion and early interaction*. Hillsdale: Erlbaum.
- Field, T., Fox, N.A.* (eds.) (1985): *Social perception in infants*. Norwood: Ablex Publications.
- Filipp, S.H., Staudinger, U.M.* (2005): *Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters*. Göttingen: Hogrefe.
- Fischer, G.* (2007): *Editorial zum Schwerpunktheft „Unterwegs zur Psychotherapiewissenschaft als eigenständige Disziplin Teil 1: Beiträge zur Psychodynamik. Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychotherapiewissenschaft, Psychologische Medizin, 2,5-7*
- Fischer, G.* (2007a): *Kausale Psychotherapie. Manual zur ätiologieorientierten Behandlung psychotraumatischer und neurotischer Störungen*. Heidelberg: Asanger.
- Fisher, S., Greenberg, R.P.* (1977): *The Scientific credibility of Freud's Theory and Therapy*. New York: Basic Books.
- Flower, L.* (1994): *The Construction of Negotiated Meaning: A Social Cognitive Theory of Writing*. Carbondale: Southern Illinois University Press.
- Foa, E.B., Emmelkamp, P.M.G.* (1983): *Failures in behavior therapy*. New York: Wiley.
- Fonagy, P.* (2004): *Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fonagy, P.* (2006): *Bindungstheorie und Psychoanalyse*. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Fonagy, P., Gergeby, G., Jurist, E., Target, M. (2002): Affektregulierung Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fonagy, P., Target, M. (2003): Psychoanalyse und die Psychopathologie der Entwicklung. Stuttgart: Klett. 2. Aufl. 2006.
- Foucault, M. (1963): Vorrede zur Überschreitung. In: idem (1978): Die Subversion des Wissens. Frankfurt: Ullstein. 32-34.
- Foucault, M. (1966): L'archéologie du savoir, Paris: Gallimard; dtsh. (1973): Die Archäologie des Wissens. Frankfurt: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1972): Naissance de la clinique. Une archéologie du regard medical. Paris: Gallimard; dtsh. (1973): Die Geburt der Klinik. Archäologie des ärztlichen Blickes. München: Hanser; Berlin: Ullstein 1976.
- Foucault, M. (1974): Die Ordnung des Diskurses. München: Hanser.
- Foucault, M. (1978a): Dispositive der Macht. Berlin: Merve.
- Foucault, M. (1978b): Die Subversion des Wissens. Frankfurt: Ullstein.
- Foucault, M. (1982): Der Staub und die Wolke. Bremen: Impuls.
- Foucault, M. (1986): Vom Licht des Krieges zur Geburt der Geschichte. Berlin: Merve.
- Foucault, M. (1992): Was ist Kritik? Berlin: Merve.
- Foucault, M. (1996): Diskurs und Wahrheit. Die Berkeley Vorlesungen. Berlin: Merve.
- Foucault, M. (1998): Foucault, ausgewählt und vorgestellt von Mazumdar, P. München: Diederichs.
- Foucault, M. (2007): Ästhetik der Existenz. Frankfurt: Suhrkamp.
- Freud, S.** Die Werke von Freud werden jeweils im Text nach **GW** oder **StA** zitiert
- Freud, S. (1940ff): Gesammelte Werke (**GW**), chronologisch geordnet, hrsg. v. Freud, A., Hoffer, W., Kris, E., Isakower, O., Imago Publishing Co., London; deutsche Ausgabe, (1952ff). Frankfurt: Fischer.
- Freud, S. (1969 - 1979): Studienausgabe (StA). Reihe CONDITIO HUMANA. Frankfurt am Main: S. Fischer. Erg. Band 1982.
- Fromm, E. (1968): Die Revolution der Hoffnung. Für eine humanisierte Technik. Stuttgart: Klett.
- Fromm, E. (1987): Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen. Frankfurt: Ullstein.
- Frühmann, R. (1985): Frauen und Therapie. Paderborn: Junfermann.
- Frühmann, R., Petzold, H.G. (1993a): Lehrjahre der Seele. Paderborn: Junfermann.
- Fuller-Torrey, E. (1992): Freudian Fraud: The Malignant Effect of Freud's Theory on American Thought and Culture. New York: Harper Collins.
- Furet, F., Ozouf, M. (1988): Dictionnaire critique de la Révolution française. Paris: Flammarion; dt. (1996): Kritisches Wörterbuch der französischen Revolution. Frankfurt: Suhrkamp.
- Gadamer, H.G. (1931): Platons dialektische Ethik. Leipzig: Meiner.
- Gableitner, S., Ossola, E. (2007): Genderaspekte in der Integrativen Therapie: Auf dem Weg zu einer geschlechtssensiblen Therapie und Beratung. In: Sieper, Orth, Schuch (2007) 406-447.
- Gallese, V., Fadiga, L., Fogassi, L., Rizzolatti, G. (1996): Action recognition in the premotor cortex. *Brain* 119, 593-609.
- Gallese, V., Keysers, C., Rizzolatti, G. (2004): A unifying view of the basis of social cognition. *Trends of cognitive sciences* 8/9, 396-403.
- Galuska, J. (1995): Ich, Selbst und Sein. *Transpersonale Psychologie und Psychotherapie* 1 (1995) 38-51.
- Gardiner, M. (1972): Sigmund Freuds berühmtester Fall. Der Wolfsmann vom Wolfsmann. Erinnerungen, Berichte, Diagnosen. Frankfurt: S. Fischer.
- Garfield, S.L. (1973): Basic ingredients or common factors in psychotherapy? *J. Consult. & Clinical Psychol.* 41, 9-12.
- Gasser, R. (1997): Nietzsche und Freud. Berlin, New York: de Gruyter.
- Gauchet, M. (1999): L'inconscient cérébral, Paris: Seuil.
- Gay, P. (1988): Ein gottloser Jude. Sigmund Freuds Atheismus und die Entwicklung der Psychoanalyse. Frankfurt: S. Fischer.
- Gay, P. (1989): Freud – eine Biographie für unsere Zeit. Frankfurt: S. Fischer.

- Geertz, C. (1983): Dichte Beschreibung. Frankfurt am Main/New York.
- Geiso v., T. (2006): Psychoanalytische Behandlung heute. In: *Ermann* (2006): 53-66.
- Geißler, P. (1998): Analytische Körperpsychotherapie in der Praxis. München: Pfeiffer.
- Gellner, E. (1985): *La Ruse de la déraison: Le mouvement Psychanalytique*. Paris: Presses Universitaires de France. 1990.
- Gendlin, E.T. (1981): *Focusing: Technik der Selbsthilfe bei der Lösung persönlicher Probleme*. Salzburg: Otto Müller.
- Geus-Mertens, E. (2007): Eine Psychoanalyse für das 21. Jahrhundert. Stuttgart: Kohlhammer.
- Geuter, U. (2008): Ein Universalgelehrter der Psychologie. Das Portrait: Hilarion Petzold. *Psychologie Heute* 2, Februar (2008) 36-41.
- Giedd, J. (2003): *Yes, Your Teen Is Crazy!: Loving Your Kid Without Losing Your Mind*. Big Habor: Habor Press.
- Giedd, J.N., Blumenthal, J., Jeffries, N.O. et al. (1999): Brain development during childhood and adolescence: a longitudinal MRI study. *Nature Neuroscience* 2, 10, 861-863.
- Gingrich, A. (2006): Sigmund Freud: Zwischen Respekt und Skepsis <http://science.orf.at/science/gingrich/143028>.
- Giorgi, A. (1967) A phenomenological approach to the problem of meaning and serial learning. *Review of existential psychology and psychiatry* 7, 106-118.
- Giorgi, A. (1970): *Psychology as a Human Science*. New York: Harper & Row.
- Glaubrecht, M. (2009): „Es ist, als ob man einen Mord gesteht“. Ein Tag im Leben des Charles Darwin. Freiburg: Herder.
- Gödde, G. (1999): *Traditionslinien des „Unbewussten“*. Schopenhauer – Nietzsche – Freud. Tübingen: Edition diskord.
- Goldner, C. (1997): PSYCHOtherapien zwischen Seriosität und Scharlatanerie. Augsburg: Pattloch, 2001<sup>2</sup>.
- Goldner, C. (1998): Bert Hellingers Systemfehler. *INTRA* 35 (1998).
- Goleman, D. (1990): As a Therapist, Freud Fell Short, Scholars Find. *New York Times*, Tuesday, March 6, 1990. <http://www.nytimes.com/1990/03/06/science/as-a-therapist-freud-fell-short-scholars-find.html?pagewanted=all>
- Goleman, D. (1996): *Emotionale Intelligenz*. München: Hanser.
- Görnitz, T., Görnitz, B. (2008): *Die Evolution des Geistes*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Graeser, A. (1993): *Sophistik und Sokratis, Plato und Aristoteles*. München: Beck.
- Graf, M. (1942): Reminiscences of Professor Sigmund Freud. *Psychoanal. Quarterly* 2, 465-476.
- Gramsci, A. (1991): *Gefängnishefte*. Hrsg. K. Bochmann, W.F. Haug, 10 Bde. Hamburg: Argument-Verlag.
- Grawe, K. (1992): Therapeuten: unprofessionelle Psychospiele? *Psychologie Heute* 6, 22-28.
- Grawe, K. (1998): *Psychologische Therapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K. (2004): *Neuropsychotherapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K. (2005a): Alle Psychotherapien haben ihre Grenzen. *Neue Zürcher Zeitung* 23.10. 2005, Nr. 43, 78
- Grawe, K. (2005b): (Wie) kann Psychotherapie durch empirische Validierung wirksamer werden? *Psychotherapeutenjournal* 1, 4-11.
- Grawe, K. (2007): Brief an Dörte von Drigalski. *Integrative Therapie*, 1-2, 225-227.
- Grawe, K., Donati, R., Bernauer, P. (1994): *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Göttingen: Hogrefe.
- Greenberg, L., Rice, L., Elliott, R. (2003): *Grundlagen einer prozess- und erlebnisorientierten Psychotherapie*. Paderborn: Junfermann.
- Greenson, R. (1966) Das Arbeitsbündnis und die Übertragungsneurose. *Psyche* 2 (1966) 81-103.
- Greve, W., Roos, J. (1996): *Der Untergang des Ödipuskomplexes – Argumente gegen einen Mythos*. Bern: Huber.

- Griffin, D. R. (1990): *Wie Tiere denken. Bewußtsein der Tiere*. München: dtv.
- Griffin, D. R. (2001): *Animal Minds: Beyond Cognition to Consciousness*. Chicago: University of Chicago Press.
- Groddeck, G. (1923): *Das Buch vom Es. Psychoanalytische Briefe an eine Freundin*. Neuausgabe. Frankfurt: Stroemfeld Verlag.
- Groddeck, G. (1933): *Der Mensch als Symbol. Unmaßgebliche Meinungen über Sprache und Kunst*. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Neuauf. 2005, hrsg. W. Martynkewicz. Frankfurt: Stroemfeld.
- Grossmann, K.E., Grossmann, K. (2004): *Bindung. Das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grünbaum, A. (1984): *The foundations of psychoanalysis: A philosophical critique*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Grünbaum, A. (1984): *Die Grundlagen der Psychoanalyse*. Stuttgart: Reclam.
- Grünbaum, A. (1987): *Psychoanalyse in wissenschaftstheoretischer Sicht*. Konstanz: Universitäts Verlag.
- Grünbaum, A. (1988): *Die Grundlagen der Psychoanalyse. Eine philosophische Kritik*. Stuttgart: Reclam.
- Grünbaum, A. (1993): *Validation in the clinical theory of psychoanalysis: A study in the philosophy of psychoanalysis*. Madison, CT: International Universities Press.
- Grünbaum, A. (2003): *The poverty of the semiotic turn in psychoanalytic theory and therapy*. In: Wiercinski, A. (Ed.): *Between suspicion and sympathy. Paul Ricoeur's unstable equilibrium, a Festschrift in honor of Paul Ricoeur's 90th Birthday*. Toronto, Ontario, Canada: The Hermeneutic Press. Vol. 3. 602-619.
- Grünbaum, A. (2006): *Is Sigmund Freud's psychoanalytic edifice relevant to the 21st century?* *Psychoanalytic Psychology* 23 (4), 257-284.
- Grünbaum, A. (2009): *Psychoanalyse – Wissenschaft, Weltanschauung, Religion, dieses Buch*.
- Gundlach, H. (2004): *Sigmund Freud und die Lauterkeit*. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 3, 175–185.
- Gueniffey, P. (2003): *La Politique de la Terreur - Essai sur la violence révolutionnaire 1789-1794*. Paris: Fayard.
- Gündel, H. (2006): *Neuronale Grundlagen unbewussten und bewussten Erlebens*. In: *Ermann* (2006) 83-96.
- Gunzelmann, T., Schiepek, G., Reinecker, H. (1987): *Laien Helfer in der psychosozialen Versorgung: Meta-Analysen zur differentiellen Effektivität von Laien und professionellen Helfern*. *Gruppendynamik* 18, 361-384.
- Haas, E.T. (2002): *... und Freud hat doch recht. Die Entstehung der Kultur durch Transformation der Gewalt*. Bibliothek der Psychoanalyse. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Habermas, J. (1968): *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt: Suhrkamp. Mit neuem Nachwort 1973.
- Habermas, J. (1971): *Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz*. In: *Habermas, J., Luhmann, N. (1971): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie? Was leistet die Systemforschung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bde. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1984): *Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1985): *Der philosophische Diskurs der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1992): *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaates*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J. (2004): *Wege aus der Weltunordnung*. *Blätter für deutsche und internationale Politik* 1, 27-45.
- Habermas, J. (2005): *Zwischen Naturalismus und Religion*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J., Luhmann, N. (1971): *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie? Was leistet die Systemforschung*. Frankfurt: Suhrkamp.

- Hadot, P.* (1991): Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen in der Antike. Berlin: Gatzka.
- Hadot, P.* (1992): La Citadelle intérieure. Introduction aux Pensées de Marc Aurèle. Paris: Fayard.
- Hadot, P.* (2001): La philosophie comme manière de vivre: Entretiens avec Jeannie Carlier et Arnold I. Davidson. Paris: Editions Albin Michel.
- Hadot, P.* (2002): What Is Ancient Philosophy? Harvard University Press.
- Haessig, H.* (2008): Transversale MACHT in der Supervision – integrative und differentielle Perspektiven: Bei: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 10/2008.
- Haessig, H., Petzold, H.G.* (2006): Hannah Arendt – Protagonistin einer „politischen Philosophie“, Referenzautorin für eine „politische Therapeutik“. *Psychologische Medizin* (Österreich) 1, 75-79.
- Häfner, S.* (1994): Georg Groddeck – Vater der Psychosomatik. *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse* 40, 249-265.
- Hagner, M.* (2008): "Bye-bye science, welcome pseudoscience? Reflexionen über einen beschädigten Status". In: Pseudowissenschaft. Hrsg.: Dirk Rupnow / Veronika Lipphardt / Jens Thiel / Christina Wessely. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 21-50.
- Hahn, A.* (2009): Körper und Gedächtnis. Wiesbaden: VS Verlag.
- Haken, H., Schiepek, G.* (2006): Synergetik in der Psychologie. Selbstorganisation verstehen und gestalten. Göttingen: Hogrefe.
- Hansson, S.O.* (1991): Ist die Anthroposophie eine Wissenschaft? *Conceptus* XXV, 64, 37-49. Bei: [http://www.cityfonetz.de/homepages/hammerschmitt/low\\_hansson.html](http://www.cityfonetz.de/homepages/hammerschmitt/low_hansson.html)
- Hansson, S.O.* (1996): Defining Pseudoscience. *Philosophia naturalis* 33, 1, 169-176.
- Hartmann, D., Janich, P.* (1996): Methodischer Kulturalismus. Zwischen Naturalismus und Postmoderne. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hartmann, D., Janich, P.* (1998): Die kulturalistische Wende. Zur Orientierung des philosophischen Selbstverständnisses. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hass, W., Petzold, H.G.* (1999): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: *Petzold, Märrens* (1999a) 193-272.
- Hassis, H.G.* (1984): Spuren der Besiegten. 3 Bde. Reinbek: Rowohlt.
- Hauser, M. D.* (2001): Wilde Intelligenz. Was Tiere wirklich denken. München: C. H. Beck.
- Haynal, A., Roazen, P., Falzeder, E.* (2005): Dans les secrets de la psychanalyse, Paris: PUF
- Heiden, U., an der, Schneider, H.* (2007): Hat der Mensch einen freien Willen? Die Antwort der grossen Philosophen. Stuttgart: Philipp Reclam jr.
- Heimannsberg, B.* (1996): Zwischen Selbstverwirklichung und Handlungskompetenz - Überlegungen zu Machtfragen in Lehranalyse und Weiterbildung. *Integrative Therapie* 1 (1996)
- Heinl, H.* (1986): Groddeck und die Integrative Leibtherapie. In: Groddeck Almanach, Frankfurt: Stroemfeld/Roter Stern. 179-185.
- Helle, S., Lummaa, V., Jokela, J.* (2004): Fitness benefits of prolonged post-reproductive lifespan in women. *Nature* 428, 178-181.
- Hemminger, H.* (1996<sup>2</sup>): Was ist eine Sekte? Mainz: Grünewald.
- Hemminger, H., Becker V.* (1985): Wenn Therapien schaden. Kritische Analyse einer psychotherapeutischen Fallgeschichte. Reinbek: Rororo.
- Henke, K., Marzinzik-Boness, A.* (2005): „Aus dem etwas machen, wozu ich gemacht worden bin“ — Gestaltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hepp, R.D.* (2000): Bourdieu, Sozioanalyse, Soziosemiotik. Wien: Institut für Sozio-Semiotische Studien ISSS.
- Heuft, G., Kruse, A., Radebold, H.* (2000): Lehrbuch der Gerontopsychosomatik und Alterspsychotherapie. München: Reinhardt.
- Heuring, M., Petzold, H.G.* (2003): „Emotionale Intelligenz“ (Goleman), „reflexive Sinnlichkeit“ (Dreitzel), „sinnliche Reflexivität“ (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. - Bei [www.fpi-](http://www.fpi-)

- publikationen.de/supervision - Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift -14/2003
- Hewing, M., Petzold, H.G. (2004): Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen - Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 14/2004.
- Heyne, C. (1995): Tatort Couch. Sexueller Mißbrauch in der Therapie - Ursachen, Fakten, Folgen und Möglichkeiten der Verarbeitung. Frankfurt: Fischer.
- Hines, T. (1990): Pseudoscience and the Paranormal. Buffalo, NY: Prometheus Books.
- Hirschmüller, A. (1978): Physiologie und Psychoanalyse. In: Leben und Werk Josef Breuers. Bern: Huber.
- Hitzler, R., Honer, A., Maeder, C. (1994): Expertenwissen. Die institutionalisierende Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hobson, A. (2009): Das träumende Selbst, in: Metzinger, Th., Der Ego Tunnel, Berlin: Berlin Verlag, S. 216-231.
- Hoffmann, S.O. (2002): Schädliche und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Ist das Risiko bei störungsspezifischen Ansätzen geringer? In: Matzke, D.; Hertel, G.; Büsing, S. & Schreiber-Willnow, K. (2002)( Hrsg.): Störungsspezifische Konzepte und Behandlung in der Psychosomatik. Frankfurt/Main: VAS. 59-71.
- Holdererger, H. (1993): Der Umgang mit dem Trauma. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Holdererger, H. (2002): Das Glück des verlorenen Kindes. Primäre Lebensorganisation und die Flüchtigkeit des Ich-Bewusstseins. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Holquist, M. (1990): Dialogism. Bakhtin and His World. New Accents. London: Routledge.
- Holzappel, G. (2007): Integrative Pädagogik im Kontext von Diskursen zur Humanistischen Pädagogik. Chancen, Grenzen, Weiterentwicklungsmöglichkeiten. In: Sieper, Orth, Schuch (2007) 457-488.
- Horgan, J. (2000): Freud is niet dood; het blijvend raadsel van het menselijk brein. Amsterdam: Ambo; dtsh. Der menschliche Geist - Wie die Wissenschaften versuchen, die Psyche zu verstehen. München: Luchterhand.
- Hormel, U., Scherr, A. (2010): Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hug, H. (1989): Kropotkin zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag.
- Ipperciel, D. (1996): Freud als Aufklärer. Zur Rezeption der Freudschen Psychoanalyse in der Frankfurter Schule. Frankfurt: Lang.
- Ishill, J. (1924): Peter Kropotkin: The Rebel, Thinker and Humanitarian. Berkeley Heights, N.J.: Free Spirit Press.
- Israëls, H. (1999): Der Fall Freud. Die Geburt der Psychoanalyse aus der Lüge. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt/Rotbuch Verlag.
- Israëls, H. (2006): Der Wiener Quacksalber. Kritische Betrachtungen über Sigmund Freud und die Psychoanalyse. Jena: Bussert & Stadelers.
- Jaeggi, E. (1995): Zu heilen die zerstoßnen Herzen. Hamburg: Rowohlt.
- Jaeggi, E. (2001): Und wer therapiert die Therapeuten? Stuttgart: Klett-Cotta.
- Jägersberg, O. (1984): Georg Groddeck. Der wilde Analytiker, Es-Deuter, Schriftsteller. Sozialreformer und Arzt aus Baden-Baden. Bühl-Moos: Elster Verlag.
- Jalley, E. (1981): Wallon - lecteur de Freud et Piaget. Paris: Terrains/Editions Sociales.
- Janet, P. (1885): Note sur quelques phénomènes de somnambulisme. *Bulletin de la Société de Psychologie Physiologique*, 1, 24-32
- Janet, P. (1885a): Les idées fixes de forme hystérique. *Presse Méd.*, 3, 201-203
- Janet, P. (1886): Les actes inconscients et le dédoublement de la personnalité. *Revue Philosophique* 22 (1886) 577-592.
- Janet, P. (1889): Baco Verulamius alohemiois philosophis quid debuerit. Angers : Imprimerie Burdin.
- Janet, P. (1889): L'automatisme psychologique. Paris: Alcan.
- Janet, P. (1891): Etude sur un cas d'aboulie et d'idées fixes. *Revue Philosophique* I, 258-287, 382-407.

- Janet, P. (1892): Etude sur un cas d'amnesie retrograde dans la désagrégation psychologique. *Int. Congr. Exp. Psychol.* 1892, 26-30. London: Williams & Norgate.
- Janet, P. (1892): L'anesthésie hystérique. *Archives de Neurologie* 23 (1892) 323-352.
- Janet, P. (1903): Les obsessions et la psychasthénie. Bd. I. Paris: Alcan.
- Janet, P. (1909): Les névroses. Paris: Flammarion.
- Janet, P. (1913): Diskussionsbeitrag, XVII<sup>th</sup> Int. Congr. Medicine, London, Section VII, Part I, 1913, 13-64.
- Janet, P. (1919): Les médications psychologiques, 3 Bde., Paris: Alcan.
- Janet, P. (1927): La pensée intérieure et ses troubles, Paris: Metoine.
- Janet, P. (1928): L'évolution de la mémoire et de la notion du temps, Paris: Chahine.
- Janet, P. (1935): Les débuts de l'intelligence, Paris: Flammarion.
- Janet, P. (1936): L'intelligence avant le langage, Paris: Flammarion.
- Janet, P. (1937): Le langage inconsistant, *Theoria* III, 57-71.
- Janet, J. (2004): La psychanalyse de Freud, Rééd. Von 1913. Paris: L'Harmattan.
- Janich, P. (1996): Konstruktivismus und Naturerkenntnis. Auf dem Weg zum Kulturalismus. Frankfurt: Suhrkamp.
- Janich, P. (2000): Was ist Erkenntnis? Eine philosophische Einführung. Beck: München.
- Janich, P. (2006): Was ist Information? Frankfurt: Suhrkamp.
- Jantzen, W. (2008): Kulturhistorische Psychologie heute: Methodologische Erkundungen zu L.S. Vygotskij. Reihe International Cultural-historical Human Sciences. Band 22. Berlin: Lehmanns Media.
- Joas, H. (1978): George Herbert Mead. In: *Käsler, D.* (1978): Die Klassiker soziologischen Denkens. München: Beck. Bd. II, 7-39.
- Joas, H. (1985): Das Problem der Intersubjektivität. Frankfurt: Suhrkamp.
- Jonas, H. (1985): Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Jones, E. (1953 - 1957): Sigmund Freud. Life and Work, 3 Bde., London: Hogarth; dt. Ausg. (1960-1962): Das Leben und Werk von Sigmund Freud. Bern: Huber. 3 Bde.
- Josić, S., Petzold, H.G. (1995): Kriegstraumatisierung, posttraumatischer Stress - diagnostische und therapeutische Dimensionen, SUSRED. Zentrum für Kriegshilfe, Belgrad (serb.).
- Jurt, J. (2008): Bourdieu. Stuttgart: Reclam.
- Kächele, H. (2006): Negative outcomes and destructive processes in psychoanalytic therapy. St. Petersburg June 29, 2006. In: *International Journal of Psychotherapy* Vol. 11, No. 2, July 2007.
- Kalberer, G. (2006): Pessimismus machte ihn heilsichtig. *Tages-Anzeiger*, Zürich 21.2. 2006, 49.
- Kandel, E.R. (1999): Biology and the future of psychoanalysis. *American Journal of Psychiatry*, 156, 505-524.
- Kandel, E.R. (2006): Psychiatrie, Psychoanalyse und die neue Biologie des Geistes. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kandel, E.R., Schwarz, J.H., Jessell, T.J. (1995): Essentials of Neuronal Science and Behavior. New York: Appleton & Lange; dt. (1996): Neurowissenschaften. Eine Einführung. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Kandel, E., Luggler, B. (2008): Die Freudsche Psychoanalyse ist tot. Focus-Interview [http://www.focus.de/wissen/wissenschaft/mensch/interview-freudsche-psychoanalyse-ist-tot\\_aid\\_296665.html](http://www.focus.de/wissen/wissenschaft/mensch/interview-freudsche-psychoanalyse-ist-tot_aid_296665.html)
- Kaplan-Solms, K., Solms, M. (2003): Neuro-Psychoanalyse. Eine Einführung mit Fallstudien. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kaufhold, R. (2001): Bettelheim, Ekstein, Federn: Impulse für die psychoanalytisch-pädagogische Bewegung. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Keller, R. (2009): Diskursforschung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Keller, R., Meuser, M. (2010): Körperwissen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kelso, J.A.S. (1995): Dynamic patterns. The self-organization of brain and behaviour. Cambridge, MA: The MIT Press.
- Kennair, L.E.O. (2003): Evolutionary psychology and psychopathology. *Current Opinion in Psychiatry* 16, 691-699.

- Kennair, L.E.O.* (2004): *Evolutionspsychologi. En innføring i menneskets natur*. Trondheim: Akademisk Forlag.
- Kennair, L.E.O.* (2006): *Evolutionspsychologie, Lebens-Geschichts-Theorie und Psychotherapie-Integration*. In: *Integrative Therapie* 1, 25-61.
- Kernberg, O.F.* (1999): *Persönlichkeitsentwicklung und Trauma. Persönlichkeitsstörungen – Theorie und Therapie (PTT)* 1, 5-15.
- Kerr, J.* (1994): *A Most Dangerous Method. The Story of Jung, Freud, and Sabina Spielrein*. Sinclair-Stevenson.
- Kline, P.* (1972): *Fact and Fantasy in Freudian Theory*. New York: Methuen.
- Koch, H.G., Reiter-Theil, S., Helmchen, H.* (1996) (Hrsg.): *Informed Consent in Psychiatry*. Baden-Baden: Nomos.
- Köhler, L.* (2006): *Psychoanalyse und menschliche Entwicklung*. In: *Ermann* (2006) 39-52.
- Köhler, T.* (1996): *Anti-Freud-Literatur von ihren Anfängen bis heute - Zur wissenschaftlichen Fundierung von Psychoanalyse-Kritik*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kokurin, I., Petrov, N.V.* (2000): *GULAG (Glavnoe Upravlenie Lagerej): 1918–1960*. In: *Rossija. XX vek. Dokumenty*. Moskau: Materik.
- Kölbl, C.* (2006): *Die Psychologie der kulturhistorischen Schule: Vygotskij, Lurija, Leont'ev*. Reihe: *Psychologische Diskurse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kolvin, I.* (1999): *The contribution of Michael Rutter*. *British Journal of Psychiatry* 174, 471-475.
- König, H., Kohlstruck, M., Wöll, A.* (1998): *Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts (Leviathan Sonderheft Nr. 18)*. Opladen.
- Kornhuber, H.* (2006): *Psychoanalyse: Kein Vorbild für Ärzte und Forscher*. *Deutsches Ärzteblatt* 103, Ausgabe 24 vom 16.06.2006, S. A-1667 / B-1420 / C-1372.
- Kornhuber, H.H., Deecke, L.* (2008): *Wille und Gehirn – Integrative Perspektiven*. In: *Petzold, Sieper* (2008) 77-176.
- Kotek, J., Rigoulot, P.* (2000): *Le siècle des camps*. Paris: Éditions Lattès.
- Koukkou, M., Leuzinger-Bohleber, M., Mertens, W.* (1998) (Hrsg.): *Erinnerung von Wirklichkeiten. Psychoanalyse und Neurowissenschaften im Dialog, Band 1: Bestandsaufnahme, Verlag Internationale Psychoanalyse*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kraiker, C.* (1994): „The story of the three blows“. *Hypnos* 3, 176-180.
- Krais, B., Gebauer, G.* (2002): *Habitus*. Bielefeld: Transkript Verlag.
- Krämer, H. J.* (1959): *Arete bei Platon und Aristoteles*. Heidelberg: Winter.
- Krämer, H. J.* (1995): *Integrative Ethik*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kristeva, J.* (1969): *Le Langage, cet inconnu. Une initiation à la linguistique*. Paris: Seuil.
- Kristeva, J.* (1978): *Die Revolution der poetischen Sprache*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kristeva, J.* (1986): *Word, dialogue, and the novel*. In: *Moi, T.* (Ed.): *The Kristeva reader*. (pp. 35-61). New York: Columbia University Press.
- Kroll, L.E.* (2009): *Sozialer Wandel, soziale Ungleichheit und Gesundheit*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kropotkin, P.A.* (1889): *Die Eroberung des Brotes [1892]*. Bern: Edition Anares.
- Kropotkin, P.A.* (1898): *The old beds of the Amu-Daria*. *The Geographical Journal* Vol. 12, No. 3. (Sept., 1898), pp. 306-310.
- Kropotkin, P.A.* (1902): *Mutual Aid: A Factor of Evolution*. London: Heinemann; Online-Ausgabe: [http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist\\_Archives/kropotkin/mutaidcontents.html](http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/kropotkin/mutaidcontents.html); dtsh. (1993): *Gegenseitige Hilfe*. Grafenau: Trotzdem-Verlag.
- Kropotkin, P.A.* (1904): *The desiccation of Eur-Asia*. *Geographical Journal* 23 (1904), 722-741.
- Kropotkin, P.A.* (1923): *Ethik (unvollendet)*. Verlag Berlin: Der Syndikalist.
- Kropotkin, P.A.* (1976): *Landwirtschaft, Industrie und Handwerk [1899]*. Berlin: Karin Kramer Verlag.
- Kruzenbichler, H.S., Essers, H.* (1991): *Muß denn Liebe Sünde sein?* Freiburg: Kore.
- Kuhn, T.* (1970): *The structure of scientific revolutions*. Chicago: Chicago University Press; dtsh. (1976): *Die Struktur der wissenschaftlichen Revolution*. Frankfurt: Suhrkamp.

- Kuhn, T. (1974): Reflections on my critics. In: *Lakatos, I., Musgrave, A.* (Hrsg.): Criticism and the growth of knowledge. London: Cambridge University Press. 231–278.
- Kuhn, T.S. (1977): Die Entstehung des Neuen. Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt: Suhrkamp.
- Kuhn, T. S. (1978): Black-body theory and the quantum discontinuity. Oxford: Clarendon Press.
- Kuper, L. (1981): Genocide, its political use in the 20th century. Harmondsworth: Penguin.
- Kurz, R. (2001): Schwarzbuch Kapitalismus. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft. München: Ullstein.
- Lachner, G. (2007): Ethik und Werte in der Integrativen Therapie. In: *Sieper, Orth, Schuch* (2007), 299-338.
- Laireiter, A.R. (1999): Selbsterfahrung in Psychotherapie und Verhaltenstherapie - Empirische Befunde. Tübingen: dgvt-verlag.
- Laireiter, A., Vogel, H. (1998): Qualitätssicherung in der Psychotherapie und psychosozialen Versorgung. Tübingen: dgvt.
- Lakatos, I. (1978): Science and Pseudoscience. In: *Worrall, J., Currie, G.* (Hrsg.): Introduction to Lakatos's The Methodology of Scientific Research Programmes: Philosophical Papers Volume 1. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lamb, M.E. (1976): Interactions between eight-month-old children and their fathers and mothers. In: *Lamb, M.E.* (ed.): The role of the father in child development. New York: Wiley.
- Lamb, M.E., Thompson, R.A., Gardner, W., Charnow, E.L., Estes, D. (1984): Security of infantile attachment as assessed in the strange situation: Its study and biological interpretation, *The Behavioral and Brain Sciences* 7 (1984) 127-171.
- Lamb, M.E., Thompson, R.A., Gardner, W., Charnov, E.L. (1985): Infant-mother attachment: The origins and developmental significance of individual differences in strange situation behaviour. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Lampert, T., Hagen, C. (2009): Armut und Gesundheit. Wiesbaden:VS Verlag.
- Laska, B. (1999): Wilhelm Reich. Reinbek: Rowohlt.
- Laska, B.A. (2008): Wilhelm Reich in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek: Rowohlt, 1981; aktualisierte 6. Auflage.
- Laubichler, M.D. (2005): Das Forschungsprogramm der evolutionären Entwicklungsbiologie. In: *Krohs, U., Toepfer, G.*: Philosophie der Biologie. Frankfurt: Suhrkamp. 322-337.
- Laubichler, M.D. (2007): Does history recapitulate itself? Epistemological reflections on the origins of evolutionary developmental biology. In: *Laubichler M.D., Maienschein J.* (Hrsg.): From Embryology to Evo-Devo. Cambridge: Cambridge Univ. Press. 13-33.
- Lauterbach, W., Becker, R. (2009): Integration durch Bildung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lehr, U., Thomae, H. (1987): Formen seelischen Alterns. Ergebnisse der Bonner gerontologischen Längsschnittstudie (BOLSA). Stuttgart: Enke.
- Leichsenring, F., Rabung, S. (2008): Effectiveness of long-term psychodynamic psychotherapy. A meta-analysis. *Journal of the American Medical Association* 300: 1551-1565.
- Leitner, A. (2001): Strukturen der Psychotherapie. Wien: Krammer Verlag.
- Leitner, A. (2009a): Von der Compliance zu Adherence, vom Informed Consent zu respektvollem Informed Decision Making. *Integrative Therapie* 1, 71-86.
- Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien, New York: Springer (in Druck).
- Leitner, A., Hoefner C., Märtens M. et al. (2008): „Wie effektiv ist Psychotherapeutische Medizin?“ Zur Ergebnisqualität und Wirksamkeit von PSY-III-Curricula. In: *Psychologische Medizin*, 19. Jg., 2008, Nr. 2, S. 4 – 11,
- Leitner, A., Märtens M., Petzold, H.G. et al. (2004): „Evaluierung der Weiterbildung in Psychotherapeutischer Medizin – (Psy III). Entwicklung eines Qualitätskonzeptes unter Einbezug von PatientInnen und Angehörigen“. In: *Psychologische Medizin*, 14. Jhg., 2004, Nr. 2, S. 56 – 66.
- Leitner, A., Sieper, J. (2008): Unterwegs zu einer integrativen Psychosomatik. Das bio-psycho-soziale Modell des Integrativen Ansatzes. *Integrative Therapie* 3, 199-242.
- Leitner, A., Steffan, A., Telsemeyer, P., Petzold, H.G. (2003): Qualitätssicherung in der Weiterbildung

- „Psychotherapeutische Medizin“ in Niederösterreich. In: *Leitner, A.* (2003): Entwicklungsdynamik in der Psychotherapie. Wien: Krammer, Edition Donau-Universität Krems. 357-429.
- Leitner, E.C., Petzold, H.G.* (2004): Pierre Bourdieu – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 1/2004 und bei *Stumm, G.* et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 62-64.
- Leitner, E. C., Petzold, H.G.* (2005): Dazwischengehen – eine Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 09/2005.
- Leitner, M.* (2000): Ein gut gehütetes Geheimnis. Die Geschichte der psychoanalytischen Behandlungstechnik von den Anfängen in Wien bis zur Gründung der Berliner Poliklinik im Jahr 1920. Giessen: Psychosozial Verlag.
- Lenton, T.M.* (1998): Gaia and natural selection. *Nature* 394, 439-447.
- Leuschner, U.* (1990): „Der Fall Freud“ (I - IV), in: ders. „Entfremdung - Neurose - Ideologie“ (S. 135 - 168), Köln: Bund-Verlag. – (2008) als Netz-Fassung: Ein moderner Mythos. Kritik der Freudschen Psychoanalyse <http://www.udo-leuschner.de/pdf/freud.pdf>
- Leuzinger-Bohleber M, Roth G, Buchheim A* (2007): Psychoanalyse, Neurobiologie, Trauma. Stuttgart: Schattauer.
- Levinas, E.* (1961): Totalité et infini. Essai sur l'extériorité. Den Haag: M. Nijhoff.
- Levinas, E.* (1963): La trace de l'autre. Paris; dtsh. (1983): Die Spur des anderen. Freiburg: Alber.
- Levinas, E.* (1972): Humanisme de l'autre homme. Montpellier : Fata Morgana.
- Levinas, E.* (1983): Die Spur des Anderen. Freiburg: Alber.
- Levinas, E.* (1986): Ethik und Unendliches (Gespräche mit P. Nemo). Wien: Passagen.
- Levinas, E.* (1989): Humanismus des anderen Menschen. Hamburg: Meiner.
- Levinas, E.* (1993): Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität. Freiburg/München: Alber.
- Levinas, E.* (1995): Zwischen uns. München/Wien: Hanser.
- Lewis, M.* (1982): The social network systems model: Toward a theory of social development. In: *Field, T.* (ed.): Review of human development. Vol. 1. New York: Wiley.
- Lewis, M.* (1984): Beyond the dyad. New York: Plenum.
- Lewis, M.* (1984): Social influences on development: An overview. In: *Lewis, M.* (ed.): Beyond the dyad. New York: Plenum.
- Lewis, M., Brooks-Gunn, J.* (1979): Social cognition and the acquisition of self. New York: Plenum Press.
- Lewis, M., Brooks-Gunn, J.* (1979): Auf der Suche nach den Ursprüngen des Selbst: Implikationen für das Sozialverhalten und für pädagogische und therapeutische Interventionen. In: *Montada, L.* (Hrsg.): Brennpunkte der Entwicklungspsychologie. Stuttgart: Kohlhammer. 157-172.
- Li, C.N., Hombert, J.M* (2002): On the evolutionary origin of language. In: *Stamenov, M.; Gallese, V.*: Mirror Neurons and the Evolution of Brain and Language. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Lichtenberg, J.* (1989): Psychoanalysis and motivation. Hillsdale: Analytic Press.
- Lilienfeld, S.O.* et al. (2003): Science and Pseudoscience in Clinical Psychology. New York, London: Guildford. Lynn
- Linke, D.* (2000): Einsteins Doppelgänger. Das Gehirn und sein Ich. München: C.H. Beck.
- Lohmann, H.-M.* (1985): Das Unbehagen in der Psychoanalyse. Frankfurt: Fischer.
- Lohmann, H.-M.* (1986): Sigmund Freud zur Einführung. Hamburg: Junius 5. Auflage 2002.
- Lohmann, H. M., Pfeiffer, J.* (2006): Freud-Handbuch. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Lohmann, I.* (2001): Siegfried Bernfeld: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Der geheime Zweifel der Pädagogik. In: *Horn, K.P., Ritzki, C.* (2001): Klassiker und Außenseiter. Pädagogische Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts. Hohengehren: Schneider Verlag. 51-63.
- Lohmer, M.* (2006): Struktur und Containment. In: *Ermann* (2006) 67-82.
- Lorenzer, A.* (2002): Die Sprache, der Sinn, das Unbewußte: Psychoanalytisches Grundverständnis und Neurowissenschaften. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Lotman, J.M.* (1990a): "Über die Semiosphäre". *Zeitschrift für Semiotik* 4, 287-305.
- Lotman, J.M.* (1990b): *The Universe of the Mind. A Semiotic Theory of Culture.* Bloomington: Indiana University Press.
- Lovelock, J.E.* (1988): *The Ages of Gaia: A Biography of Our Living Earth.* Norton: New York.
- Lowen, A.* (1981): *Körperausdruck und Persönlichkeit.* München: Kösel.
- Lowen, A.* (2006): *The Voice of the Body: The Role of the Body in Psychotherapy.* Alachua, FL: Bioenergetics Press.
- Luborsky L., McLellan A.T., Woody G.B., O'Brien C.P., Auerbach A.* (1985): Therapists' success and its determinants. *Arch. Gen. Psychiat.* 42, 602-611.
- Ludwig, E.* (1946): *Der entzauberte Freud.* Zürich: Carl Posen.
- Lubmann, N.* (1978): *Vertrauen, ein Mechanismus zur Reduktion sozialer Komplexität.* Stuttgart: Enke.
- Lubmann, N.* (1992): *Beobachtungen der Moderne.* Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lurija, A.R.* (1932): *The nature of human conflicts. An objective study of disorganization and control of human behaviour.* New York: Grove Press. Erschien erst 2002 in Russisch: *Lurija A.R.* (2002): *Природа человеческих конфликтов. [Die Natur menschlicher Konflikte].* Moskau: Verlag: Kogito.
- Lurija, A.R.* (1992): *Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie [1973].* Reinbek: Rowohlt. 6. Aufl. 2001.
- Lurija, A.R.* (1993): *Romantische Wissenschaft.* Reinbek: Rowohlt.
- Lurija, A.R.* (2008): *Zur Stellung der Psychologie unter den Sozial- und Biowissenschaften.* In: *Petzold, Michailowa* (2008).
- Lurija, A.R., Vygotskij, L.S.* (1992): *Ape, Primitive Man and Child. Essays in the History of Behavior.* Hempstead: Harvester Wheatsheaf.
- Lytard, J.F.* (1979): *La condition postmoderne. Rapport sur le savoir.* Paris; dtsh. (1982): *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht,* Bremen. 2. Aufl., Graz-Wien: Passagen Verlag 1986.
- Lytard, J.-F.* (1985): *Grabmal der Intellektuellen,* Graz, Wien: Passagen Verlag.
- Lytard, J.-F.* (1987): *Der Widerstreit,* München: Fink.
- Magiels, G.* (2006): *Freud en Darwin op de sofa.* Antwerpen: Houtekiet.
- Mahler, M.S., Pine, F., Bergmann, A.* (1978): *The psychological birth of the human infant.* New York: Basic Books; dtsh. (1978) : *Die psychische Geburt des Menschen.* Frankfurt: Fischer.
- Mahler, R.* (2009): *Wissen und Mitwissen. Gewissen und Gewissensbildung im Horizont einer an der Gewissensfunktion orientierten Psychotherapie.* Wiesbaden: VS Verlag
- Mahony, P.J.* (1984): *Les Hurlements de l'Homme aux Loups.* Paris: P.U.F. 2. ed. 1995.
- Mahony, P.J.* (1986): *Freud et l'Homme aux Rats.* Paris: P.U.F. 2. ed. 1991.
- Mahony, P.J.* (1996): *Dora s'en va. Violence dans la psychanalyse. Les empêcheurs de penser en rond.* Paris: Le Seuil.
- Maidenbaum, A., Martin, A.* (1991): *Lingering Shadows: Jungians, Freudians and Anti-Semitism.* Boston/ London.
- Mann, T.* (1936): *Freud und die Zukunft. Vortrag, gehalten in Wien am 8. Mai 1936 zur Feier von Sigmund Freuds 80. Geburtstag.* Wien: Bermann-Fischer.
- Mannoni, O.* (1969): *Freud.* Paris: Seuil.
- Marc Aurel* (1998): *Wege zu sich selbst. Herausgegeben von Rainer Nicke (griech./dtsh.).* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft; dtsh. (1949): *Selbstbetrachtungen.* übers. *A. Wittstock.* Stuttgart: Reclam; frz. (1998) : *Écrits pour-lui-même.* Hrsg. von *P. Hadot.* Paris: Les Belles Lettres.
- Marcel, G.* (1945): *Homo Viator.* Paris: Alcan; dtsh. (1949) : *Düsseldorf : Bastion.*
- Marcel, G.* (1954): *Sein und Haben.* Paderborn: Schöningh.
- Marcel, G.* (1956): *Was erwarten wir vom Arzt?* Stuttgart: Hippokrates.
- Marcel, G.* (1964): *Philosophie der Hoffnung. Die Überwindung des Nihilismus.* München: List.
- Marcel, G.* (1967): *Die Menschwürde und ihr existentieller Grund.* Frankfurt: Knecht.
- Marcel, G.* (1978): *Leibliche Begegnung.* In: *Kraus, A.* (1978) (Hrsg.): *Leib, Geist, Geschichte.* Heidelberg: Hürthing. 47-73 und in: *Petzold* (1985g) 15-46.

- Marcuse, H.* (1963): Das Veralten der Psychoanalyse. In: ders (1965): Kultur und Gesellschaft 2. Frankfurt: Suhrkamp. 85 – 106.
- Marcuse, H.* (1969): Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud. Frankfurt: Suhrkamp.
- Markin, B.A.* (2002): Неизвестный Кропоткин. Moskau: Olma Press.
- Marková, I.* (2003): Dialogicality and Social Representations: The Dynamics of Mind. Cambridge: Cambridge University Press.
- Marneros, A.* (2005): Das Wort Psychiatrie wurde in Halle geboren. Stuttgart: Schattauer.
- Marneros, A.* (2005): Das Wort Psychiatrie wurde in Halle geboren. Stuttgart: Schattauer.
- Marson, P.* (1999): 25 ключевых книг по психоанализу. Čeljabinsk: Ural LTD,
- Märtens, M., Leitner, T., Steffan, A., Telsemeyer, P., Petzold, H.G.* (2003): Qualitätssicherung in der Weiterbildung „Psychotherapeutische Medizin“. In: *Leitner, A.* (2003): Entwicklungsdynamik in der Psychotherapie. Wien: Krammer, Edition Donau-Universität Krems. 357-429.
- Märtens, M., Petzold, H.G.* (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.
- Masson, J.M.* (1984): The Assault on Truth: Freud's Suppression of the Seduction Theory. New York: Farrar, Straus & Giroux; dtsh. (1995): Was hat man dir, du armes Kind, getan? Oder: Was Freud nicht wahrhaben wollte. Freiburg: Kore.
- Masson, J.M.* (1999): Sigmund Freud. Briefe an Wilhelm Fließ, 1887 - 1894. Frankfurt: Fischer.
- May, M.* (2008): Aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Mayr, E.* (1994): Und Darwin hat doch recht. Zürich: Pieper.
- Mayr, E.* (2005): Konzepte der Biologie. Stuttgart: Hirzel.
- McNally, R.J.* (2003): Is the pseudoscience concept useful for clinical psychology? *The Scientific Review of Mental Health Practice* 2,2 (Fall/Winter 2003).
- Mei, S. van der, Petzold, H.G., Bosscher, R.* (1997): Runningtherapy, Streß, Depression - ein übungszentrierter Ansatz in der Integrativen leib- und bewegungsorientierten Psychotherapie. *Integrative Therapie* 3, 374-428.
- Menaker, E.* (2007): An American woman in Freud's Vienna: Esther Menaker on Freudianism and her analysis with Anna Freud. In: *Dufresne* (2007) 26-34.
- Merleau-Ponty, M.* (1945): Phénoménologie de la perception. Paris: Gallimard; dtsh. (1966): Phänomenologie der Wahrnehmung. Berlin: De Gruyter.
- Merleau-Ponty, M.* (1974): La Nature. Notes de Cours de Collège de France. Hrsg. v. *D. Seglard*, Paris: Edition du Seuil.
- Mertens, W.* (2006): "Wo Es war, soll Emotion werden". Das Unbewusste in der heutigen Psychoanalyse. In: *Ermann* (2006) 19-38.
- Metraux, A., Waldenfels, B.* (1986): Leibhaftige Vernunft. Spuren von Merleau-Pontys Denken. München: Fink.
- Metzinger, T.* (2003): Being No One. The Self-Model Theory of Subjectivity. Cambridge, Ma.: MIT-Press.
- Metzinger, T.* (2005): Die Selbstmodell-Theorie der Subjektivität. Eine Kurzdarstellung in sechs Schritten. URL: <<http://www.philosophie.uni-mainz.de/metzinger/publikationen>> (10.1.07) Mainz 2005.
- Metzinger, T.* (2005a): Out-of-Body Experiences as the Origin of the Concept of a "Soul", *Mind & Matter*, 3, 1, 57–84.
- Metzinger, T.* (2009): Der Ego-Tunnel. Eine neue Philosophie des Selbst. Berlin: Berlin Verlag.
- Meyer, C.* (2005): Le Livre noir de la psychanalyse: Vivre, penser et aller mieux sans Freud. Paris: Éditions des Arènes.
- Michels, A., Müller, P. & Perner, A.* (1997): Psychoanalyse nach 100 Jahren. 10 Versuche eine kritische Bilanz zu ziehen. München: Reinhardt.
- Mijolla, A. de* (2005): Dictionnaire international de la psychanalyse, 2 Bd. ed. révisée. Paris: Hachette.

- Miller, M. A. (1998): Freud and the Bolsheviks: Psychoanalysis in Imperial Russia and the Soviet Union. New Haven: Yale University Press.
- Mittelstraß, J. (1998): Die Häuser des Wissens. Frankfurt: Suhrkamp.
- Mittelstraß, J. (2003): Transdisziplinarität - Wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit. Konstanz: UVK Universitätsverlag.
- Möller, H. (2001) : Was ist gute Supervision? Stuttgart: Klett-Cotta.
- Moreno, J.L. (1914): Einladung zu einer Begegnung. Wien: Anzengruber.
- Moreno, J.L. (1934): Who shall survive? A new approach to the problem of human interrelations, Nervous and Mental Disease. Washington: Publ. Co.; erw. Beacon: Ausg. Beacon House 1953.
- Moreno, J.L. (1937): Interpersonal therapy and the psychopathology of interpersonal relations. *Sociometry* 1/2 (1937) 9-76; erweitert bzw. verändert in: Moreno, J.L. (1946): Psychodrama. Bd. I. 3. Aufl. Beacon: Beacon House, 1964.
- Morin, E. (1997): Ein konzeptueller Rahmen für Transdisziplinarität. *Integrative Therapie* 1 / 2, 12-16.
- Moscovici, S. (1961): La psychanalyse, son image et son public. Paris: Presses Universitaires de France. 2. Aufl. 1976.
- Moscovici, S. (1984): Psychologie sociale. Paris: Presses Universitaires de France.
- Moscovici, S. (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology. New York: New York University Press.
- Moser, J., Petzold, H.G. (2007): Ethische Grundprinzipien und Implikationen für Supervision und Psychotherapie – Integrative Perspektiven. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 03/2007
- Moser, T. (1994): Zu viele Therapien, zu wenig Integration: Vortrag zum Kongreß „Integrative Therapie – 20 Jahre Theorie und Praxis“, 25.-28.02.1993 in München. *Integrative Therapie* 1-2 (1994) 5-22.
- Müller, L., Czogalik, D. (2003): Veränderungen nach Integrativer Therapie bei PatientInnen mit chronischen Rückenschmerzen – Auszug einer Evaluationsstudie über die Therapeutische Arbeit von H. Heinl. In: Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamik in der Psychotherapie. Wien: Krammer, Edition Donau-Universität Krems. 477-598.
- Müller, L. (2008): Engagiert für alte Menschen – Hilarion G. Petzold und die Gerontotherapie. 30 Jahre gerontologischer Weiterbildung, Supervision und Forschung in Österreich. *Psychologische Medizin* (Graz) 1 (2008) 29-41.
- Müller, L., Petzold, H.G. (1999): Identitätsstiftende Wirkung von Volksmusik - Konzepte moderner Identitäts- und Lifestyle-Psychologie für die Musiktherapie am Beispiel des Schweizer Volksliedes. *Integrative Therapie* 2-3, 187-250.
- Müller, L., Petzold, H.G. (2002a): Problematische und riskante Therapie (nicht nur) in der Arbeit mit älteren und alten Menschen in „Prekären Lebenslagen“ - „Client dignity?“ In: Märten, Petzold (2002) 293-332.
- Murray, G. (1979): Euripides and His Age. London: Aristoteles.
- Nagler, N. (2003): Sandor Ferenczi, Schwerpunkt Heft I. *Integrative Therapie* 3-4 (2003); Schwerpunkt Heft II (hrsg. H. Petzold). *Integrative Therapie* 3-4 (2006).
- Nehring, H. (2008): Die Friedensbewegung. Münster: Aschendorff.
- Neubaur, C. (1987): Übergänge, Spiel und Realität in der Psychoanalyse D.W. Winnicotts. Frankfurt: Athenäum.
- Neuenschwander, B. (2007): Säkulare Mystik. In: Sieper, Orth, Schuch (2007) 342-381.
- Nicolescu, B. (1996): La transdisciplinarité. Manifeste. Paris: Editions du Rocher.
- Nitzschke, B. (2007): Sigmund Freud, Kokain und die Anfänge der Psychoanalyse. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Noll, R. (1999): Jung, "le Christ Aryen". Les secrets d'une vie. Paris: Plon.
- Norcross, J.C., Goldfried, M.R. (1992): Handbook of psychotherapy integration. New York: Basic Books.
- Obholzer, K. (1980): Gespräche mit dem Wolfsmann. Reinbek: Rowohlt; frz. (1981): Entretiens avec l'homme aux loups. Une psychanalyse et ses suites. Paris: Gallimard.

- O'Connell Higgins, G. (1994): Resilient adults. Overcoming cruel past. San Francisco: Jossey Bass Publ.
- Oepen, I., Federspiel, K., Sarma, A. (1999): Lexikon der Parawissenschaften. Münster: Lit-Verlag.
- Oerter, R. (2005): Menschenbilder in der modernen Gesellschaft. Konzeptionen des Menschen in Wissenschaft, Bildung, Kunst, Wirtschaft und Politik. Stuttgart: Enke.
- Oerter, R., von Hagen, C., Röper, G., Noam, G. (1999): Klinische Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz.
- Ogden, T. (1992): The dialectically constituted/decentered subject I. The Freudian subject. *International Journal of Psychoanalysis* 71, 517-524.
- Olds, D.D. (1992): Consciousness: A brain-centered informational approach. *Psychoanalytic Inquiry* 12, 419-444.
- Orange, D.M., Atwood, G.E., Stolorow, R.D. (2001): Intersubjektivität in der Psychoanalyse: Kontextualismus in der psychoanalytischen Praxis. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Orlinsky, D. (1999): Learning from many masters. In: Petzold, Märtens (1999) 31-43.
- Orlinsky, D.E., Rønnestådt, M.H. (2005): How psychotherapists develop. A study of therapeutic work and professional growth. Washington: American Psychological Association.
- Orth, E. (1993): Studien zur Philosophie von Edith Stein. Freiburg: Alber.
- Orth I., Petzold H.G. (2008): Leib und Sprache. Über die Poesis integrativer und kreativer Psychotherapie - Zur Heilkraft von „Poesietherapie“ und „kreativen Medien“. *Integrative Therapie* 1 (2008) 99-132.
- Orth, I. (2002): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung – Überlegungen für die Praxis, Düsseldorf/Hückeswagen 2002, FPI-Publikationen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm): POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 15/2002, auch in *Integrative Therapie* 4, 2002, 303-324.
- Orth, I., Petzold, H.G. (1998a). Heilende Bewegung - die Perspektive der Integrativen Leib- und Bewegungstherapie. In: Illi, U. Breithecker, D., Mundigler, S. (1998) (Hrsg.): *Bewegte Schule. Gesunde Schule*. Zürich: Internationales Forum für Bewegung (IFB). S. 183-199. Orth, I., Petzold, H.G. (1998c) (Hrsg.): *Poesie- und Bibliothherapie*, Schwerpunkttheft von *Kunst & Therapie* 1-2.
- Orth, I., Petzold, H.G. (2000): Integrative Therapie: Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie. *Integrative Therapie* 2/3, 131-144.
- Orth, I., Petzold, H.G. (2004): Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: Petzold, Schay, Ebert (2004) 297-342 und in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2004.
- Orth, I., Petzold, H.G., Sieper, J. (1995b): Ideologeme der Macht in der Psychotherapie - Reflexionen zu Problemen und Anregungen für alternative Formen der Praxis. In: Petzold, Orth, Sieper (1995a) 119-179 und in: Petzold, Orth (1999a): *Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis*. Paderborn: Junfermann. 269-334.
- Orth, S., Siegele, F., Petzold, H.G. (2007): Die Wirkung von Supervision in psychiatrischen Tageskliniken. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 05/2007.
- Osofsky, J.D. (1982): *Handbook of infant development*. New York: Wiley. 2. Aufl. 1987.
- Osten, P. (2009): *Evolution, Familie & Persönlichkeitsentwicklung: Integrative Perspektiven in der Ätiologie psychischer Störungen*. Wien: Verlag Krammer.
- Oyama, S. (1985/2000): *The Ontogeny of Information. Developmental Systems and Evolution*. Durham, N.C.: Duke University Press 1985. 2. erw. Aufl. 2000.
- Oyama, S. (2000b): *Evolution's eye: a systems view of the biology-culture divide*. Durham, N.C.: Duke University Press.
- Oyama, S., Griffiths, P.E., Gray, R.D. (2001): *Cycles of contingency. Developmental systems and evolution*. Cambridge/Mass: Bradford/ MIT-Press.
- Pabst, M. (2002): *Roter Terror - Verbrechen gegen die Menschlichkeit von Lenin bis Pol Pot*. Graz: L. Stocker.

- Panksepp, J.* (1998): Affective neuroscience - The foundations of human and animal emotions. New York: Oxford University Press.
- Panksepp, J.* (1999). Emotions as viewed by psychoanalysis and neuroscience: an exercise in consilience. *Neuro-Psychoanalysis* 1, 15-38.
- Papoušek, H., Papoušek, M.* (1981): Intuitives elterliches Verhalten im Zwiegespräch mit dem Neugeborenen. *Sozialpäd. Prax. Klin.* 3, 229-238.
- Papoušek, H., Papoušek, M.* (1982/1987): Intuitive parenting: a dialectic counterpart to the infants integrative competence. In: *Osofsky* (1982/1987) 669-720.
- Papoušek, H., Papoušek, M.* (1983): Biological basis of social interactions: Implications of research for an understanding of behavioural deviance. *J. Child. Psychol. Psychiatr.* 24 (1983) 117-129.
- Papoušek, H., Papoušek, M.* (1991): Frühe menschliche Kommunikation: Biologisches Erbe und Entwicklungspotential. In: *Viebrock, H., Holste, U.* (Hrsg.): Therapie, Anspruch und Widerspruch. Bremen: Bremische Evangelische Kirche. 70-83.
- Papoušek, H., Papoušek, M.* (1992): Early integrative and communicative development: Pointers to humanity. In: *Emrich, H.M., Wiegand, M.* (eds.): Integrative biological psychiatry. Berlin: Springer. 45-60.
- Papoušek, M.* (1987): Die Rolle des Vaters in der frühen Kindheit. Ergebnisse der psychobiologischen Forschung. *Kind und Umwelt. Beiträge zur analytischen Kinder und Jugendlichentherapie* 54, 29-49.
- Papoušek, M.* (1994): Vom ersten Schrei zum ersten Wort. Bern: Huber.
- Papoušek, M.* (2007): „Augenblicke“ der Begegnung in den frühen Eltern-Kind-Beziehungen – Entwicklung, Störungen und frühe Hilfen. In: *Sieper, Orth, Schuch* (2007) 607-643.
- Parens, E.* (2004): Genetic differences and human identities. On why talking about Behavioral Genetics is important and difficult. *Hastings Center Report Special Supplement*, 1, 1-36.
- Parin P.* (1978): Warum die Psychoanalytiker so ungerne zu brennenden Zeitproblemen Stellung nehmen. Eine ethnologische Betrachtung. *Psyche* 32, 385-399.
- Parin, P., Parin-Matthey, G.* (1985): Das obligat unmögliche Verhältnis der Psychoanalytiker zur Macht. In: *Lohmann, H.M.* (1985) (Hrsg.): Das Unbehagen in der Psychoanalyse. Frankfurt: Fischer.
- Perler, D., Wild, M.* (2005): Der Geist der Tiere, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Perls, F.* (1969): Gestalt Therapy Verbatim. Lafayette: Real People Press.
- Perls, F.S.* (1973): The Gestalt approach, eye witness to therapy. Ben Lomond: Science and Behaviour Books; dtsh. (1976/1986): Grundlagen der Gestalttherapie. München: Pfeiffer.
- Perls, F.S.* (1980): Gestalt, Wachstum, Integration. Paderborn: Junfermann. 3. Aufl. 1987.
- Perls, F.S., Hefferline, R.F., Goodman, P.* (1951). Gestalt Therapy. New York: Julian Press; 2. Aufl. New York: Dell 1965.
- Perner, A.* (1997): Nach Jahren: Ist die Psychoanalyse eine Wissenschaft? In: *Michels, A.; Müller, P. & Perner, A.* (1997) 226-256.
- Perrez, M.* (1972): Ist die Psychoanalyse eine Wissenschaft? Bern: Huber. 1979<sup>2</sup>.
- Perrig, W., Wippich, W., Perrig-Chiello, P.* (1993): Unbewusste Informationsverarbeitung. Bern: Huber.
- Peterson, C., Seligman, M.E.P.* (2004): Character Strengths and Virtues. Oxford: Oxford University Press.
- Petzold, H.G.** Die hier nicht aufgeführten und ggf. im Text mit Siglen zitierten Arbeiten von *H. G. Petzold* und MitarbeiterInnen finden sich der in der aktuellen Gesamtbibliographie von *H. G. Petzold* in *POLYLOGE* 01/2009, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>
- Petzold, H.G.* (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-16; dtsh. in: *Petzold* (1985a) 11-30/2004a, 86-107.
- Petzold, H.G.* (1967): Das neue Drogenproblem und die Therapie süchtiger Jugendlicher mit einer Integrativen Therapie: „Vier Schritte“. Behandlungsmodell und -konzept für die therapeutische Gemeinschaft „Die vier Schritte“. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris.
- Petzold, H.G.* (1971): „Philosophie Clinique, Thérapeutique philosophique, Philopraxie“, Antrittsvorlesung anlässlich der Berufung zum Professor für „Psychologie Pastorale“ am Institut St. Denis, Etablissement d'Enseignement Supérieur Libre des Sciences Théologiques et Philosophiques, Paris.

- Petzold, H.G.* (1972e): Komplexes Kreativitätstraining mit Vorschulkindern. *Schule und Psychologie* 3, 146-157.
- Petzold, H.G.* (1973a): Gestalttherapie und Psychodrama. Kassel: Nicol.
- Petzold, H.G.* (1973c) (Hrsg.): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1974b) (Hrsg.): Drogentherapie - Methoden, Modelle, Erfahrungen. Paderborn: Junfermann/Hoheneck; 3.Aufl. Fachbuchhandlung für Psychologie, Frankfurt: D. Klotz, 1983; 4. Aufl. 2003.
- Petzold, H.G.* (1974j): (Hrsg.) Psychotherapie und Körperdynamik. Paderborn: Junfermann; 3. Aufl. 1979.
- Petzold, H.G.* (1975a): Integrative Therapie. Zeitschrift für Verfahren Humanistischer Psychologie und Pädagogik. Begründet von *Charlotte Bühler* und *Hilarion Petzold* 1975 ff; ab 1991 mit dem geänderten Untertitel: Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration.
- Petzold, H.G.* (1977l): Gegen den Mißbrauch von Körpertherapie. Risiken und Gefahren bioenergetischer, primärtherapeutischer und thymopraktischer Körperarbeit. In: *Petzold* (1977n): *Petzold, H.G.* (1977n): Die neuen Körpertherapien, Paderborn: Junfermann. 2. Aufl. dtv, München 1992s; 3. Aufl. 1993.
- Petzold, H.G.* (1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw (1991a) 19- 90.
- Petzold, H.G.* (1980f): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1981b) (Hrsg.). Widerstand - ein strittiges Konzept der Psychotherapie. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1981l): Transcultural aspects of therapeutic communities, International Congress of Therapeutic Communities, Manila, 15-20. November 1981, Proceedings. Manila: Dare Foundation.
- Petzold, H.G.* (1982): Methodenintegration in der Psychotherapie. Junfermann: Paderborn.
- Petzold, H.G.* (1982c): Entwicklungspsychologie über die Lebensspanne, rekursive Sprach- und Sozialentwicklung als Grundlage einer integrativen Entwicklungspsychotherapie im Lebensverlauf: Life Span Developmental Therapy. Vortrag auf der Arbeitstagung „Psychomotoric and life span development“, 24. 3. 1982, Interfaculty of Human Movement Sciences. Amsterdam: Free University of Amsterdam.
- Petzold, H.G.* (1983d) (Hrsg.): Psychotherapie, Meditation, Gestalt. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1983e): Nootherapie und „säkulare Mystik“ in der Integrativen Therapie. In: *Petzold* (1983d) 53-100.
- Petzold, H.G.* (1984a) (Hrsg.): Wege zum Menschen. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie. Ein Handbuch. 2 Bde. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1984b): Psychodrama. Die ganze Welt ist eine Bühne. In: *Petzold* (1984a) Bd. 1, 111-216.
- Petzold, H.G.* (1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie. München: Pfeiffer.
- Petzold, H.G.* (1985g) (Hrsg.): Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1986a) (Hrsg.): Psychotherapie und Friedensarbeit. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1 (1986) 75-101.
- Petzold, H.G.* (1988n): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2. Paderborn: Junfermann. 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.
- Petzold, H.G.* (1989f): Zeitgeist als Sozialisationsklima - zu übergreifenden Einflüssen auf die individuelle Biographie. *Gestalt und Integration* 2, 140-150.
- Petzold, H.G.* (1990e): «Entwicklung in der Lebensspanne und Pathogenese», Vortragsreihe auf

- der Tagung «Bewegungstherapie und Psychomotorik», 22.-23.11.1990 an der Freien Universität Amsterdam; erw. als: «Integrative Therapie in der Lebensspanne» Bd. II, 2, (1992a) S. 649-788 und (2003 a) S. 512-606.
- Petzold, H.G. (1991a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann. Überarb. Neuauflage 2003a.
- Petzold, H.G. (1991e): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik, überarbeitet und erw. von (1978c); in (1991a) 19 - 90; (2003a) S. 93 - 140.
- Petzold, H.G. (1992a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann. Überarbeitete Neuauflage (2003a).
- Petzold, H.G. (1992b): Konzepte zu einer integrativen Emotionstheorie und zur emotionalen Differenzierungsarbeit als Thymopraktik. Bd. II, 2 (1992a) S. 789-870; (2003a) S. 607-663 und revid. in (1995g).
- Petzold, H.G. (1992c): Bemerkungen zur Bedeutung frühkindlicher Gedächtnisentwicklung für die Theorie der Pathogenese und die Praxis regressionsorientierter Leib- und Psychotherapie. *Gestalt und Integration* 1, 100-109.
- Petzold, H.G. (1992e): Integrative Therapie in der Lebensspanne, erw. von (1990e); repr. Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; (2003a) S. 515-606 und in (1994j).
- Petzold, H.G. (1992f): Gebt Narziß seinen ehrlichen Namen zurück - Überlegungen zu einem Buch über „Narzißmus“. *Integrative Therapie* 3, 323-325.
- Petzold, H.G. (1992g): Das „neue“ Integrationsparadigma in Psychotherapie und klinischer Psychologie und die „Schulen des Integrierens“ in einer „pluralen therapeutischen Kultur“. Bd. II, 2 (1992a) S. 927-1040; (2003a) S. 701-1037:
- Petzold, H.G. (1992q): Die Bedeutung der Charta für die Zukunft der Psychotherapie und deren Auswirkungen in Europa, Vortrag zur Unterzeichnung der Charta am 10.03.1993, Zürich, ersch. in: *Forum Psychotherapie* 2 (Zürich 1993) 17-19 und *Gestalt* 17 (Zürich 1993) 38-39.
- Petzold, H.G. (1993a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann. Überarbeitete Neuauflage (2003a).
- Petzold, H.G. (1993c): Frühe Schäden, späte Folgen. Psychotherapie und Babyforschung. Bd. 1. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1993l): Ethische Fragestellungen in der Psychotherapeutenausbildung an FPI und EAG. In: Petzold, Sieper (1993a) 687-693.
- Petzold, H.G. (1993p): Integrative fokale Kurzzeittherapie (IFK) und Fokaldiagnostik - Prinzipien, Methoden, Techniken. In: Petzold, Sieper (1993a) 267-340; repr. in: Bd. II, 3 (2003a) 985-1050.
- Petzold, H.G. (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision. *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: Petzold (1998a) 97-174.
- Petzold, H.G. (1994b): Mut zur Bescheidenheit. In: *Standhardt, R., Löhmer, C.* (1994): Zur Tat befreien: Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit. Mainz: Matthias Grünewald. 161-169.
- Petzold, H.G. (1994c): Metapraxis: Die „Ursachen hinter den Ursachen“ oder das „doppelte Warum“ - Skizzen zum Konzept „multipler Entfremdung“ und einer „anthropologischen Krankheitslehre“ gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: *Hermer, M.* (1995) (Hrsg.): Die Gesellschaft der Patienten. Tübingen: dgvt-Verlag. 143-174.
- Petzold, H.G. (1994g): Unterwegs zu einer allgemeinen Psychotherapiewissenschaft: „Integrative Therapie“ und ihre Heuristik der „14 healing factors“ - theoriegeschichtliche, persönliche und konzeptuelle Perspektiven und Materialien. Überarbeitete und ergänzte Fassung eines Vortrages auf dem Symposium der Rheinischen Landesklinik in Düren, 10.09.1994. In: *Weißig, N.* (1995) (Hrsg.): Differenzierung und Integration. Köln: Kohelet Press. 6-83.
- Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2:. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1995g): Die Wiederentdeckung des Gefühls. Emotionen in der Psychotherapie und der menschlichen Entwicklung. Paderborn: Junfermann.

- Petzold, H.G. (1995h): Schulenübergreifende Perspektiven zu einer integrierten Psychotherapie und einer allgemeinen Psychotherapiewissenschaft - der Beitrag von Gestalttherapie und Integrativer Therapie. In: *Berufsverband deutscher Psychologen* (1995) (Hrsg.): *Gegenwart und Zukunft der Psychotherapie im Gesundheitswesen*. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag, 71-94.
- Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, „Kulturarbeit“ - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von *Victor Klemperer*, dem hundertsten Geburtstag von *Wilhelm Reich* und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450.
- Petzold, H.G. (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von *Emmanuel Lévinas* (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch in: *Petzold, Orth* (1999a) 337-360.
- Petzold, H.G. (1997h): Integrative Therapie ist nicht Gestalttherapie. *Gestalt* (Schweiz) 29 (1997) 39-46.
- Petzold, H.G. (1997j): Integrative Therapie, Gestalttherapie im „neuen Integrationsparadigma“ kritische Perspektiven und Entwicklungen. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Gekürzt als 1999d. In: *Fuhr, R., Sreckovic, M., Gremmler-Fuhr, M.* (1999): *Das Handbuch der Gestalttherapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Petzold, H.G. (1997p): Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung. *Integrative Therapie* 4 (1997) 435-471 und in: *Petzold* (1998a) 353-394.
- Petzold, H.G. (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Ein Handbuch. Band I. Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007.
- Petzold, H.G. (1998e): Editorial. Schwerpunkttheft „Reich, Ferenczi, Rank“. *Integrative Therapie* 2, 123-130.
- Petzold, H.G. (1998h) (Hrsg.): *Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung*. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen.
- Petzold, H.G. (1999p): Psychotherapie der Zukunft - Reflexionen zur Zukunft und Kultur einer korrespondierenden und evidenzbasierten Humantherapie. *Integrative Therapie* 4, 338-393.
- Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145. *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001.
- Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 12/2001
- Petzold, H.G. (2000d): Client Dignity konkret - PatientInnen und TherapeutInnen als Partner in „kritischer Kulturarbeit“ - eine Initiative. *Integrative Therapie* 2/3, 388-396
- Petzold, H.G. (2001a): Integrative Therapie – Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie und Kulturarbeit. Ein „lifespans developmental approach“. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (2001d): „Goodmansche“ Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ konstruktiver Aggression? – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ mit kritischen Anmerkungen zu Blankertz „Gestalt begreifen“ - ein Beitrag aus integrativer Perspektive, *Gestalt* (Schweiz) Teil I 40, 48-66; Teil II, 43, 2001, S. 35-58; Teil III, 44, 2002, S. 19-57. Auch als: „Konstruktive Aggression“ - Goodmansche“ Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ - kritische Reflexionen aus integrativer Perspektive und alternative Konzepte zu einer „Integrativen Aggressionstheorie“, bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm), Düsseldorf/Hückeswagen - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 11/2001.
- Petzold, H.G. (2001m): Trauma und „Überwindung“ – Menschenrechte, Integrative Traumatherapie und „philosophische Therapeutik“. *Integrative Therapie*, 4, 344-412; auch in *Petzold, Wolfet* et al. (2002)

- Petzold, H.G. (2001p/2004): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeits- und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001, Update 2004. *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397.
- Petzold, H.G. (2002b): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 02/2002. Überarbeitete Version, Kernkonzepte II, 2006.
- Petzold, H.G. (2002c): POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2002.
- Petzold, H.G. (2002h): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur. Über die Quellen der Integrativen Therapie, biographische Einflüsse und ReferenztheoretikerInnen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 06/2002.
- Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisation. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 07/2002 und in 2003a. 1051-1092.
- Petzold, H.G. (2002p): „Lust auf Erkenntnis“ ReferenztheoretikerInnen und -disziplinen der Integrativen Therapie – Polyloge und Reverenzen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 14/2002.
- Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann. Überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.
- Petzold, H.G. (2003d): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde – der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 02/2003, auch in *Integrative Therapie* 1 (2003) 27–64;
- Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, *Gestalt* 47, 9-52, Teil III, *Gestalt* 48, 9-64.
- Petzold, H.G. (2004a): Mit alten Menschen arbeiten. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. München: Pfeiffer, Klett-Cotta.
- Petzold, H.G. (2004h): Der „informierte Leib im Polylog“ - ein integratives Leibkonzept für die nonverbale/verbale Kommunikation in der Psychotherapie. In: Hermer, M., Klinzing, H.G. (Hrsg.) (2004): Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgvt. 107-156.
- Petzold, H.G. (2004l): INTEGRATIVE TRAUMATHERAPIE UND „TROSTARBEIT“ – ein nicht-exponierender, leibtherapeutischer und lebenssinnorientierter Ansatz risikobewusster Behandlung. Bei: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2004. Gekürzt in: Remmel, A., Kernberg, O., Vollmoeller, W., Strauß, B. (2006): Handbuch Körper und Persönlichkeit: Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und Therapie von Persönlichkeitsstörungen. Stuttgart/New York: Schattauer. 427-475.
- Petzold, H.G. (2005a): Mit alten Menschen arbeiten. Bd. 2: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Petzold, H.G. (2005b): Unterwegs zu einem „erweiterten Seelsorgekonzept“ für eine „transversale Moderne“. In: K. Henke, Marzinzik-Boness, A. (Hg.): Aus dem etwas machen, wozu ich gemacht worden bin“ — Gestaltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit. Stuttgart: Kohlhammer. 213-237.

- Petzold, H.G. (2005p): „Vernetzendes Denken“. Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie, In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - *Integrative Therapie* 4 (2005) 398-412 und in: *Psychotherapie Forum* 14 (2006) 108-111.
- Petzold, H.G. (2005q): Auf dem Wege zu einer „Allgemeinen Psychotherapie“ und zur „Neuropsychotherapie“. Zum Andenken an Klaus Grawe. *Integrative Therapie* 4 (2005) 416-428.
- Petzold, H.G. (2005r): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. *Integrative Therapie* 40 Jahre in „transversaler Suche“ auf dem Wege. Krems, Zentrum für Psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H.G. (2005s): Qualität in Therapie, Selbsterfahrung, Ausbildung. Ergebnisse einer Auswertungsevaluation (n = 7068) und Instrumente der Qualitätsdokumentation: EAG-Stundenbegleitbogen, IT-Checkliste, IT-Therapieprozessdokumentation. *Integrative Therapie* 3 (2005) 294-326.
- Petzold, H.G. (2005t): Homo migrans. Der „bewegte Mensch“ – Frauen und Männer in Bewegung durch die Zeit. Transversale Überlegungen zur Anthropologie aus der Sicht Integrativer Therapie. www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - Jg. 2005; auch in: Willke, E. (2006): Forum Tanztherapie. Sonderausgabe Jubiläumskongress. Pullheim: Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie. 33-116.
- Petzold, H.G. (2006c): KERNKONZEPTE UND ZENTRALE MODELLE DER „INTEGRATIVEN THERAPIE“ II - Ein „biopsychosozialökologischer“ Ansatz. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 09/2006
- Petzold, H.G. (2006g): Sándor Ferenczi. Schwerpunktheft *Integrative Therapie* 3/4.
- Petzold, H.G. (2006h): Aggressionsnarrative, Ideologie und Friedensarbeit. Integrative Perspektiven. In: Staemmler, F., Merten, R. (2006): Aggression, Zivilcourage. Köln: Edition Humanistische Psychologie 39-72 und in: DGfK Mitgliederrundbrief 1 (2006) 75-99.
- Petzold, H.G. (2006j): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik. *Integrative Therapie* 1 (2006) 7-23.
- Petzold, H.G. (2006n): Für PatientInnen engagiert - Werte, Grundregeln, Ethikprinzipien für die Psychotherapie. Schulenübergreifende, integrative Perspektiven. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien. *Thema Pro Senectute* 1 (2006) 40-57.
- Petzold, H.G. (2006w): Sándor Ferenczi – ein Pionier moderner und integrativer Psychotherapie und Traumabehandlung. *Integrative Therapie* 3-4 (2006) 227-272.
- Petzold, H.G. (2006x): In memoriam Klaus Grawe (1943-2005). *Psychotherapie Forum* 14 (2006) 54-56.
- Petzold, H.G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2. erw. Aufl. 520 Seiten.
- Petzold, H.G. (2007b): Pierre Janet (1855 –1947) Ideengeber für Freud, Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 1, 59–86 und dieses Buch.
- Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG...“ Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 09/2007; erw. *Integrative Therapie* 2, 2009.
- Petzold, H.G. (2007g): Zum „Schwarzbuch“ der Psychoanalyse. *Integrative Therapie* 1, 228-239.
- Petzold, H.G. (2007j): „Hot seat?“ - Kritische Überlegungen zu einem problematischen Begriff, zu Therapieideologien und „risikosensibler Praxis“ – Über die Notwendigkeit weiterführender Entwicklungen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 02/2007

- Petzold, H.G. (2007q): Positionen im „Polylog“. Persönliche Standpunkte zu Fragen der Entwicklung im Felde der Psychotherapie und zum Integrativen Ansatz der Humantherapie. Ein annotiertes Interview (überarbeitet und erweitert von Petzold 2003o). In: Sieper et al. (2007) 154-215.
- Petzold, H.G. (2007r): Trost und Trauer: Konzepte und Modelle. *Thema Pro Senectute* (Wien, Graz): Heft 3, 40-49.
- Petzold, H.G. (2008a): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Ein Projekt. Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen (vgl. idem 2009).
- Petzold, H.G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „Biopsychosoziale Kulturprozesse“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. Bei: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2008. Und in: *Thema. Pro Senectute* Österreich, Wien/Graz, Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54-200.
- Petzold, H.G. (2008f): Multidisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“ in einer zeitgemäßen „Integrativen Therapie“ für eine „transversale Moderne“. Bei: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 23/2008.
- Petzold, H.G. (2008h): Überlegungen zu multi- und intertheoretischem Konzeptualisieren – evolutionäre Wege für die Zukunft der Psychotherapie, Vorwort zu *Osten, P.* Wien: Krammer Verlag.
- Petzold, H.G. (2008j): On trust. - Mission-Paper zur Gründungsveranstaltung der Corporate University. „erste Bank“, Wien. In *Polyloge* 35/2009
- Petzold, H.G. (2008k): Spaltungen und mehr – Über Ursachen und was man anders machen könnte. *Psychotherapie Forum* 16, 197-202.
- Petzold, H.G. (2008m): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. *Integrative Therapie* 4, 353-396
- Petzold, H.G. (2009): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Edition Donau-Universität - Krammer Verlag (in Vorber.).
- Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33.
- Petzold, H.G. (2009d): Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - - *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 4, 2009.
- Petzold, H.G. (2009e): Einige Bemerkungen zur Wissensstruktur der Integrativen Therapie für PsychotherapeutenkollegInnen. Bei: [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 3/2009.
- Petzold, H.G. (2009f): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - Jg. 2009.
- Petzold, H.G. (2009j): Die wirkliche Psychoanalyse Freuds? Überlegungen zu Manfred Pohlens: *Freuds Analyse*. Ersch. bei *Psychologie Heute*, 2009. Netzversion bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm), *Textarchiv H. G. Petzold et al.* 2009
- Petzold, H.G. (2009k): Multi- und Interdisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“ für eine Ethik und Praxis „melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit“ – Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - Jg. 2009.

- Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der (1994): Grundlagen und Grundmuster „intimer Kommunikation und Interaktion“ - „Intuitive Parenting“ und „Sensitive Caregiving“ von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2. Paderborn: Junfermann. 491-646.
- Petzold, H.G., Bloem, J., Moget, P. (2004): Budokünste als „Weg“ und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung – transversale und integrative Perspektiven. *Integrative Therapie* 1-2, 24-100.
- Petzold, H.G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2008): „Methodenintegrativ“ und „multimodal“ – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie“. Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 33/2008
- Petzold, H.G., Bubolz, E. (1976a) (Hrsg.): Bildungsarbeit mit alten Menschen. Stuttgart: Klett.
- Petzold, H.G., Ebert, W., Sieper, J. (1999/2001): Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen „Feldentwicklung“ - transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Erw. und überarbeitet 2001. In: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 01/2001
- Petzold, H.G., Goffin, J.J.M., Oudhof, J. (1993): Protektive Faktoren und Prozesse - die „positive“ Perspektive in der longitudinalen, „klinischen Entwicklungspsychologie“ und ihre Umsetzung in die Praxis der Integrativen Therapie. In: Petzold (1993c) und in: Petzold, Sieper (1993a) 173-266.
- Petzold, H.G., Gröbelbaur, G., Gschwend, I. (1999): Patienten als „Partner“ oder als „Widersacher“ und „Fälle“. Über die Beziehung zwischen Patienten und Psychotherapeuten - kritische Gedanken und Anmerkungen. In: Petzold, Orth (1999a) 363-392 sowie in: *Psychologische Medizin* (Österr.) 1/1999 (S. 32.39) u. 2/1999 (S. 30-35).
- Petzold, H.G., Hass, W., Jakob, S., Märten, M., Merten, P. (1995): Evaluation in der Psychotherapieausbildung: Ein Beitrag zur Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie. In: Petzold, Orth, Sieper (1995a) 180-223.
- Petzold, H.G., Hass, W., Märten, M., Steffan, A. (2000): Wirksamkeit Integrativer Therapie in der Praxis -Ergebnisse einer Evaluationsstudie im ambulanten Setting. *Integrative Therapie* 2/3 (2000) 277-355.
- Petzold, H.G., Josić, Z. (2007): Integrative Traumatherapie – ein leibtherapeutischer Ansatz nicht-exponierender Therapie Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 12/2007 und in *Gestalttherapie* 1 (2007) 61-97.
- Petzold, H.G., Josić, Z., Ehrhardt, J. (2006): Integrative Familientherapie als „Netzwerkintervention“ bei Traumabelastungen und Suchtproblemen. In: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 119-157.
- Petzold, H.G., Leitner, T., Sieper, J., Orth, I. (2008): Materialien und Konzepte zu Lehrtherapien und Selbsterfahrung in der Psychotherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 24/2008
- Petzold, H.G., Marcel, G. (1976): Anthropologische Bemerkungen zur Bildungsarbeit mit alten Menschen. In: Petzold, Bubolz, 9-18.
- Petzold, H.G., Märten, M. (1999a): Wege zu effektiven Psychotherapien. Opladen: Leske + Budrich.
- Petzold, H.G., Märten, M. (2002b): Ausblick: Überlegungen, Perspektiven und Konsequenzen - Zum Stand der Risikendebatte in der Psychotherapie und der psychotherapeutischen Schadensforschung. In: Märten, Petzold (2002) 424-452.
- Petzold, H.G., Michailowa, N. (2008a): Alexander Lurija – Neurowissenschaft und Psychotherapie. Integrative und biopsychosoziale Modelle. Wien: Krammer.
- Petzold, H.G., Müller, L. (2002c): Gerontotherapie: Psychotherapie mit älteren und alten Menschen –

- Forschungsergebnisse, protektive Faktoren, Resilienzen, Grundlagen für eine Integrative Praxis (Teil 2). *Integrative Therapie* 2 (2002) 109-134 und in (2005a) 21-108.
- Petzold, H.G., Müller, L. (2004d): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. In: Petzold, H.G. (2004a): Mit alten Menschen arbeiten. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. München: Pfeiffer, Klett-Cotta. 108-154.
- Petzold, H.G., Müller, M. (2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. In: Petzold, H.G., *Integrative Supervision*, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431.
- Petzold, H.G., Orth, I. (1985a): Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliothherapie, Literarische Werkstätten, Junfermann, Paderborn. Neuauflage: Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag 2005;
- Petzold, H.G., Orth, I. (1990a): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie. 2 Bde. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Orth, I. (1998a): Wege zu „fundierter Kollegialität“ - innerer Ort und äußerer Raum der Souveränität. In: Slembek, E., Geissner, H. (1998): Feedback. Das Selbstbild im Spiegel der Fremdbilder. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 107-126.
- Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann; 3. Aufl. Bielefeld: Sirius/Aisthesis.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. ergänzt in: Petzold, Orth (2005a) 689-791 und *Polyloge* 9/2009.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebensinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2007): „Der schiefe Turm fällt nicht ... weil ich das will!“ – Kunst, Wille, Freiheit. Kreativ-therapeutische Instrumente für die Integrative Therapie des Willens: Willenspanorama, Zielkartierungen, Ich-Funktions-Diagramme. In: Petzold, Sieper (2008) 553-596.
- Petzold, H. G., Orth, I., Orth-Petzold, S. (2009): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz. Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, „Green Exercises“. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2009
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a) (Hrsg.): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen.
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1999a): Psychotherapie, Mythen und Diskurse der Macht und der Freiheit. In: Petzold, Orth (1999a) 15-66.
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen I – das Prinzip narrativer Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277.
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2006): Erkenntnistheoretische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“. In: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 627-713.
- Petzold, G.H., Orth, I., Sieper, J. (2008a): Der lebendige „Leib in Bewegung“ auf dem WEG des Lebens – Chronotopos - Über Positionen, Feste, Entwicklungen in vielfältigen Lebensprozessen. Zum Jubiläum: 25 Jahre EAG – 40 Jahre Integrative Therapie. *Integrative Therapie* 3, 255-313.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2009a): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf

- „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden. *Integrative Therapie* 1, 87-122.
- Petzold, H.G., Rainalds, J., Sieper, J., Leitner, A. (2006): Qualitätssicherung und Evaluationskultur in der Ausbildung von Sozialtherapeuten – eine Evaluation der VDR-anerkannten Ausbildung an EAG/ FPI. In: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): *Integrative Suchtarbeit*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 533-588.
- Petzold, H.G., Regner, F. (2006): Integrative Traumatherapie – engagierte Praxis für Gerechtigkeit – Menschenrechte. Ein Interview mit Hilarion Petzold durch Freihart Regner. *Psychologische Medizin* 4 (2006) 33-55.
- Petzold, H.G., Rodriguez-Petzold, F. (1997): Anonymisierung und Schweigepflicht in supervisorischen Prozessen - ein methodisches, ethisches, klinisches und juristisches Problem. *Familiendynamik* 3, 288-311. Erw. in: Petzold (1998a) 191-212 und in: Eck, D. (1998) (Hrsg.): *Supervision in der Psychiatrie*. Bonn: Psychiatrie-Verlag. 79-98.
- Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004a): *Integrative Suchttherapie*. 2 Bde. Opladen: Leske + Budrich. 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007.
- Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): *Integrative Suchtarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Petzold, H.G., Schobert, R. (1991): *Selbsthilfe und Psychosomatik*. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung. *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8 (1970) 392-447; repr. in (1973c).
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1976): Zur Ausbildung von Gestalttherapeuten. *Integrative Therapie* 2/3, 120-144.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b): Die FPI-Spirale - Symbol des „heraklitischen Weges“. *Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin* 2, 5-33, auch in 2003a, 351-374.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde. Junfermann: Paderborn. 2. Auflage 1996.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1998): Einige Überlegungen zur geschlechtsspezifischen Betrachtung von Identitätsprozessen. In: Petzold, H.G. (1998h) (Hrsg.): *Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung*. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. 265-299.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2001d): Das „wertgeschätzte Differente“ in einer engagierten, eingreifenden Wissenschaft: Problematisierungen des „Wissenschaftlichkeitsvorbehalts“ in der Charta, Vorschläge und Alternativen. In: *Gestalt* 41, 52-68. Erweitert und fortgesetzt in Petzold 2001o: Düsseldorf/ Hückeswagen. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 02/2001.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2003a) (Hrsg.): *Wille und Wollen. Psychologische Modelle und Konzepte*. 2 Bde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2004): Lev Vygotskij - ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: Stumm, G. et al. (2005): *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer. 488-491.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2008): *Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie*. 2 Bde. Bielefeld: Sirius.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2007c): *Wille, Wollen, Willensfreiheit aus Sicht der Integrativen Therapie*. Teil I: Interdisziplinäre Überlegungen und theoretische Perspektiven für die Psychotherapie. In: Petzold, Sieper (2008) 253-328.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2007d): *Integrative Willenstherapie*. Teil II: Perspektiven zur Praxis des diagnostischen und therapeutischen Umgangs mit Wille und Wollen. In: Petzold, Sieper (2007a) 473-592.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): *Integrative Soziotherapie - zwischen Sozialarbeit, Agogik und Psychotherapie*. Zur Konnektivierung von Modellen der Hilfeleistung und Entwicklungsförderung für optimale Prozessbegleitung. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 25/2008

- Petzold, H.G., Sieper, J. (2009): Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien“ 2000-2001. Der Beitrag der Integrativen Therapie. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 14/2009
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Psychotherapie und spirituelle Interventionen? - Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Preaxeologie auf «zivilgesellschaftlichem» und «emergent-materialistisch monistischem» Boden. *Integrative Therapie* 1, 87-122.
- Petzold, H.G., Steffan, A. (1999a): Selbsterfahrung in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen - empirische Perspektiven aus der Sicht der Integrativen Therapie. In: *Laireiter, A.-R.* (Hrsg.), *Selbsterfahrung in Psychotherapie und Verhaltenstherapie - Empirische Befunde*. Tübingen: dgvt-verlag.
- Petzold, H.G., Steffan, A. (1999b): Ausbildung, Selbsterfahrung und Selbstmodelle in der Integrativen Therapie - Hintergründe, Konzepte und Forschungsergebnisse zu einer „transversalen“ Weiterbildungskultur. In: *Gestalt* (Schweiz) 37 (Februar 2000), 25-65.
- Petzold, H.G., Steffan, A. (2000b): Ausbildungsevaluation und Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie – das EAG-Qualitätssicherungssystem. *Integrative Therapie* 2/3, 355-366.
- Petzold, H.G., Wolff, U., Landgrebe, B., Josić, Z., Steffan, A. (2000): Integrative Traumatherapie – Modelle und Konzepte für die Behandlung von Patienten mit „posttraumatischer Belastungsstörung“. In: *van der Kolk, B., McFarlane, A., Weisaeth, L.*: *Traumatic Stress*. Erweiterte deutsche Ausgabe. Paderborn: Junfermann. 445-579.
- Petzold, H.G., Wolff, H.-U., Landgrebe, B., Josić, Z. (2002): *Das Trauma überwinden. Integrative Modelle der Traumatherapie*. Paderborn: Junfermann.
- Pieringer, W. (1994): Die Methoden der Psychotherapie jenseits der Schulstreites in: *Psychotherapie Forum* 3, 121-127.
- Pieringer, W., Ebner, F. (2000): *Zur Philosophie der Medizin*. Wien/New York: Springer.
- Pohlen, M. (2006/2008): *Freuds Analyse. Die Sitzungsprotokolle Ernst Blums*. Rowohlt: Reinbek. Italienische Ausgabe bei Bollati Boringhieri Editore (Turin); französische Ausgabe bei Tallandier (Paris).
- Pohlen, M., Bautz-Holzherr, M. (1991): *Eine andere Aufklärung – Das Freudsche Subjekt in der Analyse*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Pohlen, M., Bautz-Holzherr, M. (1994): *Psychoanalyse - Das Ende einer Deutungsmacht*. Reinbek: Rowohlt.
- Pohlen, M., Bautz-Holzherr, M. (2001): *Eine andere Psychodynamik: Psychotherapie als Programm zur Selbstbemächtigung des Subjekts*. Göttingen: Verlag Hans Huber.
- Pollak, R. (1997): *The Creation of DR. B.: A Biography of Bruno Bettelheim*. New York: Simon & Schuster.
- Polster, E. (2009): *Zugehörigkeit. Eine Vision für die Psychotherapie*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.
- Pommier, R. (2008): *Sigmund est fou et Freud a tout faux. Remarques sur la théorie freudienne du rêve*, Paris: Éditions de Fallois.
- Pontalis, J.B. (1965): *Après Freud*. Paris: Julliard; dtsh. (1968): *Nach Freud*. Frankfurt a.M.
- Popper, K. (1963): *Science, Pseudo-Science, and Falsifiability in Conjectures and Refutations: the Growth of Scientific Knowledge*. London: Routledge.
- Popper, K.R. (1962): *Conjectures and refutations*. London: Routledge and Keagan Paul.
- Pragier, G., Faure-Pragier, S. (2007): *Repenser la psychanalyse avec les sciences*, Paris: PUF.
- Pritz, A. (2008): *Einhundert Meisterwerke der Psychotherapie*. Wien: Springer.
- Quinodoz, J.-M. (2004): *Lire Freud. Découverte chronologique de l'œuvre de Freud*, Paris: PUF.
- Radebold, H. (1983): *Gruppenpsychotherapie im Alter*. Göttingen: Hogrefe.
- Radebold, H., Hirsch, R. (1994): *Altern und Psychotherapie*. Bern: Huber.
- Rafferty, E.C. (2003): *Apostle of Human Progress. Lester Frank Ward and American Political Thought, 1841/1913*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Ramin, G. (1992): *Inzest und sexueller Missbrauch*. Paderborn: Junfermann.

- Rapaport, D. (1960): The structure of psychoanalytic theory: A systematizing attempt. New York: Int. Univ. Press; dtsh. (1970): Die Struktur der psychoanalytischen Theorie. Stuttgart: Klett.
- Rawls, J. (1971): A Theory of Justice. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rawls, J. (2007): Gerechtigkeit als Fairneß. Ein Neuentwurf. Frankfurt: Suhrkamp. 2. Aufl.
- Reich, W. (1972): Die Entdeckung des Orgons I: Die Funktion des Orgasmus. Köln: Kiepenheuer und Witsch. 5. Aufl.
- Reichel, P. (2007): Vergangenheitsbewältigung in Deutschland: Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute. 2. aktualisierte Auflage. München.
- Reil, J.C. (1803): Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttung. Halle: Curtsche Buchhandlung.
- Reil, J.C. (1807): Über die Eigenschaften des Ganglien-Systems und sein Verhältnis zum Cerebral-System. *Archiv für die Physiologie* 7 (1807) 189-254.
- Reinecker H., Schiepek, G., Gunzelmann, T. (1989): Integration von Forschungsergebnissen: Meta-Analysen in der Psychotherapieforschung. *Zeitschrift für klinische Psychologie* 18, 101-106.
- Renz, H., Petzold, H.G. (2006): Therapeutische Beziehungen – Formen „differentieller Relationalität“ in der integrativen und psychodynamisch-konflikttherapeutischen Behandlung von Suchtkranken. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - Jg. 13/2006
- Reschke-Dahms, A. (2002): Therapierisiko: Die Sicht der Verbraucherberatung. In: *Märtens, Petzold* (2002) 355-383.
- Rhode-Dachser, Ch. (1989): Das Borderline-Syndrom. Bern, Stuttgart, Wien: Huber, [1979]; 4. ergänzte Auflage 1989, Nachdruck 1991.
- Ricci, G. (1998): Sigmund Freud. La vita, le opere e il destino della psicoanalisi, Milano: Bruno Mondadori.
- Richard, J., McNally (2003): Is the pseudoscience concept useful for clinical psychology? *The Scientific Review of Mental Health Practice* 2:2 (Fall/Winter 2003).
- Richerson, P.J., Boyd, R. (2005): Not by genes alone. How culture transformed human evolution. Chicago: University of Chicago Press.
- Richter, M., Hurrelmann, K. (2009): Gesundheitliche Ungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag.
- Ricœur, P. (1965): De l'interprétation. Essai sur Freud, Paris: Gallimard; dtsh. (1969): Die Interpretation. Versuch über Freud. Frankfurt: Suhrkamp.
- Ricœur, P. (1970): Freud and philosophy. New Haven, CT: Yale University Press.
- Ricœur, P. (1988): Temps et récit, Vol. 1, Paris: Gallimard ; dtsh. Zeit und Erzählung, Bd. 1. München: Fink, 1988.
- Ricœur, P. (1990a): Soi-même comme un autre. Paris: Seuil; dt.: (1996): Das Selbst als ein Anderer. München-Freiburg: Wilhelm Fink.
- Ricœur, P. (1990b): Liebe und Gerechtigkeit. Tübingen: Mohr.
- Ricœur, P. (2000/2004): Gedächtnis, Geschichte, Vergessen. München: Fink; orig. (2000) La mémoire, l'histoire, l'oubli. Paris: Seuil.
- Ricœur, P., Marcel, G. (1968): Entretiens Paul Ricœur – Gabriel Marcel. Paris: Mouton; dt.: (1970): Gespräche. Frankfurt/M.: Knecht.
- Riedel, W. (1985): Die Anthropologie des jungen Schiller. Zur Ideengeschichte der medizinischen Schriften und der 'Philosophischen Briefe'. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Rillaer, J. van (1980): Les illusions de la psychanalyse. Brüssel: Pierre Mardaga.
- Roazen, P. (1969): Brother Animal. The Story of Freud and Tausk. New York: Knopf
- Roazen, P. (1973) Brudertier. Sigmund Freud und Victor Tausk. Die Geschichte eines tragischen Konflikts. Hamburg: Hoffmann & Campe.
- Roazen, P. (1975): Freud and his followers. New York: Da Capo Press 1990<sup>2</sup>.
- Roazen, P. (1998): Sigmund Freud und sein Kreis. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Robert, M. (1964): La Révolution psychanalytique. 2 vol. Paris: Payot.
- Robitscher, J. (1978): Informed consent for psychoanalysis. *Journal of Psychiatry and Law* 6, 409-415.

- Rogers, C.R. (1978). Die Kraft des Guten. Ein Appell zur Selbstverwirklichung. München: Kindler.
- Rohmann, E., Herner, M.J., Fetchenhauer, D. (2008): Sozialpsychologische Beiträge zur Positiven Psychologie. Eine Festschrift für Hans-Werner Bierhoff. Lengerich: Pabst Science.
- Rolf, J., Masten, A.S., Cicchetti, D., Nuechterlein, K.H., Weintraub, S. (1990) (eds.): Risk and protective factors in the development of psychopathology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rosenzweig, S. (1936): Some implicate common factors in diverse methods of psychotherapy. *Am. J. Orthopsychiatry* 6, 412-415.
- Röth, B. (2003): Gut gehütete Geheimnisse der Psychoanalyse. <http://www.philognosie.net/index.php/article/articleview/82>.
- Roudinescou, E. (1982): La Bataille de cent ans. Histoire de la psychanalyse en France, t. I: 1885-1939. Paris: Ramsays.
- Roustan, F. (1977): Un destin si funeste, Paris: Éditions de Minuit.
- Rowe, C.J. (1984): Plato. London: Bristol Classical Press.
- Rudinger, G. (2003): In memoriam Hans Thomae. Bonn: Bouvier.
- Rudolf, G. (1995): Psychotherapeutische Medizin. Ein einführendes Lehrbuch auf psychodynamischer Grundlage. Stuttgart: Enke.
- Ruffing, R. (2008): Michel Foucault. München: Fink.
- Rummel, R.J. (2003): Demozid – der befohlene Tod. Münster: LIT-Verlag.
- Rupnow, D., Lipphardt, V., Thiel, J., Wessely, C. (2008): Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nicht-wissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Russelman, G.H.E. (1983): Van James Watt tot Sigmund Freud. Deventer: Van Loghum Slaterus.
- Russelman, G.H.E. (1988): Der Energiebegriff in der Bioenergetik. Eine kritische Abhandlung. *Integrative Therapie* 1, 4-40.
- Rutter, M. (1988): Studies of psychosocial risk. The power of longitudinal data, Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Rutter, M. (1989): Pathways from childhood to adult life. *J. Child Psychology and Psychiatry* 1 (1989) 23-51; dtsh. *Integrative Therapie* 1/2 (1992) 11-44;
- Rutter, M. (2002): Nature, nurture, and development: From evangelism through science toward policy and practice. *Child Development* 1, 1-21.
- Rutter, M., Hay, D.F. (1994): Development Through Life: A handbook for clinicians. Oxford, London, Edinburgh, Cambridge, Carlton: Blackwell Science Ltd.
- Ryle, G. (1969): Der Begriff des Geistes. Stuttgart: Reclam.
- Sagan, C. (2000): Der Drache in meiner Garage oder die Kunst der Wissenschaft, Unsinn zu entlarven. München: Droemer Knaur.
- Salber, L. (2006): Der dunkle Kontinent. Freud und die Frauen, Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Schacter, D.L. (1996): Searching for Memory - the brain, the mind, and the past. New York: Basic Books.
- Schäfer, A. (2005): Portrait Wolfgang Prinz. *Psychologie Heute* 6, 54ff.
- Scharnberg, M. (1993): The Non-Authentic Nature of Freud's Observations. Volume 1: The Seduction Theory. Volume. 2: Felix Gattel's Early Freudian Cases, and the Astrological Origin of the Anal Theory. Uppsala: Acta Universitatis Upsaliensis.
- Scheiblich, W. (2008): Integrative Therapie als angewandte Praxis der Humanität - dargestellt anhand der Entwicklung und Praxis moderner Suchttherapie. *Integrative Therapie* 1, 419-441.
- Schiepek, G. (2003): Neurobiologie der Psychotherapie. Stuttgart: Schattauer.
- Schiepek, G. (2008): Integration in der Psychotherapie. Was kann die Neurobiologie leisten? Welche Kriterien sollte eine Integration erfüllen? Wie sieht eine Integration auf der Basis der Synergetik aus? *Integrative Therapie* 1-2, 77-97.
- Schigl, B., Abdul Hussain, S. (2009): Menschenbildannahmen im feministischen Diskurs – Perspektiven für die Psychotherapie. In Petzold, H.G. (2010): Die Menschenbilder in der Psychotherapie: Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer Verlag (in Vorber.).

- Schlagmann, K. (2005): Ödipus – komplex betrachtet. Männliche Unterdrückung und ihre Vergeltung durch weibliche Intrige als zentraler Menschheitskonflikt. Saarbrücken: Verlag der Stammbaum und die 7 Zweige.
- Schlagmann, K. (2007): Opferbeschuldigung als Psychotherapiestrategie? *psychoneuro* 33, 361-365.
- Schlagmann, K. (2008): Zur Rehabilitation von Narziss. Mythos und Begriff. *Integrative Therapie* 34/4, 443-464.
- Schmidtbauer, W. (1977): Die hilflosen Helfer. Über die seelische Problematik der helfenden Berufe. Reinbek: Rowohlt.
- Schmidtbauer, W. (1983): Helfen als Beruf. Die Ware Nächstenliebe, Reinbek: Rowohlt.
- Schmidt-Lellek, C. (1995): Narzißtischer Machtmißbrauch in der Psychotherapie. In: Schmidt-Lellek, Chr., Heimannsberg, B. (1995): Macht und Machtmißbrauch in der Psychotherapie. Köln: Edition Humanistische Psychologie. 171-194.
- Schmidt-Lellek, C., Heimannsberg, B. (1995): Macht und Machtmißbrauch in der Psychotherapie. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Schnyder, U. (2005): Why new psychotherapies for posttraumatic stress disorder? Editorial. *Psychotherapie and Psychosomatics* 74, 199-201.
- Schnyder, U. (2009): Therapie gewinnt durch Vielfalt – Evidenz versus Kreativität, *Integrative Therapie* 1, 51-70.
- Schnyder, U., McShine, R.M. (2007): MAS in Psychotraumatology: ein innovativer Studiengang an der Universität Zürich. *Schweizer Ärztezeitung* 88, 890-892.
- Schott, H. (1988): Zum Begriff des Seelenorgans bei Johann Christian Reil (1759-1813). In: Mann, G., Dumont, F. (Hrsg.): Gehirn – Nerven – Seele. Anatomie und Physiologie im Umfeld S. Th. Soemmerings. Stuttgart: Fischer.
- Schuch, H.W. (2007): Was bleibt: Leib, Intersubjektivität, Hominität. In: Sieper, Orth, Schuch (2007) 42-61.
- Schuch, H.W. (2008): Kann das Gehirn denken? Einige kritische Anmerkungen und Fragen zum Geltungsanspruch der Neurobiologie aus der Sicht der Integrativen Psychotherapie. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 31/2008.
- Schulz, W. (1979): Ich und Welt. Philosophie der Subjektivität. Pfullingen: Neske.
- Schulz, W. (1980): Philosophie in der veränderten Welt. 4. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schulz, W. (1985): Metaphysik des Schwebens. Pfullingen: Neske.
- Schulz, W. (1992): Subjektivität im nachmetaphysischen Zeitalter. Pfullingen: Neske.
- Schulz, W. (1993): Grundprobleme der Ethik. 3. Aufl. Pfullingen: Neske.
- Schulz, W. (1994): Der gebrochene Weltbezug. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schur, M. (1982): Sigmund Freud, Frankfurt: Suhrkamp.
- Sciacchitano, A. (2004b): Heilung allein durch Wissen. *St. Galler Tagblatt* 19. Mai 2004, 29.
- Sciacchitano, A. (2004a): Das Unendliche und das Subjekt: Warum man etwas von Mathematik verstehen sollte, wenn man von Psychoanalyse spricht. Zürich: Riss-Verlag.
- Secher, R. (1992): Le génocide franco-français. La Vendée-Vengé. 4. korrigierte Auflage.
- Segal, C. (1981): Tragedy and civilization. An interpretation of Sophocles. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Selg, H. (2002): Sigmund Freud - Genie oder Scharlatan? Eine kritische Einführung in Leben und Werk. Stuttgart: Kohlhammer.
- Selg, H. (2007): Sigmund Freud - skeptisch betrachtet. Stuttgart: Kohlhammer.
- Seligman, M.E.P. (1996): Die Effektivität von Psychotherapie – Die Consumer Reports-Studie. *Integrative Therapie* 2/3, 264-287.
- Seligman, M.E.P. (2002): Authentic Happiness: Using the New Positive Psychology to Realize Your Potential for Lasting Fulfillment. New York: Simon and Schuster.
- Seligman, M.E.P., Csikszentmihalyi, M. (2000): Positive Psychology. An Introduction. *American Psychologist* 55, 5-14.

- Senf, W., Broda, M. (2000): Praxis der Psychotherapie. Ein integratives Lehrbuch: Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Systemische Therapie. Stuttgart: Thieme.
- Sennett, R. (1987): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, Fischer, Frankfurt/M.; orig. (1974): The fall of public man. New York: Alfred Knopf.
- Sennett, R. (1998): Der flexible Mensch. Berlin: Berlin Verlag.
- Sennett, R. (2002): Respekt im Zeitalter der Ungleichheit. Berlin: Berlin Verlag.
- Shapiro, F. (1995): EMDR: Eye movement desensitization and reprocessing. New York: Guilford Publ.; dtisch. Paderborn: Junfermann (1998).
- Sharaf, M. (1994): Wilhelm Reich. Der heilige Zorn des Lebendigen. Die Biografie. Berlin: Simon & Leutner.
- Shermer, M. (2002) : In Darwin's Shadow: The Life and Science of Alfred Russel Wallace: A Biographical Study on the Psychology of History. New York: Oxford University Press.
- Shklar, J.N. (1964): Legalism: Law, Morals, and Political Trials. Cambridge: Harvard Univ. Press.
- Shklar, J.N. (1984): Ordinary Vices. Cambridge MA: Harvard Univ.Press.
- Shklar, J.N. (1990): The Faces of Injustice. New Haven, CT: Yale University Press.
- Shklar, J. (1992): Über Ungerechtigkeit. Berlin: Rotbuch.
- Sieper, J. (1971): Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung. *Volkshochschule im Westen* 2, 220-221.
- Sieper, J. (1985): Bildungspolitische Hintergrunddimensionen für Integrativ-agogische Arbeit an FPI und FPA. *Integrative Therapie* 3/4, 340-359.
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, Heft 3/4 (2006) 393-467 und in: Sieper, Orth, Schuch 2007.
- Sieper, J. (2007): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“. *Gestalt & Integration* 60 (2007) 14-21.
- Sieper, J. (2008): Kulturelle Evolution, „potentialorientierte Kulturarbeit“, Psychotherapie. *Integrative Therapie* 4, 349-352.
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c): Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: Petzold, Sieper (1993a) 359-370.
- Sieper, J., Petzold, H.G. (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208-209.
- Sieper, J., Petzold, H.G. (2002): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Krammer, Edition Donau-Universität. 183-251.
- Sieper, J., Petzold, H.G., Richards, B. (2007): Gelebter Altruismus – Henry Dunant als Quelle der Integrativen Therapie. In: POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 14/2007.
- Sigrun, A. (1983): Freud als Aufklärer. In: Lohmann, H.M. (1983) (Hrsg.): Das Unbehagen in der Psychoanalyse. Frankfurt. 40-49.
- Slavin, M.O., Kriegman, D. (1992): The Adaptive Design of the Human Psyche: Psychoanalysis, Evolutionary Biology, and the Therapeutic Process. New York: Guilford Press.
- Sloterdijk, P. (2009): „Du musst dein Leben ändern“. Über Anthropotechnik. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
- Sluneko, T., Sonneck, G. (2009): Einführung in die Psychotherapie. Wien: Fakultas. Überarb. Neuauflage (in Vorber.).

- Smith, C.H. (2004): Wallace's Unfinished Business. *Complexity X*, 2, online Version <http://www.wku.edu/~smithch/essays/UNFIN.htm#16>
- Snell, B. (1946): Die Entdeckung des Geistes. Studien zur Entstehung des europäischen. Denkens bei den Griechen. Hamburg: Claassen & Goverts Verlag.
- Snyder, C. R. Lopez; S. H. (2005): Handbook of Positive Psychology. New York: Oxford University Press.
- Sober, E. (1998): Unto others: the evolution and psychology of unselfish behavior. Cambridge, MS: Cambridge University Press.
- Soboul, A. (2005): Dictionnaire historique de la Révolution française. Paris: PUF, Quadrige.
- Sokal, A., Bricmont, J. (1997): Impostures intellectuelles. Paris: Éditions Odile Jacob.
- Sollmann, U. (2008): Die psychotherapeutische Familie und ihre Tribalisierung. *Psychotherapie Forum* 4, 147-153.
- Solms, M. (2000): Traumdeutung und Neurowissenschaften. In: *Gubrich-Simitis, I., Solms, M.*, 100 Jahre Traumdeutung, Frankfurt: Fischer.
- Sonntag, U., et al. (1995): Übergriffe und Machtmißbrauch in psychosozialen Arbeitsfeldern. Phänomene - Strukturen - Hintergründe. Tübingen: DGVT Verlag, 2. Aufl. 2001.
- Spiegelman, M.J (1992): Judaism and Jungian Psychology. Lanham: Univ. Press of America.
- Spitzer, M. (2002): Lernen: Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.
- Sponzel, R. (1997): Einführung in eine allgemeine und integrative psychologische Lehre der Heilwirkfaktoren. *Integrative Therapie* 3 (1997) 273-288.
- Sponzel, R. (2000): Sexueller Mißbrauch in der Psychoanalyse und der Analytischen Psychotherapie. Internet Publikation für Allgemeine und Integrative Psychotheapie, update 2006 [http://www.sgipt.org/th\\_schul/pa/misbr/smeinf.htm](http://www.sgipt.org/th_schul/pa/misbr/smeinf.htm).
- Sponzel, R. (2002): General Moses - Die Sprache Freuds. Psychoanalyse als militärische Eroberung. An ihrer Sprache könnt ihr sie erkennen. [http://www.sgipt.org/th\\_schul/pa/gesch/feldzug.htm](http://www.sgipt.org/th_schul/pa/gesch/feldzug.htm).
- Sponzel, R. (2006): Einführung in das Problemfeld: Sexueller Mißbrauch in der Psychoanalyse und Analytischen Psychotherapie. Kritische Arbeiten zur Psychoanalyse und Analytischen Psychotherapie. IP-GIPT. Erlangen: [http://www.sgipt.org/th\\_schul/pa/misbr/smeinf.htm](http://www.sgipt.org/th_schul/pa/misbr/smeinf.htm).
- Sponzel, R. (2007): Irrtümer und Irrwege Freuds aus allgemein-integrativer Sicht. *Integrative Therapie* 33, 1-2 (2007) 171-191.
- Springer-Kremser, M., Fischer-Kern, M., Leithner-Dziubas K., Löffler-Statka H. (2006): Depressionsbehandlung – was brauchen Frauen? *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie* 52, 161-171.
- Springer-Kremser, M., Leithner-Dziubas K., Fritz A. (2008): Ist die Psychotherapie weiblich? Zur Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit als eine potenziell wichtige Variable in psychotherapeutischer Praxis und in der Psychotherapieforschung. In: *Integrative Therapie* 1/2 (2008) 133-145.
- Staeumler, F.M. (1994): Kultivierte Unsicherheiten - Gedanken zu einer gestalttherapeutischen Haltung, *Integrative Therapie* 3, 272-288.
- Steffan, A. (2002): Integrative Therapie in der Praxis: Ergebnisse einer Psychotherapie-Evaluation im ambulanten Setting. Berlin: Logos Verlag.
- Steffan, A., Petzold, H.G. (2001b): Das Verhältnis von Theorie, Forschung und Qualitätsentwicklung in der Integrativen Therapie.(Charta-Colloquium IV). *Integrative Therapie* 1, 63-104 und in: *Leitner, A.* (2001): Strukturen der Psychotherapie. Wien: Krammer Verlag, 447-491.
- Stein, H. (2005): Quantenphysik, Neurowissenschaften und die Zukunft der Psychoanalyse. Auf dem Weg zu einem neuen Menschenbild. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Steiner, C. (1985): Wie man Lebenspläne verändert. Paderborn: Junfermann.
- Steiner, G. (1986): "Review of J. Masson's Freud: The Assault on Truth." *The Sunday Times*, 27 May. Zitiert bei *Shepherd, M.* (1986): Sherlock Holmes und der Fall Freud. Rheda-Wiedenbrück: Daedalus Verlag Joachim Herbt. 65.
- Stern, D.N. (1985): The interpersonal world of the infant, New York: Basic Books; dtsh. (1992): Die Lebenserfahrung des Säuglings. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Stern, D.N. (1990): Diary of a baby. New York: Basic Books.
- Stöcker, C. (2006): 150 JAHRE SIGMUND FREUD. Der Überschätzte. *Der Spiegel*, 5.5.2006. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,414462,00.html>
- Stoller, R.J. (1985): Observing the erotic imagination. New Haven, CT: Yale University Press.
- Stone, J., Smith, H., Murphy, L. (1973): The competent infant. New York: Basic Books.
- Storr, A. (1996): Feet of Clay - saints, sinners, and madmen: a study of gurus. New York: The Free Press.
- Striano, J. (1988): Can psychotherapists hurt you. Santa Barbara: Professional Press.
- Stroebe, W., Hewstone, M., Stevenson, G.M. (2003): Sozialpsychologie. Eine Einführung. Heidelberg: Springer.
- Strupp, H.H. (1982): Psychoanalytic failure – Reflexion of an autobiographic account. *J. of Contemporary Psychoanal.* 18, 235 -258.
- Strupp, H.H. (1992): Die klassische Analyse, ein Auslaufmodell. *Psychologie Heute* 6, 29-31.
- Strupp, H.H., Hadley, S.W., Gomes-Schwarz, B. (1977): Psychotherapy for better or worse: An analysis of the problem of negative effects. Mount Vale, NY: Jason Aronson.
- Stuhr, U., Deneke, F.W. (1993): Die Fallgeschichte. Heidelberg: Asanger.
- Stumm, G. (2009): Menschenbilder in der Klientenzentrierten Psychotherapie (Gesprächspsychotherapie). In: Petzold (2009).
- Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer.
- Sulloway, F.J. (1979): Freud: Biologist of the Mind. Beyond the psychoanalytic Legend. Boston: Harvard University; franz. Übers. (1998): Freud, Biologiste de l'Esprit. Paris: Fayard; dtsh. (1979): Freud, Biologie der Seele. Köln. Hohenheim.
- Sulloway, F.J. (1991): Freud's Cases Histories: the social Construction of Psychoanalysis. *Isis.* 82, 245-275.
- Sulloway, F.J. (2008): Geschichte der Wissenschaft und Freuds Psychoanalyse. Dieses Buch.
- Sünner, R. (2001): C.G. Jung und der Nationalsozialismus. *Atalante. Internet-Zeitschrift für Kunst, Mythologie und Geschichte.* Ausgabe Nr. 1, März 2001. <http://www.ruedigersuenner.de/C.G.Jung.html>
- Szasz, T. (1976): Anti-Freud: Karl Kraus's Criticism of Psychoanalysis and Psychiatry. New York: Syracuse University Press, 1990<sup>2</sup>.
- Tallis, R.C. (1996): Burying Freud. *Lancet*, (9. März) 347, 669-671.
- Tate, S.A. (2007): Foucault, Bakhtin, Ethnomethodology: Accounting for Hybridity in Talking-Interaction [44 paragraphs]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 8(2), Art. 10, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0702107>.
- Tattersall, I. (1997): Puzzle Menschwerdung. Auf der Spur der menschlichen Evolution. Heidelberg.
- Thiel, J., Walther, Th. (2008): „Pseudowissenschaft“ im Kalten Krieg – Diskreditierungsstrategien in Ost und West. In: Ruppnow et al. (2008)
- Thomä, H., Kächele, H. (1985): Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie 1 Grundlagen. Berlin: Springer
- Thomä, H. (1983): Alternsstile und Alternsschicksale. Ein Beitrag zur differentiellen Gerontologie. Bern: Huber.
- Thomas, G.J., Schmitz, B. (1993): Zur Effektivität ambulanter Psychotherapien. Eine empirische Untersuchung der Arbeitsunfähigkeits-Tage von 240 Klienten mit kassenfinanzierten Behandlungen. *Report Psychlogie* Heft 11-12, 9-11.
- Tress, W. (1985): Psychoanalyse als Wissenschaft. *Psyche* 39, 385-. 412.
- Tress, W., Heinz, R. (2007): Willenfreiheit zwischen Philosophie, Psychoanalyse und Neurobiologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tustin, F. (1995): The Borderlands of Autism and Psychosis. London: Routledge..
- Tustin, F. (1996): Die Zementierung eines Irrtums, *Arbeitshefte Kinderpsychoanalyse* 22/23, 15 – 7.
- Unruh, T. (1987) (Hrsg.): Trümmerfrauen - Biografien einer betrogenen Generation. Essen: Klartext-Verlag.
- van der Hart, O., Steele, K. (1997): Time distortions in dissociative identity disorder: Janetian concepts and treatment. *Dissociation* 9, 93-105.

- van der Kolk, B.A., van der Hart, O. (1989): Pierre Janet and the breakdown of adaptation in psychological trauma. *American Journal of Psychiatry* 146, 1530-1540.
- van der Kolk, B.A., van der Hart, O. (1991): The intrusive past: the flexibility of memory and the engraving of trauma. *American Imago* 48, 425-454.
- Vieillard-Baron, J.-L. (1988): Platonisme et interprétation de Platon à l'époque moderne. Paris: Vrin.
- Völger, G., Welck, K. (1990) (Hg.): Männerbünde – Männerbande. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich. Band I. Köln : Rautenstrauch-Joest-Museum.
- Voloshinov, V.N. (1927): Фрейдизм. Критический очерк. Leningrad: Gosudarstvennoe izdatel'stvo; reed. Bakhtin, M.M., Voloshinov, V.N. (1983): Фрейдизм. Критический очерк. New York: Chalidze; Übers. Voloshinov, V.N. (1976): Freudianism: a critical sketch. Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press und als Voloshinov, V.N. (1976): Freudianism: A Marxist critique. New York: Academic Press; frz. unter M. Bakhtine: Ecrits sur le freudisme, Lausanne : L'Âge d'Homme, 1980.
- Voyat, G. (1984): The World of Henri Wallon. New York: Jason Aronson.
- Vygotskij, L.S. (1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen [Orig. 1931]. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: Lit Verlag.
- Vygotskij, L.S., Lurija, A.R. (1930): Etjudy po istorii povedenija. (Obez'jana. Primitiv. Rebjonok) [Studien über die Geschichte des Verhaltens. (Der Menschenaffe. Der Primitive. Das Kind)]. Moskau/ Leningrad.
- Waibel, M., Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer.
- Waibel, M., Petzold, H. G. (2009): Integrative Ausdauertherapie bei depressiven Erkrankungen. In: Waibel, M., Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 81-97.
- Waidhofer, G. (2006): Freud zum 150. Geburtstag. Eine Würdigung, *Neue Internationale* 111, Juni 2006, <http://www.arbeitermacht.de/ni/ni111/freud.htm>.
- Waldenfels, B. (1986): Das Zerspringen des Seins. Ontologische Auslegung der Erfahrung am Leitfaden der Malerei. In: Métraux, Waldenfels (1986) 144-161.
- Waldenfels, B. (1983): Phänomenologie in Frankreich. Frankfurt: Suhrkamp.
- Wallace, A.R. (1870): Contributions to the Theory of Natural Selection. A Series of Essays. London, New York: Macmillan & Co.; digitalisiert: <http://www.gutenberg.org/etext/2530>
- Wallace, A.R. (1889): Darwinism; An Exposition of the Theory of Natural Selection With Some of Its Applications. London, New York: Macmillan & Co.
- Wallace, A.R. (1891): Natural Selection and Tropical Nature; Essays on Descriptive and Theoretical Biology. London & New York: Macmillan & Co.
- Wallace, A.R. (1903): Man's Place in the Universe. London: Chapman & Hall.
- Wallace, A.R. (1910): The World of Life. London: Chapman & Hall.
- Wallace, W.A. (1984): Galileo and his sources. Princeton, N.J.: Princeton UP.
- Wallace, I., Wallace, A., Wallace, S., Wallechinsky, D. (1985): Der Geliebte der Jung-Frauen. Carl Gustav Jung. In: Rowohlt's indiskrete Liste, 375-380. Reinbek: Rowohlt. (Orig. 1981).
- Ward, L.F. (1885): Sketch of Paleobotany. Fifth Annual Report of the Director, Department of the Interior, U.S. Geological Survey 1883-'84 (1885) 363-439.
- Ward, L.F. (1889): "Feeling and Function as Factors in Human Development." *Science* 1, no. 17 (1880): 210-211.
- Ward, L.F. (1891): "Neo-Darwinism and Neo-Lamarckism: Annual Address of the President of the Biological Society of Washington, January 24, 1891." *Proceedings of the Biological Society of Washington* 6, 12-71
- Ward, L.F. (1893): The Psychic Factors of Civilization. Boston: Ginn & Co.
- Ward, L.F. (1894): A Monistic Theory of Mind. *The Monist: A Quarterly Magazine*, January, 194-207.
- Ward, L.F. (1903): Pure Sociology; a Treatise on the Origin and Spontaneous Development of Society. New York: The Macmillan Company.
- Ward, L.F. (1906): Applied Sociology. A Treatise on the Conscious Improvement of Society by Society. Boston: Ginn & Co.

- Warner, S. (1994): Freud's Analysis of Horace Frink, M.D.: A Previously Unexplained Therapeutic Disaster: *Journal of American Academy of Psychoanalysis*, 22, 137-152.
- Weber, S. (2002): Freud-Legende. Vier Studien zum psychoanalytischen Denken. Wien: Passagen Verlag.
- Webster, R. (1995): Why Freud was wrong: Sin, Science, and Psychoanalysis. New York: Harper Collins.
- Weinert, F. (2005): The Scientist as Philosopher. Berlin: Springer.
- Weissweiler, E. (2006): Die Freuds. Biographie einer Familie. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Weisz, G. (1975): Scientists and sectarians: The case of Psychoanalysis. *Journal of the History of Behavioral Sciences* 11, 350-364.
- Welsch, W. (1987): Unsere postmoderne Gesellschaft. Weinheim: Acta Humaniora.
- Welsch, W. (1992): Aisthesis. Grundzüge und Perspektiven der Aristotelischen Sinneslehre. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Welsch, W. (1996): Vernunft, Frankfurt: Suhrkamp.
- Whyte, L. (1960): L'inconscient avant Freud. Paris: Payot.
- Wiesing, U. (2004): Wer heilt, hat recht? Über Pragmatik und Pluralität in der Medizin. Stuttgart: Schattauer.
- Williams, W.F. (2000): Encyclopedia of Pseudoscience: From Alien Abductions to Zone Therapy. Fitzroy Dearborn Publishers.
- Winnicott, D.W. (1965): The maturational process and the facilitating environment: studies in the theory of emotional development. London: Hogarth Press; dtsh. (1974): Reifungsprozeß und fördernde Umwelt. München: Kindler.
- Witherspoon, P., Wohlert, K. (1996): An approach to developing communication strategies for enhancing organizational diversity. *The Journal of Business Communication* 33, 375-399.
- Wittenberger, G. (1988): Supervision, eine neue Profession auf dem Psycho-Markt? *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik* (1988/89) 24.
- Wittenberger, G. (1995): Das „Geheime Komitee“ Sigmund Freuds. Institutionalierungsprozesse in der Psychoanalytischen Bewegung zwischen 1912 und 1927. Tübingen: edition diskord.
- Wittenberger, G., Tögel, C. (2003): Die Rundbriefe des „Geheimen Komitees“. Bd. 3: 1922. Tübingen: edition diskord.
- Wittgenstein, L. (1968): Vorlesungen und Gespräche über Ästhetik, Psychologie und Religion. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wittkugel, G. (2007): Leben soll gelingen. Elemente der „Integrativen Ethik“ von Hans Krämer und die Integrative Therapie. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - Jg. 2007.
- Wolfenstein, E.V. (1993): Psychoanalytic-Marxism: Groundwork. London & New York: Free Association Books and Guilford Publications.
- Wurmser, L. (2007): Fünf philosophische Dimensionen der Psychoanalyse, In: Fischer, G. (Hg.), Psychotherapie als geisteswissenschaftliche Disziplin. Themenheft der Zeitschrift für Psychotraumatologie, Therapiewissenschaft, Psychologische Medizin, Kröning: Asanger.
- Yack, B. (1996): Liberalism without Illusions. Essays on Liberal Theory and the Political Vision of Judith N. Shklar. Chicago: University of Chicago Press.
- Yalom, I.D. (1998): Die rote Couch. Roman. München: Bolkert.
- Zahn-Waxler, C., Cummings, E.M., Iannotti, R. (1991) (eds.): Altruism and aggression: biological and social origins. Cambridge: Cambridge University Press.
- Zanuso, L. (1982): La nascita della psicoanalisi. Freud nella cultura della Vienna di fine secolo, Milano: Bompiani.
- Zaretsky, E. (2006): Freuds Jahrhundert. Die Geschichte der Psychoanalyse. Wien: Paul Zsolnay.
- Zeigarnik, B. V. (1982): Теория личности в зарубежной психологии. Moskau: Izdwo MGU.
- Zepf, S. (2000): Allgemeine psychoanalytische Neurosenlehre, Psychosomatik und Sozialpsychologie. Ein kritisches Lehrbuch. Giessen: Psychosozial Verlag.
- Zundel, R. (1987): Hilarion Petzold – Integrative Therapie. In: Zundel, E., Zundel, R., Leitfiguren der Psychotherapie. München: Kösel. 191-214.